

Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für

erscheint



alle Stände.

täglich.

Jahrgang 108.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:

Die einpaltige Zeile ober deren Raum für in den Kreisen Griesberg, Schnau, Schwabenberg, Landesgut und Völkensbach wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluß an den Festteil die Stelle 60 Pf.; allererste Stelle 75 Pf.

Griesberg, Sonntag, den 17. Oktober 1915

Nr. 286

Bezugspreis:

Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,10 Mk. Vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,62 Mk. Bei den Ausgabestellen in Griesberg monatlich 65 Pf. Erscheint wöchentlich 7 Mal. Sonderbeilagen f. d. ganze Auflage 110 .

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor A. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Der Bote aus dem Riesengebirge“

Die nächste Nummer erscheint Montag, den 18. Oktober, vormittags.
Anzeigen für diese Ausgabe bitten wir Sonntag von 8—9 u. 11—12 Uhr vorm. aufgeben zu wollen.

Delcassé, Grey, Sonnino, Sasonow — alle unpäßig! Unerhörte Schandtät eines englischen Kriegsschiffes.

Vom Balkankriegsschauplatz liegen weitere günstige Nachrichten vor. Die Serben sind südlich von Belgrad und Semendria weiter zurückgedrängt worden, und die stark befestigte Stadt Pozarewak ist nun ganz in unserem Besitz, nachdem auch die Befestigungen an der Südfrent mit stürmender Hand genommen worden sind. Nach einer unbefestigten Meldung sollen die Truppen der Mittelmächte sogar schon bis auf zehn Kilometer vor Kraguiewatz vorgedrungen sein. Allein dies scheint uns doch etwas zu rasch. Kraguiewatz liegt am Lepenic, einem Nebenfluß der Morawa, und unsere Truppen müßten demnach bereits einen verhältnismäßig ungestörten Vormarsch von mehr als achtzig Kilometern südlich der Donau hinter sich haben. Deshalb ist eine Bestätigung dieser Meldung nötig. Die bulgarische erste Armee hat inzwischen die wichtigen Pässe des Grenzgebietes zwischen Bielo-gradzitz und Anjacewak wie den Rabi Boghaz besetzt, sodaß ihr weiterer Vorstoß in das Tal des Timok zu erwarten ist. Auf der westlichen Front an der Drina wird ebenfalls ein starker Druck auf die serbischen Truppen ausgeübt.

Für die Letzteren ist bisher keine praktische Hilfe erstanden. Daß Italien nicht mitmacht, scheint nunmehr so gut wie sicher zu sein. Zwei so einflussreiche Zeitungen wie „Giornale d'Italia“ und „Stampa“ sind sicher gut informiert, wenn sie den Gedanken einer Hilfeleistung für Serbien zurückweisen. Die Art und Weise, wie die beiden Blätter sich dabei ausdrücken, ist deshalb besonders interessant, weil die Klemme, in die Italien sich selbst durch den Verrat an seinen früheren Bundesgenossen gebracht hat, deutlich daraus zu erkennen ist. Das erste Blatt schreibt: Es sei ausgeschlossen, daß Italien sich im Augenblick dazu entschließen könnte, Truppen nach dem Orient zu senden. Wenn Italien jetzt nach dem Orient ginge, so würde es die österreichisch-ungarische Front in den Alpen entlasten und Oesterreich-Ungarn würde in die Lage versetzt sein, auch seinerseits dort Truppen wegzunehmen und sie nach dem Orient zu schicken. Das Blatt meint natürlich: Wenn wir Truppen an der Alpenfront wegnehmen, so sind wir dort möglicherweise einer gegnerischen Offensive ausgesetzt. Statt dessen sagt es: Wenn wir mitmachen, ziehen wir ja Serbien nur noch mehr österreichisch-ungarische Truppen auf den Hals. Das ist eine der Italiener durchaus würdige Logik. Es sind sicher sehr edel denkende Menschen. Und die „Stampa“ drückt sich auf folgende Weise vor dem Balkan: Wir sind durchaus bereit, den Serben zu helfen, werden dies aber auf unsere Weise tun, nämlich durch eine energischere Entfaltung unserer Tätigkeit auf dem eigenen Kriegsschauplatz! — Und das jetzt, wo an der Alpenfront

W. herrscht, wo Herr Cadorna noch mehr als sonst tügen muß, um den Ruf des italienischen Heeres einigermaßen zu wahren! Wenn die italienische Heeresleitung überhaupt in der Lage wäre, eine energischere Gefechtsbetätigung durchzuführen, so hätte sie das wohl schon im eigenen Interesse zu bewerkstelligen versucht. Man erkennt aus beiden Pressenäußerungen die ganze jammervolle Verlegenheit, in der sich unser früherer Bundesgenosse augenblicklich befindet.

Nach zuverlässig klingenden Meldungen soll Griechenland die Absicht haben, noch einen Schritt weiter zu gehen, als bisher, nämlich den Bündnisvertrag mit Serbien, der ihm jetzt das Leben so schwer macht, einfach zu kündigen. Das wäre nur folgerichtig, und es würde wenig auf sich haben, wenn Serbien jetzt wie es droht, den Wortlaut des Vertrages veröffentlichte. Inzwischen haben die Regierungen von Griechenland und Rumänien in Sofia mitteilen lassen, daß sie ihre neutrale Haltung beibehalten würden, solange Bulgarien sich darauf beschränke, seine berechtigten Interessen Serbien gegenüber zu wahren. Das wird Bulgarien nicht schwer fallen, denn sein Kriegsziel ist, abgesehen von Serbisch-Mazedonien, hauptsächlich der volle Grenzanschluß an seine jetzigen Verbündeten. Dadurch würden weder Rumänien noch Griechenland in ihren politischen oder wirtschaftlichen Interessen gestört werden. Vielmehr könnten sie dadurch, wenn sie die richtigen Folgerungen daraus ziehen würden, nur erheblich gewinnen.

Herr Grey hat im englischen Unterhause sein Versagen in der ganzen Balkanfrage in unglaublich schlechter Weise entschuldigt. Es ist, als spräche hier kein Diplomat mehr, sondern ein wirklicher Stümper. Wenn Lügengrey so wenig Wit mehr zur Verfügung hat, daß er nicht mehr seine alten Sophistereien zur Verfügung hat, dann muß er arg in der Tinte sitzen. Höchst kläglich ist es auch, daß er zum Schlusse wieder mit der törichtesten Phrase kommt, der Bierverhand kämpfe „um das Recht, frei vom Gespenst des preussischen Militarismus zu leben“. Dabei ist England gerade im Begriff, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen! Was aber aus Herrn Grey spricht, ist nicht mehr die typische Rücksichtslosigkeit, Selbsterhebung und Verdrehungskunst des Briten, sondern geradezu Unbeholfenheit und Niedergang. Der englische Minister des Auswärtigen scheint in der Tat sehr unpäßig zu sein.

Aber er ist es nicht allein, sondern Herr Sonnino, der Leiter der auswärtigen Geschäfte Italiens, der sich an der Alpenfront eine bössartige Erläuterung zuzueigen hat, ist es auch. Und Herr

Sjasonow, der russische Minister des Auswärtigen, ist ins Hauptquartier gereist, um sich ebenfalls, wie Gustave Hervé sagen würde, von einem „diplomatischen Furunkel“ heilen zu lassen.

Wir haben bereits gestern die Rede des englischen Finanzsekretärs Montagu erwähnt, daß jeder englische Bürger darauf gefaßt sein mußte, schließlich die Hälfte seines Einkommens in Steuern und Anleihen dem Staate zur Verfügung zu stellen. Heute liegt eine ergänzende Meldung zur Rede des Ministers vor, der zur Begründung jener nerven aufreizenden Ankündigung noch anführte: Englands Defizit würde in diesem Jahre über 25 Milliarden Mark betragen, und er sei für das nächste Jahr auf über 28 Milliarden Mark zu veranschlagen! Der unausgesprochene Nachsatz heißt: Wie sollen wir das aushalten! Den Sinn des noch unausgesprochenen weiteren Nachsatzes wollen wir für heute noch nicht erörtern.

Wir sind den Engländern wahrlich schon die Vergeltung für eine hübsche Menge von Schandtatenschildia. Mit der Ermordung von elf deutschen U-Bootkriegern durch die Besatzung des englischen Kriegsschiffes „Baralong“ haben sie jetzt aber ihrer Gemeinheit die Krone aufgesetzt. Es fehlen uns die Worte, um die tiefengroße Nichtswürdigkeit, welche durch ebdliche Bekräftigung einwandsfreier Zeugen erwiesen ist, zu kennzeichnen. Wir überlassen es dem Leser, seinen Schluß daraus zu ziehen. Daß die deutsche Regierung ihrerseits ihre Schlüsse daraus ziehen wird, erscheint uns zweifellos.

Die amerikanische Note an England ist so umfangreich ausgefallen, daß Lausling das Telegramm zu teuer wird und er die Note im Briefe schicken will. Darüber vergehen nun ein paar Tage, und die Prüfung der Note wird noch viel länger dauern, denn es heißt gleichzeitig in der betreffenden Meldung, daß lange diplomatische Verhandlungen erwartet würden. Ob es schon ein Einlenken von England bedeuten soll, daß es von Amerikanern bereits im Frühjahr gekaufte österreichische, ungarische und deutsche Waren im Werte von mehreren Millionen Pfund, die jetzt in neutralen Häfen liegen, zur Verschiffung nach den Vereinigten Staaten freigegeben hat, bleibt abzuwarten.

An der Westfront haben die Engländer mit ihrer großen Offensive vom Mittwoch nichts ausrichten können, denn sie wurden überall zurück, und dort, wo sie anfänglich kleine Erfolge erzielen, wieder hinausgeworfen. Nur an einer Stelle, am Westrande der „Riesgrube“ konnten sie sich in einem kleinen Grabenstück noch halten, womit sich denn auch Herr French in seinem Bericht erheblich brüstet. In der Champagne tilgten unsere braven Truppen den Rest der Erfolge der ersten großen gegnerischen Offensive.

Die Russen versuchten bei Dünaburg erneut energische Vorstöße. Sie sind offenbar mit Kriegsmaterial zur Zeit wieder versehen, wollen aber zweifellos wie die Engländer und Franzosen im Westen die Mittelmächte hindern, Truppen nach dem Balkan von den breiten Fronten wegzunehmen. Wie im Osten, so ist aber auch im Westen der feindliche Ansturm, und zwar unter ungewöhnlich schweren Verlusten für den Gegner wieder zurückgeschlagen worden.

Der deutsche Generalstabsbericht.

wh. Großes Hauptquartier, 15. Oktober. (Mitteil.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich und östlich von Vermelles sind die Engländer aus unseren Stellungen wieder hinausgeworfen. Nur am Westrande der sogenannten „Riesgrube“ konnten sie sich in einem kleinen Grabenstück noch halten.

In der Champagne hoben sächsische Truppen östlich von Auberville ein französisches Nest aus, das sich in unserer Stellung seit dem großen Angriff noch gehalten hatte, machten 5 Offiziere und 300 Mann zu Gefangenen und erbeuteten mehrere Maschinengewehre.

In der Nacht vom 13. zum 14. Oktober wurden die für die im Gange befindlichen Operationen militärisch wichtigen Bahnhöfe von Chalons und Bitry le François von einem unserer Luftschiffe mit Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Secresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südwestlich und südlich von Dünaburg griffen die Russen gestern erneut an. Südlich der Chaussee Dünaburg-Rowo-Alexandrowss wurden sie unter ungewöhnlich schweren Verlusten zurückgeschlagen. Ebenso brachen zwei Angriffe nordöstlich Wessolowo zusammen. Bei einem dritten Vorstoß gelang es den Russen hier in Patillonsbreite in unsere Stellung einzudringen. Gegenangriff ist im Gange.

Eines unserer Luftschiffe besetzte den Bahnhof Minsk, auf dem zurzeit große Truppeneinladungen stattfinden, ausgiebig mit Bomben. Es wurden fünf schwere Explosionen und ein Brand beobachtet.

Secresgruppen des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold und des Generals v. Linzungen.
Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei der Secresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen nahmen die Operationen ihren planmäßigen Verlauf.

Südlich von Belgrad und Semendria sind die Serben weiter zurückgedrängt. Es wurden 450 Gefangene gemacht und drei Geschütze (darunter ein schweres) erobert. Die Werke auf der Südfront von Pozarewak sind heute Nacht gestürzt. Die befestigte Stadt fiel somit in unsere Hand.

Die bulgarische erste Armee begann den Angriff über die serbische Ostgrenze. Sie nahm die Passhöhe zwischen Belogradzisk und Knjazewak in Besitz.

Oberste Secresleitung.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wh. Wien, 15. Oktober. Amtlich wird verlautbart, 15. Oktober.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front hält das starke feindliche Artilleriefeuer an. Infanterieangriffe versuchte der Gegner nur auf der Hochfläche von Vielgerenth, wo mehrere italienische Kompagnien um Mitternacht gegen unsere Stellungen vorstießen, jedoch nach kurzem Generalkampf zum Zurückgehen gezwungen wurden. Ebenso scheiterte ein nochmaliger Annäherungsversuch in den Morgenstunden.

An der Kärntner Grenze und im Küstenlande ist die allgemeine Lage unverändert. Einzelne Abschnitte dieser Front stehen unter andauerndem feindlichen Artilleriefeuer. Eine am Plateaurande nächst Peteano vorgehende italienische Abteilung wurde durch Gegenangriff geworfen und erlitt große Verluste.

Serbischer Kriegsschauplatz.

Die über den Erno brdo vordringenden I. u. I. Truppen warfen den Feind über den bei Binca in die Donau mündenden Boslicabach zurück.

Die beiderseits der unteren Morawa vorrückenden deutschen Streitkräfte nahmen Pozarevac im Kampf.

Die bulgarische erste Armee hat den Angriff über die serbische Ostgrenze begonnen und die Passhöhen zwischen Belogradzisk und Knjazewak in Besitz genommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschallsleutnant.

Der Balkan.

Der Vormarsch der Bulgaren.

wh. Sofia, 14. Oktober. Der bulgarische Angriff ist in reichem Fortschreiten begriffen. Nachdem die serbischen Vorposten überall zurückgedrängt und das Gebiet unmittelbar an der Grenze überall vom Feinde gesäubert worden ist, hat jetzt bulgarische In-

anterie, unterstützt von schwerer Artillerie, mit dem Angriff auf die starke serbische Bergstellung des Geni Nicola begonnen. Die serbischen Stellungen bei Radibogaz sind bereits von den Bulgaren besetzt. Auch die Höhe 621 mußte von den Serben geräumt werden. Der Angriff auf den Eisenbahnknotenpunkt Knjazewak steht zu erwarten.

Auch der Angriff gegen die serbischen Stellungen im oberen Timoktale macht gute Fortschritte. Belist-Isvor mußte in brennendem Zustande von den Serben aufgegeben werden. Die Serben zogen sich auf der Straße nach Zajecar zurück und werden offenbar versuchen, ihre Stellungen vor dieser Stadt östlich des Timokflusses und die Brückenhöhe über den Timok zu halten.

Nach den hier vorliegenden Meldungen hat der bulgarische Angriff an drei Stellen gleichzeitig eingesetzt. Seine nächsten Ziele scheinen Zajecar, Nisch und Pirot zu sein. Ein Teil der serbischen Kolonnen, durch deren Ueberfall auf die bulgarischen Grenzposten die bulgarische Offensive endgültig entseffelt wurde, konnte gefangen genommen werden. Der Rest flüchtete auf Gebirgswegen nach Serbien zurück. Die Gefangenen sollen sich in mitteilbarer Zustand befinden.

Bewaffnete bulgarische Flußdampfer sind donauaufwärts gefahren und versenkten mehrere serbische Transportdampfer, die mit rumänischer Munition befrachtet waren. Eine Verbindung zwischen Serbien und Rumänien auf dem Schiffsfahrwege dürfte bereits jetzt nicht mehr möglich sein.

Der Enthusiasmus in Sofia ist beispiellos. Man glaubt, daß in wenigen Wochen die Verbindung zwischen den deutschen und bulgarischen Heeren hergestellt sein wird. Die Drohungen des Blerverbandes mit dem Eingreifen des Expeditionskorps aus Saloniki werden nur beipflichtet. Man glaubt im allgemeinen nicht einmal, daß der Blerverband das tollkühne Abenteuer wagen wird, mit einem völlig isolierten Korps von 100- oder selbst 150 000 Mann das schlagfertige bulgarische Heer auf seinem eigenen Gebiete anzugreifen, man erhofft es aber beinahe, da man nicht einen Augenblick an der Zerschmetterung des Gegners zweifelt.

iu. Budapest, 15. Oktober. (L. A.) „A Vilag“ meldet aus Sofia: In einem Bericht vom Dienstag sagt der bulgarische Generalstab, daß die Bulgaren nunmehr nur noch 10 Kilometer von Tragujewas entfernt ständen und die Serbenstellungen und Ortschaften unter Feuer genommen haben. Als erster nahm ein Brigadefeldkommandant bei Klitendil eine Bergbatterie, die auf einer Höhe untergebracht war und nicht mehr rechtzeitig vor den mit großem Glanz vorrückenden Truppen zurückgehen konnte. Der Batteriekommandant und die Mannschaften ergaben sich unverwundet.

Belagerungszustand in Griechisch-Mazedonien.

iu. London, 15. Oktober. Nach einer „Times“-Meldung aus Saloniki ist der Belagerungszustand auf ganz Griechisch-Mazedonien ausgedehnt worden.

Sticht der serbischen Regierung.

wb. Berlin, 16. Oktober. (L. A.) „Secolo“ meldet aus Bukarest vom 13.: Die serbische Regierung verleierte ihren Sitz nach Mitrowika. Sie gibt also Nisch auf.

Serbische Ueberläufer.

wb. Sofia, 15. Oktober. Nach Meldungen aus Strumika haben sich dort gestern 950 serbische Ueberläufer mit ihren Gewehren den Grenzbehörden ergeben.

Der serbische Heeresbericht.

wb. Nisch, 15. Oktober. Das amtliche Preßbüro teilt mit: Am 11. Oktober und in der darauf folgenden Nacht dauerte der Kampf an der Donaufront südlich von Gradiste und südwestlich von Semendria fort; Semendria wurde geräumt. Beim Dorfe Lipa fand ein erbitterter Kampf statt; der Feind konnte das Dorf zwar besetzen, bezahlte diesen Erfolg aber mit schwereren Verlusten, als er sie seit Beginn seiner neuen Offensive gehabt hat. Das Schlachtfeld ist mit toten Feinden bedeckt. Der Feind hat die Belgrader Front bei Mokri Lug Belist und Zornal angegriffen. Von der Save- und Drinafront wird nichts von Bedeutung gemeldet.

Der Militarismus in Serbien.

wb. Paris, 16. Oktober. Der „Matin“ meldet aus Nisch: An der mazedonischen Grenze erbitten die Dorfbürgermeister einen Kana im Heere. Sie wurden beauftragt, Komitabschanden zu organisieren, die in Philippopol, Plewna und Strumika konzentriert werden sollen.

Deutsche U-Boote im Mittelmeer.

wb. Marseille, 16. Oktober. (Havasmeldung.) Der Paketdampfer „Mossoul“ (Messagerie maritime) ist am Donnerstag Nachmittag aus Saloniki im Piräus mit den Besatzungen der Dampfer „Dunnan“, „Provincia“ (3523 Tonnen) und „Ste. Marguerite“, die kurzlich von einem feindlichen U-Boot

im Ägäischen Meere torpediert waren, eingetroffen. Nach einer Nachricht wurde die „Provincia“ von einem österreichisch-ungarischen U-Boot beschossen. Der Kapitän ließ alle Boote zu Wasser bringen. Das Schiff sank darauf. Die Besatzung der „Provincia“ wurde von dem englischen Ueberseesdampfer „Olympic“ aufgenommen. Der Dampfer „Ste. Marguerite“ wurde torpediert. Die Besatzung sah das Unterseesboot nicht. 32 Mann der Besatzung konnten das Land erreichen. Von der Besatzung sind acht Mann getötet, sechs verwundet. Die Rettung der Besatzung, die von einem Kriegsschiffe aufgenommen wurde, fand in größter Ruhe und Ordnung statt. Der Dampfer, der nicht untergegangen war, wurde ins Schlepptau genommen.

Saloniki.

wb. Lyon, 14. Oktober. „Nouveliste“ meldet aus Saloniki: Die Hafenbehörden haben allen im Hafen befindlichen oder einlaufenden Schiffen anbefohlen, sich den Anordnungen zu unterwerfen, die ihnen von den an der Karaburun-Spize kreuzenden französischen und englischen Kriegsschiffen gegeben werden sollten.

wb. Petersburg, 15. Oktober. Njetich erzählt aus diplomatischen Kreisen, daß die Alliierten beschlossen haben, ungeachtet des Protestes der griechischen Regierung die Truppenlandungen fortzusetzen. Sie glauben kaum, daß Griechenland sich mit Gewalt widersetzen wird, da die Alliierten andernfalls durch den Druck einer Blockade Griechenland zur Aufgabe der Neutralität zwingen könnten.

wb. Lyon, 16. Oktober. „Nouveliste“ meldet aus Saloniki: General Sarraill ist hier eingetroffen. Von den Behörden und der Bevölkerung wurde ihm ein begeisteter Empfang bereitet. (P)

iu. Konstantinopel, 15. Oktober. (Voss. Ztg.) Laut Nachrichten aus Saloniki ist die Stadt von einer allgemeinen Notlage bedroht, da die gelandeten Truppen der Verbündeten infolge des Ausbleibens der Transportschiffe genötigt sind, allen Proviant aus der Stadt zu entnehmen, so daß schon jetzt Nahrungsmangel herrscht. Die Furcht vor den deutschen Unterseesbooten hält aber auch in Marseille die Schiffe zurück, die Automobile, Geschütze und Munition für die Landungsarmee nach Saloniki unter dem Schutze des englisch-französischen Geschwaders bringen sollten. An der griechisch-serbischen Grenze stehen 500 Eisenbahnwagen zur Verfügung der Verbündeten.

Los von Serbien.

wb. Berlin, 16. Oktober. Der „Voss. Ztg.“ wird aus Sofia gemeldet: Nach maßgebenden eingetroffenen Nachrichten aus Athen sei Griechenland entschlossen, seine Neutralität unter allen Umständen zu wahren. Die griechische Regierung beabsichtige, den Bündnisvertrag mit Serbien zu kündigen.

iu. Sofia, 16. Oktober. (Voss. Ztg.) Die Regierungen Griechenlands und Rumaniens haben, wie verlautet, in Sofia mitteilen lassen, daß sie ihre neutrale Haltung beibehalten würden, solange Bulgarien sich darauf beschränkte, seine berechtigten Interessen Serbien gegenüber zu wahren. Eine Denkschrift der bulgarischen Regierung, in der sie Willkürakte der Serben dargestellt hat, und in der nachgewiesen wird, daß die Serben der provozierende Teil seien, ist nach Athen und Bukarest abgegangen.

iu. Bukarest, 15. Oktober. (B. Z.) Der hiesige bulgarische Gesandte erklärte, als er der rumänischen Regierung die Kriegserklärung Bulgariens an Serbien mitteilte, offiziell, daß Bulgarien eine freundschaftliche Haltung gegenüber Rumänien beibehalten werde.

wb. Lyon, 16. Oktober. Der „Nouveliste“ meldet aus Athen: Da Griechenland nicht am Kriege teilnehmen will, soll Serbien beabsichtigen, den Bündnisvertrag mit Griechenland zu veröffentlichen.

wb. London, 14. Oktober. Daily Chronicle meldet aus New York: Der griechische Dampfer Bassileus Constantinos, der gestern mit 2000 Reservisten abfuhr, hat den Befehl erhalten, sofort nach New York zurückzukehren und weitere Befehle aus Athen abzuwarten. Der Grund ist nicht bekannt.



Ein politischer Gottesdienst.

wb. Sofia, 15. Oktober. (Meldung der Bulgariischen Telegraphen-Agentur.) In der katholischen Kirche fand auf Veranlassung des Hofes und der Regierung zum Gedächtnis Karls ein Requiem statt. Dem Gottesdienste wohnten der König mit sämtlichen Mitgliedern der königlichen Familie bei, ferner alle Minister, die in Sofia weilenden Generale und hohen Würdenträger des Ministeriums des Äußern, sowie die Gesandten Rumäniens, Österreich-Ungarns und Deutschlands mit den Beamten der Gesandtschaften. Nach dem Requiem dankte der rumänische Gesandte Derruffi dem Ministerpräsidenten Radoslawow für die Aufmerksamkeit der bulgarischen Regierung, die nicht verfehlen werde, sowohl auf die Regierung als auch auf die öffentliche Meinung Rumäniens eine wohlthuende Wirkung auszuüben.

Bulgariens Kriegsziele.

wb. Berlin, 16. Oktober. Ueber eine Unterredung des Vertreters des V. L. mit dem Vizepräsidenten der Sorbanie in Sofia wird gemeldet: Muntchilow, ein Schüler Stambulows und der vertrauteste Freund Radoslawows, ist immer ein überzeugter Anhänger Deutschlands gewesen: Stambulow hat immer klar erkannt, welche Gefahr Rußland für Bulgarien bedeutet. Er habe das Heil Bulgariens immer an der Seite Deutschlands und Österreich-Ungarns gesehen. Dreimal haben uns die Mächte der Entente verraten müssen, bis allen Bulgaren die Schuppen von den Augen fielen. Nun aber ist es geschehen. Kein fremdes Land darf sich zwischen uns und die Grenzen unserer heutigen Verbündeten schieben. Wir wollen unmittelbaren Anschluß an die älteren Kulturen Europas, damit sich ein größeres

Bulgarien frei und ungehindert entwickeln kann. Nur das allein vermag uns dauernde Unabhängigkeit von Rußland zu geben.

Das „Tor des Orients.“

wb. London, 16. Oktober. Neuntermeldung. „Daily Telegraph“ erzählt aus Nisch vom 12. Oktober: Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes erklärte dem Korrespondenten des Blattes: Die Ankunft der Alliierten an der serbischen Front kann (1) einen Wendepunkt des ganzen Krieges bedeuten. England und Frankreich haben die Wichtigkeit des serbischen Gebietes für beide kriegsführenden Parteien eingesehen. Rußland ist allein durch Serbien mit den beiden verbunden. Deutschland kann nur durch Serbien die Türkei erreichen und eine ununterbrochene Front von Bagdad nach Ostende bilden. Wenn sie die Serbenfront verstärken und dieses Tor des Orients verteidigen, können die Alliierten die deutsche Offensive zum Scheitern bringen und Deutschland den letzten Trumpf aus der Hand reißen. Die politische Folge davon würde sich sofort fühlbar machen. Die Balkanstaaten würden dann mit Serbien gehen. Durch eine Offensive in Serbien können die Alliierten den Mittelmächten den schwersten Schlag versetzen und den endgültigen Sieg beschleunigen. —

Es ist zu schön, um wahr zu sein!

Der Balkan im englischen Parlament.

wb. London, 15. Oktober. Das Reutersche Büro bringt den folgenden ausführlichen Bericht über die Rede Grey im Unterhause: Die Alliierten wollten die Einigkeit auf dem Balkan erzielen und alle redlichen Wünsche der Balkanstaaten auf dem Wege gegenseitiger Zugeständnisse erfüllen. Die Grundlage ihrer Politik war die Absicht, den Völkern aller Rassen und Religionen Gelegenheit zu geben, sich an den Staat anzuschließen, mit dem sie die meiste Verwandtschaft fühlten. Infolge der Ereignisse der letzten Jahre war aber die Politik Deutschlands und Österreich-Ungarns, die darauf gerichtet war, die bestehenden Abneigungen zu vergrößern und Zwietracht zu säen, leichter durchführbar als unsere Politik der Versöhnung und der Eintracht. (1) In den Bedingungen, die die Alliierten Bulgarien stellten, gehörte auch, daß das Land an unserer Seite gegen die Türkei kämpfen müßte. Uns wurde daraufhin zu verstehen gegeben, daß, von Thrazien abgesehen, die Mittelmächte Bulgarien für seine Neutralität bedeutendere Angebote gemacht hätten, als die Alliierten billigerweise tun konnten. Grey sagte weiter, er vermöge nicht zu glauben, daß zwischen Bulgarien und den Mittelmächten kein Geheimvertrag bestehe. Denn es sei unwahrscheinlich, daß Bulgarien, nachdem es schon als Lohn für seine Neutralität große Versprechungen erhalten habe, ohne weitergehende Versprechungen am Kriege teilgenommen hätte. Bulgariens Angriff auf Serbien rolle die Frage der Vertragsverpflichtungen zwischen Griechenland und Serbien auf. Was die Haltung und die Absichten der griechischen Regierung und die Gefühle des griechischen Volkes betreffe, so könne er nur auf die jüngsten Reden von Zaimis und Venizelos verweisen. Es sei aber klar, daß die Interessen Serbiens und Griechenlands fortan die gleichen seien. Auf die Dauer würden die beiden Länder miteinander stehen und fallen. (Beifall.) Grey fuhr fort: Nur über griechisches Gebiet hinweg könnten wir Serbien rasche Hilfe bringen. Die Alliierten hatten den Wunsch, Griechenland und Serbien nach besten Kräften zu unterstützen und schickten deshalb alle zu diesem Zwecke verfügbaren Truppen nach Saloniki. Griechenland erhob förmlichen Einspruch, als die ersten Truppen in Saloniki ankamen. Daß aber die auf diese Weise gewährte Hilfe willkommen ist, ging genügend aus den Umständen hervor, unter denen sich die Landung vollzogen hat, und aus dem Empfang, der den Truppen bereitet worden ist. Wie könnte Griechenland auch mit Rücksicht auf die Bestimmungen des griechisch-serbischen Vertrages zu der Hilfeleistung, die Serbien zu teil wird, eine andere Stellung einnehmen als die, daß es die weitere Ausschiffung von Streitkräften und ihren Durchzug nach Serbien zur Abwehr des bulgarischen Anmarsches ermöglicht! Grey schloß mit den Worten: Wir alle kämpfen um dasselbe Ziel, auf welchem Kriegsschauplatz auch der Streit geführt werde, nämlich um das Recht, frei vom Gebirge des preussischen Militarismus zu leben, der schon in Friedenszeiten eine Drogung und Bedrückung war und der im Kriege die gewöhnlichen Gesetze der Menschlichkeit nicht beachten will. (Lebhafter Beifall.)

wb. Rotterdam, 16. Oktober. „Nieuwe Courant“ meldet aus London: Die Beunruhigung des Publikums über den gegenwärtigen Stand der Dinge kam gestern im Oberhause zum Ausdruck. Lord Grey gab eine Erklärung über die Politik auf dem Balkan ab, die mit derjenigen Grey im Einklang stand. Während aber im Unterhause keine Debatte über die Erklärung stattfand, war dies im Oberhause doch der Fall. Lord Morley fragte, welches die Bedingungen seien, die Rußland für ein Zusammengehen mit England auf dem Balkan gestellt habe. Er wollte auch wissen, welche Bedingungen Italien gemacht habe, und fragte ferner, ob die Aktion an den Dardanellen jetzt, wo England eine ganz neue Kampagne von so großer Bedeutung zu beginnen im Begriffe sei, fortgesetzt werden sollte. Würden auf diese Weise nicht die Kräfte zerstückelt und verzettelt? Lord Milner antwortete sich dahin, die Entwicklung der Ereignisse auf

dem Balkan schaffe vielleicht (1) die einzig dastehende Gelegenheit, die Unternehmung an den Dardanellen zu beenden, so schlechten Eindruck dies auch in Ägypten und Britisch-Indien machen könnte. Als Lord Lansdowne Milner direkt fragte, ob er das beantrage oder empfehle, antwortete Milner verneinend.

tu. Kopenhagen, 16. Oktober. (B. L.) Nach den letzten Londoner Nachrichten hat die stille englische Kabinettskrise endgültig mit dem Siege der Konservativen geendet. Asquith hat danach sein widerspruchsvolles Kabinett nur dadurch zusammengehalten, daß er ebenso wie Ritchener in der Wehrpflichtfrage endgültig nachgab.

Englische Ansichten.

wh. London, 15. Oktober. (Meldung des Reuterschen Büros.) „Daily Telegraph“ erfährt aus Rom: Die Mittelmächte sehen ein, daß, wenn ihre Offensive gegen Serbien zum Stehen gebracht werden würde, der europäische Krieg für sie endgültig verloren wäre. Der Vierverband bestreite die Gewissheit, daß die Hilfsquellen der Türkei erschöpft seien. Der Verband kann zweimal so viel Truppen nach dem Balkan senden, wie die Deutschen und Österreicher. Es kommt jetzt auf die Schnelligkeit und die Kraft der Handlung an.

Italien will nicht.

wh. Rom, 15. Oktober. (Meldung der Agenzia Stefani.) „Giornale d'Italia“ hält es für ausgeschlossen, daß Italien sich im Augenblick dazu verpflichten könne, Truppen nach dem Orient zu entsenden. Dagegen sei es richtig, daß Italien, wenn es sich auch nicht tatsächlich an dem Unternehmen beteilige, der gemeinsamen Sache doch wirksame Unterstützung leiste. Der langsame, aber stetige (?) Vormarsch der Italiener in Oesterreich, der auf der italienischen Front eine halbe Million Oesterreicher mit einer großen Menge Artillerie schweren und mittleren Kalibers erfordere, habe der russischen Front eine beträchtliche Erleichterung gebracht und damit die kräftigen und siegreichen Gegenangriffe der Russen in Galizien ermöglicht. Das Blatt sagt weiter: Wenn wir Truppen von unserer Front abziehen, um sie in den Orient zu entsenden, und dadurch unseren Druck vermindern, der die gegnerischen Truppen ständig beschäftigt hält und unaufhörlich neue feindliche Kräfte heranzieht, so können die Oesterreicher ihrerseits Truppen von unserer Front wegnehmen und sie nach der serbischen Front entsenden. Es sind also Gründe militärischer Art, die uns wegen ihrer Rückwirkung auf die übrigen Fronten des europäischen Krieges davon abhalten müssen, Truppen nach einer anderen Front zu schicken. Das Blatt glaubt, dies sei auch die Ansicht der Regierung. Uebrigens seien die enge diplomatische Zusammenarbeit der Kabinette des Vierverbandes, die vollkommene Einigkeit der die verbündeten Länder bezeichnenden Absichten und die kraftvolle Tätigkeit, die die Italiener auf ihrer Front siegreich (?) durchführen, ebenso viele Beweise dafür, daß Italiens Mitarbeit an den gemeinsamen Anstrengungen wirksamer sei als je.

wh. Turin, 14. Okt. Der römische Mitarbeiter der „Stampa“ meldet, er glaube bestätigen zu können, daß keine wichtigen Neuigkeiten betreffend die Stellung Italiens zu der Balkanexpedition des Vierverbandes in Aussicht stehen. Das Blatt erwähnt von Italien in Vivianis Kammerrede über die Beteiligung der Alliierten an der Balkanexpedition sei geeignet gewesen, den Eindruck hervorzuheben, daß von Italien kein positiver Entschluß gefaßt worden sei. Dieses Stillschweigen sei bezeichnend und der Loyalität der französischen Regierung zu verdanken, die nicht etwas habe ankündigen wollen, was durchaus noch nicht beschlossen gewesen sei. Das Stillschweigen Vivianis dürfe jedoch nicht in dem Sinne ausgelegt werden, als ob Italien nicht seine eigene Unterstützung jenem militärischen Ziel gewähren wolle, was die Entente auf dem Balkan zu erreichen sich vorgenommen habe. Italien leiste seine Hilfe bei der Anstrengung der Entente auf dem Balkan durch eine energischere Entfaltung seiner Tätigkeit auf dem eigenen Kriegsschauplatz, was zu der endgültigen Erdrückung des Feindes mit helfe. Das diplomatische Einvernehmen, das unter den Mächten des Vierverbandes vollkommen und herzlich sei, zeugte, daß die Alliierten die Wichtigkeit der Aufgabe Italiens würdigten.

Viviani hat eine schlechte Presse.

wh. Paris, 14. Oktober. Die Erklärungen Vivianis in der Kammer haben eine schlechte Presse. Die Zeitungen erklären, sie seien nüchtern gewesen und hätten ungenügende Aufklärungen über die Balkanpolitik des Vierverbandes und besonders Frankreichs gegeben. Man sehe auch jetzt nicht klarer wie vorher. Das einzige Neue sei die Versicherung, daß Rußland am Balkan mit eingreifen werde. Daß Frankreich und England einzeln seien, habe man schon lange gewußt. Man hätte gern erfahren wollen, welche Truppenmassen die Verbündeten nach Mazedonien senden

und ob die Truppenbewegung zeitig genug erfolgt sei, um noch Aussichten auf Erfolge zu haben. Bezüglich Rußlands vermisse man eine Mitteilung, in welcher Form die Hilfe Rußlands sich äußern werde. Daß Italien nicht erwähnt wird, wird von der Presse beifremdlich gemeldet. Diesbezüglich weist die Presse auf die großen Interessen hin, die Italien am Balkan bestrebe. Angesichts dieses Umstandes habe man Aufklärungen über die Mitwirkung Italiens erwarten dürfen.

Das Rote Kreuz.

wh. Berlin, 15. Oktober. In Berlin ist der Deutsche Hilfsausschuß für das Rote Kreuz in Bulgarien ins Leben gerufen worden. Der Hilfsausschuß wird in den nächsten Tagen mit einem Aufruf in die Öffentlichkeit treten.

Auch Sonnino?

wh. Mailand, 16. Oktober. „Sera“ meldet aus Rom: Der Ministerrat, der für heute Nachmittag erwartet wurde, ist auf morgen vormittags 10 Uhr einberufen worden. Der Minister des Aeußeren, Sonnino, sei seit einigen Tagen un- p ä h l i c h und fühle sich noch nicht besser. Sein Zustand ist jedoch nicht beunruhigend. (!!!)

Auch Sfasonow?

tu. Wien, 16. Oktober. Die Wiener Mittagszeitung meldet aus Petersburg, der Minister des Aeußeren, Sfasonow, habe sich in das Hauptquartier begeben, um seinen Rücktritt anzubieten.

wh. Petersburg, 15. Oktober. Nowoje Wremja greift Sfasonow wegen seiner Balkanpolitik heftig an. Der Balkanblock stand und fiel mit Bulgarien. Sfasonow habe sich als zu großer Optimist erwiesen und zu sehr auf die überlieferte Freundschaft Bulgariens für Rußland gebaut. Die verlorene diplomatische Balkan Schlacht werde Rußland viele neue Opfer kosten. Jeder russische Bürger müsse im Gedächtnis behalten, daß Rußland diese Niederlage Sfasonow verdanke.

Der Krieg gegen England.

Englischer Seefriegsbrauch.

wh. New York, 14. Oktober. (Durch Funkpruch des Vertreters von Wolffs Telegraphischem Büro.) „World“ meldet aus New Orleans: Vier Amerikaner, Mitglieder der Mannschaft des Maultierschiffes „Nicosian“, haben eine schriftliche eidlische Erklärung niedergelegt, in der sie schildern, wie Engländer elf hilflose Mitglieder der Besatzung eines deutschen Tauchbootes kaltblütig ermordeten. In den eidlichen Erklärungen wird zunächst der Angriff des Tauchbootes auf die „Nicosian“ beschrieben. Nachdem die Mannschaft die „Nicosian“ in Booten verlassen hatte, begann das Tauchboot die Zerstörung der „Nicosian“ durch Beschickung. Inzwischen näherte sich ein vorher am Horizont gesichteter Dampfer, auf dessen Außenseite mittschiffs zwei Bretter mit aufgemalter amerikanischer Flagge angebracht waren. Die Insassen des Bootes waren erstent durch den Gedanken, daß ein neutraler Dampfer in der Nähe sei, um sie aufzunehmen. Das die amerikanische Flagge führende Schiff, das sich später als das englische Kriegsschiff „Baralong“ unter Kapitän Mc Bride herausstellte, kam an die „Nicosian“ heran. Gleichzeitig verschwanden die vorerwähnten Bretter, und anstelle der amerikanischen wurde die britische Flagge gehißt. Die „Baralong“ feuerte sofort auf das Tauchboot. Später schoß die „Baralong“ mit schwerem Geschütz. Mehrere Deutsche auf dem Tauchboot wurden getroffen. Das Tauchboot sank langsam. Die Mannschaft stand bis zur Hälfte im Wasser. Elf Mann, darunter der Kommandant, sprangen ins Wasser und schwammen auf die „Nicosian“ zu. Fünf von ihnen erreichten den Bord der „Nicosian“, die anderen sechs hielten sich an herabgelassenen Tauen fest. Inzwischen erreichten alle unsere Boote die „Baralong“, und wir gingen an Bord. Kapitän Mc Bride schien hoch erregt, darauf befahl er seinen Leuten, sich an der Reeling aufzustellen und auf die sechs Deutschen

G. & W. Ruppert.

G. m. b. H.
Herischdorf
Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt
vorzüglicher Güte

Menschenfreund

bester Ersatz für Boonekamp.

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

unten im Wasser zu feuern. Alle sechs wurden getötet. Sodann wies jemand darauf hin, daß fünf Deutsche auf der „Nicosian“ seien. Von einigen Offizieren zur „Nicosian“ begleitet, suchten nun britische Seesoldaten die Deutschen an Bord der „Nicosian“ auf. Kapitän Mc Bride befahl den Seesoldaten, mit allen aufzuräumen und keine Gefangene zu machen. Die Schriftstücke schildern eingehend, wie die einzelnen Deutschen erschossen wurden. Der Schiffszimmermann der „Baralong“ ließ einen Deutschen mit hochgestreckten Händen auf sich zukommen und erschoss ihn dabei mit einem Revolver. Der Kommandant des Tauchbootes sprang von der „Nicosian“ und schwamm mit erhobenen Händen auf den „Baralong“ zu. Die Seesoldaten feuerten auf ihn von der „Nicosian“ aus. Ein Schuß traf ihn in den Mund. Schließlich verzankte er. Sodann kehrten die Seesoldaten auf den „Baralong“ zurück. Es herrschte große Freude unter ihnen. Diese Schriftstücke decken sich mit den feinerzeitigen Angaben des Amerikaners Dr. Banks, welcher damals Tierarzt auf der „Nicosian“ war und besonders den Mißbrauch der amerikanischen Flagge betonte.

Nochmals die Aussichten des englischen Steuerzahlers.

wb. London, 16. Oktober. In seiner Aufsehen erregenden Erklärung sagte Finanzminister Montagu im Unterhause: Nur wenige scheinen die Finanzlast des Krieges zu erkennen. Das diesjährige Defizit wird auf 1285, das nächste auf 1438 Millionen Pfund Sterling geschätzt (= 25700 und 28760 Millionen Mark!). Die Kriegskosten müssen durch Steuern und Anleihen gedeckt werden. Jeder Bürger muß bereit sein, mindestens das halbe Einkommen für Steuern und Anleihen dem Staate zur Verfügung zu stellen, wenn England imstande sein soll, den Krieg für sich und die Alliierten zu finanzieren. Das ganze Volk muß seine gesamte Lebensführung ändern.

Englische U-Boote in der Ostsee.

wb. Malmö, 15. Oktober. Der Dampfer „Martha“ aus Helsingborg, von Norrland mit Holz unterwegs, ist gestern von einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht und nach Swinemünde beordert worden. Der Dampfer hatte die Besatzung eines von dem englischen Unterseeboot E 19 torpedierten deutschen Dampfers an Bord, die das Unterseeboot ihm übergeben hatte. Die Besatzung des Unterseebootes bestand aus Engländern und Russen. Die „Martha“ ist bereits wieder freigegeben worden.

Der letzte Zeppelinangriff auf London in englischer Darstellung.

wb. London, 14. Oktober. Das Kriegsamt veröffentlicht folgende Erklärung: Eine Flotte feindlicher Luftschiffe besuchte letzte Nacht die östlichen Grafschaften und einen Teil des Londoner Distrikts und warf Bomben ab. Unsere Abwehrkanonen waren in Tätigkeit. Ein Luftschiff neigte sich, wie man wahrnehmen konnte, auf die Seite und verlor an Höhe. Fünf Flugzeuge stiegen auf. Wegen der atmosphärischen Verhältnisse vermochte nur eines ein Luftschiff zu entdecken. Auch diesem gelang es nicht, das Luftschiff einzuholen, ehe es im Nebel verschwand. Einige Häuser wurden beschädigt, mehrere Brände brachen aus, aber kein ernstlicher militärischer Sachschaden (!) wurde verursacht. Sämtliche Brände waren schnell gelöscht. Die Gesamtzahl der Opfer einschließlich der bereits gemeldeten ist: 15 Militärpersonen tot, 13 verwundet; männliche Zivilpersonen 27 tot, 64 verwundet; Frauen 9 tot, 30 verwundet, Kinder 5 tot, 7 verwundet. Davon entfallen auf den Londoner Bezirk 32 Tote und 95 Verwundete.

tu. Rotterdam, 15. Oktober. Der „N. R. C.“ teilt mit, aus einem Telegramm seines Londoner Korrespondenten gehe hervor, daß ein von ihm herrührender längerer Bericht mit Einzelheiten über den letzten Zeppelinangriff in London auf Anordnung der Zensur nicht befördert worden ist. Wahrscheinlich entsprachen die darin enthaltenen Angaben über den Umfang der Erfolge der deutschen Luftschiffe nicht den in der ersten amtlichen Meldung mitgeteilten, zweifellos weit zu niedrigen

gegriffenen Verlusten. Von anderer Seite erhält das Blatt denn auch eine Bestätigung, daß der durch die Zeppeline in London angerichtete Schaden weit umfangreicher ist, als in der ersten amtlichen Mitteilung zugestanden wurde.

Zeppelinfahrten.

wb. Amsterdam, 14. Oktober. Ein aus südwestlicher Richtung kommender Zeppelin flog heute über die Insel Vlieland. Er wurde von der Küstentwache beschossen und verschwand in nordöstlicher Richtung. Zwei Stunden später erschien plötzlich ein zweites Luftschiff aus südöstlicher Richtung, das zwischen der Insel Vlieland und Tereschelling passierte. Als es heftig beschossen wurde, ging das Luftschiff schnell in die Höhe und verschwand in nordöstlicher Richtung im Nebel.

Glücklich angekommen.

wb. Blistingen, 15. Oktober. Der Kapitän des Dampfers „Oranje-Nassau“ von der Zeeland-Linie meldet, daß der Dampfer heute nachmittag in Blistingen ankam. Es herrscht noch immer dichter Nebel.

Amerikanisches.

England und Amerika.

wb. London, 15. Oktober. Morning Post erfährt aus Washington: Die Note an die britische Regierung, in welcher gegen das ungesetzliche Auftreten Englands amerikanischer Schiffstungen und Schiffe gegenüber Einspruch erhoben wird, ist umfangreich und voll technischer Einzelheiten, daß Staatssekretär Lansing, wenn Präsident Wilson damit einverstanden ist, sie mit der Post senden wird, und nicht als Telegramm. Es ist eine lange diplomatische Verhandlung zwischen den beiden Ländern zu erwarten.

Die englische Botschaft verständigte das Staatsdepartement, daß österreichische, ungarische und deutsche Waren im Werte von mehreren Millionen Pfund Sterling, die jetzt in neutralen Häfen liegen, freigegeben werden und nach den Vereinigten Staaten verschifft werden können. Diese Waren wurden bereits vor Ende März 1915 von amerikanischen Einfuhrhändlern angekauft.

Amerikas Rüstung.

wb. Washington, 15. Oktober. (Meldung des Reuterschen Büros.) Präsident Wilson hat dem Antrage des Staatssekretärs des Kriegsdepartements, das Heer um ungefähr 100 000 Mann zu vermehren und eine Reserve von 400 000 Mann aufzustellen, was eine jährliche Ausgabe von 184 Millionen Dollar, 75 Millionen mehr als jetzt, verursachen würde, zugestimmt und ist jetzt mit Plänen, welche die Flottenausgaben um rund 80 Millionen erhöhen würden, beschäftigt.

wb. Newyork, 15. Oktober. Heute ist der Kiel des Ueberdreadnought Kalifornia gestrichet worden.

Dr. Dumba.

wb. London, 15. Oktober. (Meldung des Reuterschen Büros.) Die Abfahrt des Dampfers „Nieuw Amsterdam“ von Falmouth, auf dem sich der österreichisch-ungarische Botschafter Dumba befindet, ist verschoben worden.

Die Lage im Osten.

Die Durchbruchversuche der Russen an der bessarabischen Grenze gescheitert.

tu. Czernowik, 15. Oktober. (B. L.) Die feindlichen Durchbruchversuche an der bulwinisch-bessarabischen Front sind nunmehr als vollständig gescheitert zu betrachten. Außer schweren Verlusten büßte der Feind einen wichtigen Stützpunkt im Raume Debrank ein, von wo aus die Russen unsere rechte Flanke bedrohten. Dieser Stützpunkt, von den Unserigen im Sturme erobert, ist fest in unseren Händen.

tu. R. u. R. Kriegspressequartier, 15. Okt. (B. L.) Der Druck der Russen auf den linken Flügel der Armee Dohmer macht sich neuerdings wieder bemerkbar. Die Russen suchen mit allen Mitteln den ihnen wichtigen Brückenkopf Tarnopol außer Bedrohung zu bringen und greifen deshalb beiderseits der Straße nach Bezierna und den deutschen Frontabschnitt Gebrow-Rospow an. Nach gründlicher artilleristischer Vorbereitung schob sich die erste Schwallmütie mit Schusschilbern und Drahtschneidern

heran, worauf die folgenden beiden Reihen durch die Läden im Drahtverhau einzubringen suchten. Sie wurden jedoch zusammengepfiffen und flohen aufgelöst unter Hinterlassung Hunderte von Toten.

Gewehrmangel in Rußland?

tu. Sofia, 16. Oktober. (B. L.) Ein aus Kiew eingetroffener Bulgare berichtet über großen Gewehrmangel in der russischen Armee. Für je 100 Reservisten, die abgerichtet werden, gebe es nur 30 Gewehre.

Der russische Generalstabsbericht.

wb. Petersburg, 15. Oktober. Amtlicher Bericht vom 14. Oktober: Deutsche Flugzeuge warfen mehrere Bomben auf den Bahnhof Römershof nördlich Friedrichstadt (3 Kilometer). Bei Jakobstadt Artilleriekampf, der an einigen Stellen an Heftigkeit zunahm. In der Nacht zum 13. Oktober überflog ein Zeppelin Düna und warf 50 Bomben. Kein Mensch wurde getötet. Auf der Front bei Düna Artilleriekampf. In der Gegend südlich Schloßberg, welches wir gestern im Sturm nahmen, dauert der heftige Kampf an. Erbitterte Kämpfe, bei denen auf beiden Seiten angegriffen wurde, finden in der Nähe des Dorfes Sogawaja in Gegend Garbunowka (4 Kilometer südöstlich) statt. In Linie Demen-Drusviath-See Angriffe des Feindes, die an keiner Stelle glückten. Artilleriekampf dauert an. Südlich Nowel, am Pripiet (südöstlich Pinsk) nahmen wir das Dorf Chaurbin (14 Kilometer). Auf dem linken Ufer des Styr, nördlich Kafalowka, nahm unsere Kavallerie die Meierei Baladain (11 Kilometer). In Galizien, an der Strypa-Front, ergriff der Feind an vielen Stellen die Offensive, ohne Erfolg zu haben. Die erbittertesten Kämpfe waren bei den Dörfern Wientawa, 12 Kilometer nordwestlich und Sadoworonta, 12 Kilometer südwestlich von Trembowla.

Zar und Zarowitz.

wb. Petersburg, 15. Oktober. Der Zar ist nach kurzem Aufenthalt in Zarsoje-Selo am 1./14. Oktober in Begleitung des Großfürsten-Thronfolgers und des Großfürsten Alexis zur Feldarmee abgereist.

Rußlands „neue Politik“.

wb. Kopenhagen, 15. Oktober. „Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg: Der neue Minister des Innern, Chwostow, hat die Vertreter der Presse zusammenberufen, um ihnen eine Uebersicht über die neue Politik zu geben. Er erklärte, er könne kein fertiges Programm vorlegen und wolle nur die Hauptpunkte erwähnen. In erster Linie werde sich sein Bestreben darauf richten, das Eindringen der deutschen Industrie und des deutschen Kapitals in den russischen Markt zu verhindern, sodann gegen die Uebergriffe der Spekulant, die die Lebensmittel verteuern. Er halte die Zusammenarbeit von Regierung und Gesellschaft für unumgänglich nötig, warne aber den fortschrittlichen Block vor theoretischen Experimenten. Er halte es für unnützlich, die Duma früher einzuberufen, da Autorität und Macht der Duma bereits ungeheuer gewachsen seien. Zunächst sei Vertrauen zur Regierung nötig. Hinsichtlich einer Amnestie sagte er, jetzt könnte es so aussehen, als wäre sie durch einen Druck auf die Regierung erzwungen; daher sei sie jetzt schwerer möglich, als zu Beginn des Krieges. Er sei ein Gegner der politischen Zensur und erkenne die Bedeutung der Presse an. In der Judenfrage halte er es bei der Ueberlegenheit der Juden über die russischen Bauern für unmöglich, den Juden das Recht zu geben, Land zu erwerben. Schließlich meinte der Minister, wenn auch zwischen der Fortschrittspartei und der Kadettenpartei Uneinigkeit über die Bildung eines verantwortlichen Ministeriums bestehe, so werde ihre Zusammenarbeit dadurch keineswegs ausgeschlossen. Ebenso hoffe er trotz unwesentlicher Unstimmigkeiten, mit den Semstwo's und der Gesellschaft zusammenarbeiten zu können.

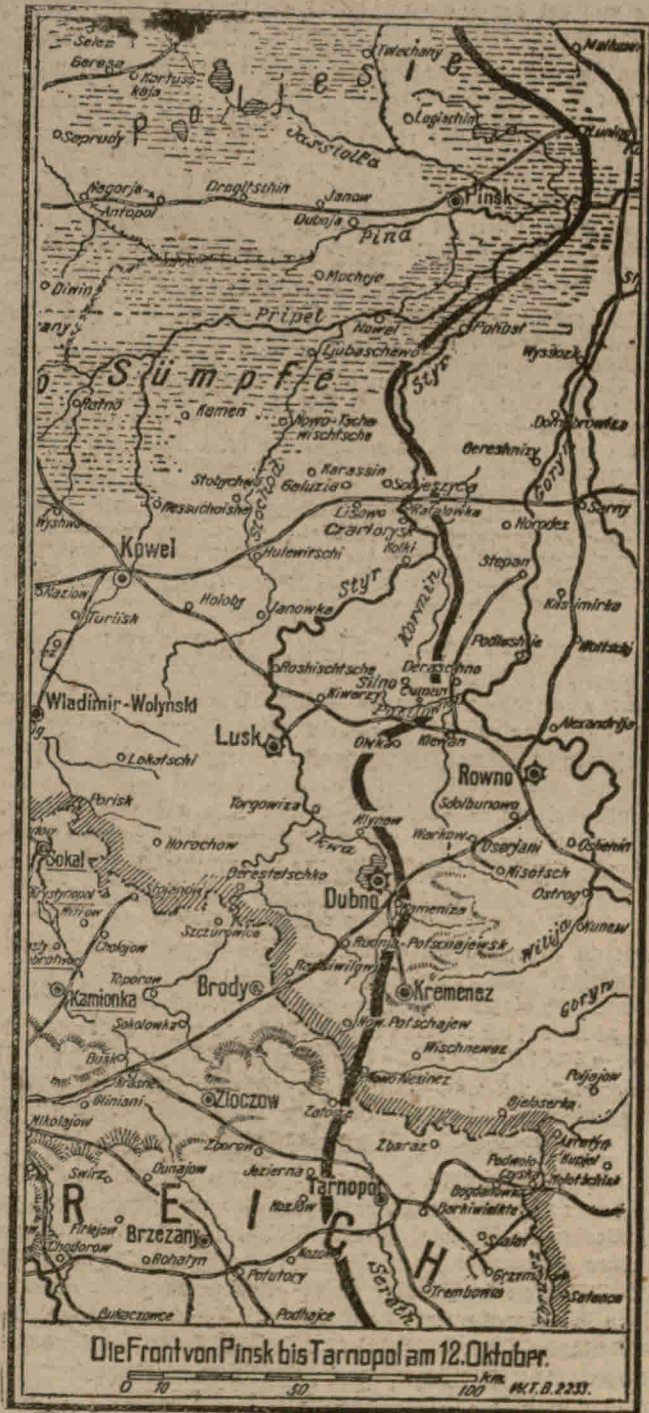
wb. Petersburg, 16. Oktober. Die „Nietich“ berichtet über den neuernannten Minister des Innern, Chwostow, daß seine frühere administrative Tätigkeit im übelsten Sinne berichtigt war, so daß sie die Spalten der Zeitungen tagelang mit seinen haarsträubenden Maßnahmen gefüllt habe. Er versuchte feilsch, den Grundfab der absoluten Macht durchzuführen, und hat seinen Gouvernementsposten eingebüßt, weil er bei den Dumawahlen unzulässige Maßnahmen anwandte, worüber eine Interpellation in der Duma eingebracht wurde. In der letzten Session wurde er bekannt durch seine Behauptungen gegen die Deutschen in Rußland.

wb. Petersburg, 16. Oktober. „Nietich“ berichtet, daß die Flüchtlinge aus verschiedenen Städten melden, daß sie dem Hunger preisgegeben seien.

Die Judenfrage in Rußland.

wb. Petersburg, 15. Oktober. Wie „Nietich“ berichtet, haben sich die Abgeordneten Friedmann und Bomaska beschwert, daß jüdische Studenten nicht zu den Offizierschulen zugelassen werden. Dies sei eine Beleidigung der gesamten jüdischen Rasse und widerspreche dem Grundsatz nationaler Ausbildung.

tu. Stockholm, 15. Oktober. (B. L.) Der Gouverneur von Pottawa hat 12 000 jüdischen Flüchtlingen den Befehl erteilt, unverzüglich sein Gouvernement zu verlassen. Die Mehrzahl der Juden war aber dort schon seit langer Zeit ansässig und übte friedlich ihr Gewerbe aus. Der Versuch, das Verbleiben dieser Leute durch Fürsprache der Munizipalbehörden zu erreichen, war vergeblich; der Befehl wurde vollzogen. Dasselbe Schicksal hatten auch die jüdischen Flüchtlinge des Tambower Gouvernements. Im Distrikte von Oshmiann wurde die jüdische Bevölkerung mit Gewalt „evakuiert“. 30 000 Juden wurden dadurch obdachlos. In Kiew wurden alle Untertanen feindlicher Staaten ausgewiesen. Während der letzten drei Tage allein mußten tausend feindliche Ausländer Kiew verlassen. Seit Anfang Oktober darf kein Jude nach Kiew kommen. Sogar diejenigen, die das Vorzugsrecht genießen, im Innern Rußlands reisen zu dürfen, mußten Kiew verlassen. Die Lebensmittelnot ist unbefriedigend groß. In Miga requirieren Soldaten alle Lebensmittel.



Die Lage im Westen.

Ein Zeppelin an der Westfront.

tu. Paris, 15. Oktober. (Frankf. Sta.) Ein Zeppelin überflog gestern Chateau-Thierry und warf fünf Bomben ab, die außerhalb der Stadt niederfielen, ohne irgend welchen Personal- oder Sachschaden anzurichten.

Der französische Generalstabsbericht.

wb. Paris, 15. Oktober. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag. Im Artois waren die Artilleriekämpfe in der Nacht, nordwestlich der Höhe 140 zwischen Souchez und Givenchy, andauernd besonders heftig. Der Kampf von Schützenarabern zu Schützenarabern mit Bomben und Lufttorpedos blieb im Gebiet von Libons sehr lebhaft. In der Champagne beschloß der Feind die Stellungen hinter unserer Front mit Stickschüssen, unsere Batterien antworteten überall. Ein deutscher Angriff gegen den Wald westlich von Tahure wurde durch unser Feuer zurückgeworfen. Fast ununterbrochen Geschützfeuer von beiden Seiten in Lothringen im Gebiete von Reillon und Leintrey.

Amtlicher Bericht von gestern abend. Geschützfeuer von beiden Seiten im Artois, im Tale von Souchez und im Walde von Givenchy, ebenso an der Aisnefront in der Umgebung von Reims und in der Champagne bei Aubencheville und bei der Naborinfarm. Auf den Maas Höhen ziemlich heftige Kämpfe mit Bomben und Lufttorpedos in den Abschnitten von Calonne und Trohon. In Lothringen beschloß der Feind unsere Stellungen in der Gegend von Reillon, unsere Batterien erwiderten wirksam. Eines unserer Luftgeschwader von zwanzig Flugzeugen hat heute den Bahnhof Bazancourt hinter der Front der Deutschen in der Champagne beschossen. Eines unserer Flugzeuge hat einen deutschen Fesselballon abgeschossen, der südlich von Monthois abstürzte. Ein feindliches Flugzeug wurde von einem der unsrigen nördlich der Aisne abgeschossen und fiel innerhalb der deutschen Linien nördlich von Buch-le-Loup nieder.

French berichtet.

wb. London, 15. Oktober. Feldmarschall French meldet unter dem 14. Oktober: Gestern mittag machten wir nach Beschließung der feindlichen Schützenarabern Angriffe unter Deckung von Gas- und Rauchwolken und gewannen von einem Punkte 600 Meter südwestlich Sulluch bis zur Höhenkollern-Schanze 1000 Meter Schützenarabern, konnten uns aber angestrichelt des feindlichen Granatfeuers nicht halten. Südwestlich von St. Elie eroberten wir feindliche Schützenarabern jenseits des Weges Vermelles-Sulluch, in denen wir uns behaupteten. Auch südwestlich vom Rande der Steinbrüche eroberten wir einen Graben. An der Nordwestseite eroberten wir einen Hauptgraben der Höhenkollern-Schanze, aber der Feind hält noch in zwei Verbindungsgräben zwischen der Schanze und den Steinbrüchen Stand.

Cadornas Lügen.

wb. Innsbruck, 14. Oktober. Vom höchsten Kommando in Tirol wird amtlich verlautbart: Der italienische Seeresbericht vom 11. Oktober enthält, wie regelmäßig, eine vollkommen verdrehte und gefälschte Nachricht. Der Bericht sagte: „Einmal griff der Feind in der Nacht zum 10. Oktober unsere Stellung auf dem Monte Maronia und bei der Sennhütte Bioverna Alta auf dem Hochplateau nordwestlich von Aisero an, wurde aber mit Verlusten zurückgewiesen.“ Um der Wahrheit wieder einmal alle Ehre zu geben, sei die Tatsache festgestellt: Am 10. Oktober zwischen 9 und 10 Uhr nachmittags griffen schwächere feindliche Kräfte gegen Sennhütte Bioverna Alta und Bocca Val de Torsara an und wurden leicht abgewiesen. Unerwähnt ist in dem Berichte Cadornas geblieben, daß dieses Gefecht am 10. Oktober nur der Ausläufer eines sehr starken achtstägigen verzweifelten, völlig fruchtlosen italienischen Angriffes in diesem Raum war, bei dem die zahlreich beteiligten feindlichen Truppenteile sehr schwere Verluste erlitten haben.

Björns sons Kampf für Deutschland.

wb. Kristiania, 14. Oktober. Björn Björns sons Vortragreise durch ganz Norwegen bis nach Drontheim, wo er auf Verlangen zweimal sprechen wird, gestaltet sich immer mehr zu einer ununterbrochenen Reihe großer Erfolge. Nächste Woche wird Björns son in Kristiania im größten Saal der Stadt zum dritten Mal sprechen und dann in einer Reihe schwedischer Städte, in Stockholm zweimal, ferner in Uppsala, Lund, Gothenburg und Malmö. Sein rednerisch und psychologisch meisterhafter Vortrag, der ohne politische Betrachtungen nur das Kriegsgeschehen in Ost und West in anekdotischen Einzelbildern schildert, macht überall volle Häuser.

Spaniens Ziele.

in. Köln, 16. Oktober. (Köln. Ztg.) Trotz allem inneren und äußeren Druck ist der spanische Ministerpräsident Dato entschlossen, die Neutralität Spaniens auch weiter aufrechtzuerhalten. Er werde er, so äußerte er zu einem Mitarbeiter

des „Imparcial“, seine Entlassung nehmen, als in diesem Punkte nachgeben. Dato äußerte weiter: Ich teile einen sehnlichsten Wunsch des Königs, daß in unserem Lande der Friedenskonferenz abgehalten werden möge. Vielleicht ist diese Hoffnung nicht vergeblich. Die Zeit des Friedensschlusses sei auch von Spanien von hoher Bedeutung, weil dann die Stunde schlage, wo über seine eigene Zukunft die Entscheidung falle. Denn es könne natürlich nicht in völliger Vereinsamung verharren. Es werde sich vielmehr einer der übrigen Völkerguppen in der einen oder anderen Form anschließen müssen. Der spanische Ministerpräsident wies zwar auf die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung guter Beziehungen zu Frankreich hin, betonte aber auch, daß der Entwurf Tangers ein Ideal der nationalen Politik sei, damit der spanische Einfluß in Nord-Marokko, das die natürliche Grenze Spaniens bilde, wirksamer werden möge.

Die Reichskartoffelstelle.

wb. Berlin, 14. Oktober. (Amtlich.)

Am 12. Oktober wurde in einer Sitzung im Reichsamt des Innern die Geschäftsabteilung der Reichskartoffelstelle als Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit einem Stammkapital von zunächst 5 Millionen Mark mit dem Zweck, den Absatz von Kartoffeln in Speisekartoffeln im freien Verkehr zu vermitteln, gegründet. Zur Erfüllung ihrer Aufgabe will sie den gesamten deutschen Kartoffelhandel und die Kartoffelerzeuger heranziehen, die S. m. b. H. wird also nicht etwa nur die Personen und Verbände, die sich mit Kapital beteiligen, berücksichtigen, sondern jedes preiswerte Angebot, insbesondere auch aus Kreisen der Kartoffelerzeuger, annehmen.

Bei der durch die vorgeschrittene Jahreszeit gegebenen natürlichen Eile, mit welcher die Kartoffelversorgung vor sich gehen muß, ist es wünschenswert, daß Stellen, welche Speisekartoffeln im Rahmen der gesetzlichen Grundpreise abgeben wollen, sich mit größtmöglicher Beschleunigung an die Reichskartoffelstelle Geschäftsabteilung, S. m. b. H., Berlin, Abgeordnetenhaus (Telegraphendresse: Kartoffelversorgung), die solche Angebote erwartet, wenden. Die Reichskartoffelstelle erwartet von der vaterländischen Gesinnung der Kartoffelerzeuger und der Kartoffelhändler, daß sie zur Mitwirkung bei der Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln bereit sein, ihr die Tätigkeit von Abschüssen durch reichlich eingehende Angebote zu den Grundpreisen im freien Verkehr ermöglichen werden, damit sie nicht in die Zwangslage versetzt wird, von dem ihr zustehenden Enteignungsrecht Gebrauch zu machen. Es ist von der Reichskartoffelstelle in Erwägung gezogen worden, den freiwillig und schnellst ihre Kartoffeln zu den Grundpreisen anbietenden Kartoffelerzeugern diese abzuschließenden Mengen auf denjenigen Teil ihrer Kartoffelernte anzurechnen, der der Enteignung gesetzlich unterliegt. Uebbrigens hat die Reichskartoffelstelle mit der Seeresverwaltung eine Verständigung dahingehend getroffen, daß die Intendanturen den Kartoffelbedarf der Truppen möglichst durch Vermittelung der Reichskartoffelstelle und zwar höchstens zu den gesetzlichen Grundpreisen decken.

Man schreibt uns hierzu: Über die Bedeutung des in der Bundesratsverordnung zur Regelung der Kartoffelversorgung festgesetzten Grundpreises scheinen Anschauungen zu bestehen, die mit dem Sinn der Verordnung im Widerspruch stehen. Bei den Kartoffeln, an denen ja infolge der guten Ernte reiche Vorräte zur Verfügung stehen, war keine Regelung der Versorgung nötig, wie beim Brotgetreide, dessen zwar ausreichende aber nicht reichliche Vorräte dem freien Handel entzogen werden mußten. Für die Kartoffelversorgung ist dagegen grundsätzlich der freie Verkehr aufrechtzuerhalten, die Erzeuger können daher ihre Vorräte zu den sich aus der Marktlage ergebenden Preisen verkaufen. Die Reichskartoffelstelle, deren Aufgabe es ist, die Verteilung der Vorräte zur Ernährung der Bevölkerung vorzunehmen, ist zunächst keineswegs an den in der Bundesratsverordnung festgesetzten Grundpreis gebunden, sie wird vielmehr versuchen, den bei ihr von den Kommunalverbänden angeordneten Bedarf im freien Verkehr zu möglichst günstigen Preisen zu decken. Erst wenn sie nicht in der Lage ist, das angeforderte Quantum zu den Grundpreisen zu beschaffen, kann sie bestimmen, welche Mengen aus den Kommunalverbänden an sie abzugeben sind. Zur Sicherstellung dieses Bedarfs müssen die Landwirte mit mehr als 10 Hektar Kartoffelanbaufläche 10 Prozent ihrer Ernte zur Verfügung des Kommunalverbandes halten. Nur für die Abnahme dieser Mengen gilt der in der Bundesratsverordnung festgesetzte Grundpreis von durchschnittlich 2,90 Mk. für den Zentner. Dabei ist jedoch die Reichskartoffelstelle keineswegs verpflichtet, diesen Preis in jedem Fall zu zahlen. Vielmehr wird für die enteigneten Kartoffeln der Uebernahmepreis von der höheren Verwaltungsbehörde nach Anhörung von Sachverständigen festgesetzt. Für seine Höhe ist die Güte und die Verwertbarkeit der Kartoffeln ausschlaggebend, der Preis darf nur den für die betreffende Gegend geltenden Grundpreis nicht übersteigen, er kann dagegen sehr wohl unter diesem Grundpreis liegen.

In der Verlustliste Nr. 350

sind folgende Truppenteile aufgeführt:

Infanterie usw.: Garde: 1. und 3. Garde-Regiment z. S., Grenadier-, bezw. Infanterie-, bezw. Füsilier-Regimenter Nr. 14 15 17 21 30 31 36 37 40 41 43 45 48 51 53 55 57 60 61 62 63 76 87 (f. auch Inf.-Regt. Nr. 221), 88 89 90 95 98 (f. Inf.-Regt. Nr. 217), 109 bis einschl. 113 117 118 129 (f. auch Inf.-Regt. Nr. 343), 137 138 141 (f. auch Inf.-Regt. Nr. 343), 142 144 bis einschl. 151 152 (f. auch Landw.-Inf.-Regt. Nr. 84), 153 155 156 157 159 160 161 163 167 168 (f. auch Inf.-Regt. Nr. 221), 169 173 175 (f. Inf.-Regt. Nr. 343), 176 185 186 189 330 343 345 354 und Regiment Plantier. Reserve-Inf.-Regimenter Nr. 15 16 18 20 21 22 23 26 28 29 31 39 48 49 51 52 57 60 61 83 87 88 93 94 98 111 203 206 209 214 217 219 bis einschl. 223 258. Erstab-Inf.-Regimenter Nr. 28, Königsberg Nr. 3, Soebel (f. Inf.-Regiment Nr. 343), Leimbach-Berener (f. Inf.-Regt. Nr. 345), und v. Ruckbaum, Landwehr-Inf.-Regimenter Nr. 9 10 18 (f. auch Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 84), 19 22 23 25 27 31 34 39 47 48 49 51 52 53 55 60 61 75 84 93 109 116 118. Feld-Bataillone: Nord-West, Meiser und Schwarz (alle drei f. Inf.-Regt. Plantier). Ueberplanmäßige Landwehr-Inf.-Bataillone Nr. 1 und 4 des 4. Armeekorps, Landsturm-Inf.-Bataillon 1 Liffit (f. Erstab-Inf.-Regt. v. Ruckbaum). 1. Garnison-Bataillon des 6. Armeekorps. Rekrutendepot des 9. Armeekorps. Etappen-Sammel-Kompagnie Nr. 13. Jäger-Bataillon Nr. 4; Reserve-Bataillone Nr. 6 und 7. Radfahr.-Kompagnien: Müller des Gouvernements Libau, Nord-Ost der Festung Thorn und 1. Kompagnie der Landwehr-Division Königsberg. Feld-Maschinengewehr-Büge Nr. 29 (f. Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 109), 49 (f. Inf.-Regt. Nr. 354), 246 (f. Reserve-Inf.-Regt. Nr. 48); Festungs-Maschinengewehr-Abteilungen Nr. 2 Löben, 3 Graudenz (f. Inf.-Regt. Nr. 343) und 14 Graudenz (f. Inf.-Regt. Nr. 345); Reserve-Festungs-Maschinengew.-Abteilung Nr. 2; Festungs-Maschinengew.-Trupp Nr. 4 Thorn (f. Infanterie-Regiment Nr. 345).

Kavallerie: Nachrichten-Abteilung der 4. Kavallerie-Division. Garde-Kürassiere: 2. Garde-Dragoner. Kürassiere Nr. 2, 6 7; Husaren Nr. 13 14 (f. Kürassier-Regiment Nr. 6); Ulanen Nr. 3 9 10 16; Reserve-Ulanen Nr. 1; Jäger zu Pferde Nr. 2 4 8 12; Erstab-Kavallerie-Regiment der 4. Landwehr-Division; 1. mobile Erstab-Gesadron des 17. Armeekorps.

Feldartillerie: 1. Garde-Regiment; Regiment Nr. 2 4 43 47 51 53 54 59 66 69 73 112; Reserve-Regimenter Nr. 5 45 51 61 64; Landwehr-Regiment Nr. 9.

FuKartillerie: Regimenter Nr. 4 und 5; Bataillon Nr. 22; Landwehr-Bataillon Nr. 4; FuKartillerie-Batterien Nr. 236 und 333; 9. überplanmäßige 9-Zentimeter-Batterie.

Pioniere: 1. und 3. Garde-Bataillon; Regimenter Nr. 19 24 29 31; Bataillone: 2. Nr. 2, 1. und 2. Nr. 3, 1. Nr. 4, 2. Nr. 5, 1. Nr. 6, 1. Nr. 7, 1. und 2. Nr. 9, 2. Nr. 10, 1. Nr. 11, 1. und 2. Nr. 15, 1. und 3. Nr. 16, 1. und 2. Nr. 21; Erstab-Bataillone Nr. 9 und 10; Kompagnie Nr. 305; Reserve-Kompagnien Nr. 52 76 77 83 89; 2. Landwehr-Kompagnie des 4., 2. des 11. und 2. des 18. Armeekorps. Leichte Minenwerfer-Abteilung Nr. 273; Schwere Minenwerfer-Abteilungen Nr. 30 38 40 47 74.

Verkehrstruppen: Militär-Eisenbahndirektion Nr. 2. Eisenbahnbau-Komp. Nr. 30. Armeefernsprech-Abteilung Nr. 17 der Bugarmee. Schwere Funkstation Nr. 8 der 3. Kavall.-Division. Feldluftschiffer- und Feldfliegertruppe. Kraftfahr-Bataillon. Kaiserliches Freiwilliges Automobilkorps.

Train: Garde-Train-Erstab-Abteilung; Train-Abteilungen Nr. 1 2 11 16; Train-Erstab-Abteilung Nr. 18. Proviantkolonne Nr. 5 des 1. Nr. 2 des 15. und Nr. 3 des 20. Armeekorps; Schwere Proviantkolonne Nr. 6 des 5. Armeekorps; Verpflegungskolonne B der 4. Kavallerie-Division. Fuhrparkkolonne Nr. 6 des 17., Nr. 4 der 21. Armeekorps, Nr. 2 der 103. Infanterie-Division und Nr. 182; Reserve-Fuhrparkkolonne Nr. 50 des 7. Reservekorps; Magazin-Fuhrparkkolonne Nr. 3 des 2., Nr. 46 des 9. Armeekorps und Nr. 1 des Landwehrkorps; Etappen-Fuhrparkkolonne Nr. 3 des 4. und Nr. 11 des 20. Armeekorps. Feldbäckereikolonne Nr. 2 des

10. Armeekorps; Reserve-Bäckereikolonne Nr. 21 des Beständekorps; Etappen-Bäckereikolonne Nr. 11 des 10. Armeekorps.

Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Komp. Nr. 2 des Gardekorps, sowie Nr. 2 und 3 des 6. Armeekorps; Sanitäts-Transport-Kommission Ralsch. Feldlazarett Korps Breslau; Reserve-Lazarette Nr. 2 Bremen, Karlsruhe und Stettin. Freiwillige Krankenpflege.

Armierungs- u. Straßenbau-Formationen: Armierungs-Bataillone. Straßenbau-Kompagnie Nr. 48. Intendantur des 8. Armeekorps.

* * *

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 214. 7. Komp.: Quauß, Rebler, Dirichberg, gefallen.

Infanterie-Regiment Plantier. Feld-Bat. Schwarz. 3. Komp.: Sera, Gustav Wende, Scheibe, schw. verw. Unteroffizier Robert Kriebel, Waltersdorf, l. v., b. d. Tr. Gefr. Gustav Ovis, Böhrensdorf, l. v. Gefr. Hermann Bräuer, Schreiberhan, schw. verw. Gefr. Hugo Ernst, Verischdorf, gefallen. Gefr. Oskar Neumann, Raitwaldau, schw. verw. Paul Sadel, Dirichberg, l. v. Ernst Mößner, Dirichberg, schw. verw. Wilhelm Menzel, Schmiedeberg, schw. verw. Herm. Richter, Agnetendorf, gefallen.

4. Komp.: Rob. Anton, Schreiberhan, l. verw., b. d. Tr. Ers.-Inf.-Regt. Königsberg Nr. 3. 1. Komp.: Richard Eckert, Steinseifen, l. verw.

Sächs. 2. FuKartillerie-Regt. Nr. 19. 3. Batterie: Gefr. Heinrich Kühn, Dirichberg, gefallen.

In der Verlustliste Nr. 351

sind folgende Truppenteile aufgeführt:

Infanterie usw.: Garde: 2. 3. 4. und 5. Garde-Regt. z. S.; 6. und 7. Garde-Inf.-Regt.; Garde-Grenadier-Regimenter Alexander, Franz, Elisabeth, Augusta und Nr. 5. Grenadier-, bzw. Füsilier-Regimenter Nr. 1 (f. Inf.-Regt. Nr. 240) 9 10 11 12 (f. Inf.-Regt. Nr. 48) 13 (f. Inf.-Regt. Nr. 255) 15 21 22 23 24 28 30 31 37 40 45 47 (f. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 46) 48 49 51 64 66 67 69 71 73 77 78 (f. Inf.-Regt. Nr. 260), 80 83 84 86 (f. auch Inf.-Regt. Nr. 240) 87 90 (f. Inf.-Regt. Nr. 64), 91 (f. Inf.-Regt. Nr. 260) 92 93 94 97 98 (f. Inf.-Regt. Nr. 217) 110 114 bis einschließlich 118 128 129 136 (f. Inf.-Regt. Nr. 99) 140 142 150 151 152 154 156 157 159 160 161 162 164 bis einschließlich 169 184. Inf.-Regimenter Nr. 9 10 12 16 18 19 20 22 29 34 (f. Garde-Gren.-Regt. Nr. 5) 37 38 48 61 64 66 68 71 76 77 88 93 94 99 109 208 210 215 217 228 234 236 237 239 240 250 252 254 255 258 259 260 262 264. Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 1 (f. Inf.-Regt. Nr. 64) 11 13 15 18 21 (f. auch Ers.-Festungs-Maschinengew.-Abt. Nr. 2 Graudenz) 23 24 26 39 46 47 49 51 52 53 (f. auch Inf.-Regt. Nr. 255) 55 56 61 76 80 84 87 99 109 110 118. Jäger-Batt. Nr. 5; Ref.-Batt. Nr. 17. Radfahrer-Komp. Nr. 11. Maschinengew.-Abt. Diederhosen; Maschinengewehr-Komp. der 35. Reserve-Division; Feld-Maschinengew.-Büge Nr. 96 (f. Inf.-Regt. Nr. 87) 113 211 (f. Inf.-Regt. Nr. 128), 217 (f. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 13) 286 (f. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 56); Ers.-Festungs-Maschinengew.-Abt. 2 Graudenz.

Kavallerie: 1. Garde-Ulanen; Kürassiere Nr. 2; Dragoner Nr. 2 4 8 10 18; Ref.-Dragoner Nr. 2; Husaren Nr. 12 13 15; Ulanen Nr. 1; Ref.-Ulanen Nr. 5; Jäger zu Pferde Nr. 2 4 6 9; Ref.-Kavallerie-Abt. Nr. 80.

Feldartillerie: 3. und 5. Garde-Regiment; Regimenter Nr. 1 4 7 8 10 11 15 16 43 57 (f. Landw.-Feldart.-Abt. der 4. Landw.-Division) 61 72 74 213; Ref.-Regimenter Nr. 3 und 7; Landw.-Regt. Nr. 9; Landw.-Abt. der 4. Landw.-Division.

FuKartillerie: 2. Garde-Regiment; Regimenter Nr. 1 2 3 4 5 7 10 14 15 16; Ref.-Regimenter Nr. 6 7 10 14; FuKartillerie-Bataillone Nr. 21 26; Landw.-Batt. Nr. 1. FuKartillerie-Batterien Nr. 237 263 324 326 347; Landsturm-Batt. des 11. Armeekorps. 12 Btm.-Kanonen-Batterie.

Eine wertvolle Mitteilung für Magen-, Darm- und Hämorrhoidaleidende.

(Nachdruck verboten.)



Ungeheuer groß ist die Zahl dieser Leidenden. Viele von ihnen haben schon jede Hoffnung aufgegeben, weil alle Kuren vergeblich waren. Da kommt als Retter in der Not das soeben in 8. Auflage erschienene Büchlein, betitelt: „Pfarrer Seumanns neue Heilmethode.“ Mit trefflichen Worten wird darin manches Vorurteil bekämpft, so dann das Wesen der Leiden, sowie die Entstehungsurachen derselben beleuchtet und sehr überzeugend zum Ausdruck gebracht, wie oft in hartnäckigen und veralteten Fällen mit ganz einfachen Mitteln geholfen werden kann. Dieses Büchlein wird an jedermann umsonst versandt, der an folgende Adresse darum schreibt: Ludwig Seumann,

Vertriebsstelle der Pfarrer Seumannschen Mittel, Nürnberga 5 183, Billenreutherstraße 67.

Der Ruf des Herrn Pfarrer Seumann in Elbersroth i. Bay. ist schon weit über Deutschlands Grenzen gedrungen. Die weitberühmten Salben gegen offene Füße und Flechten gaben zuerst Kunde von seiner gegenwärtigen Tätigkeit. Mit dem ihm eigenen Scharfblick erkannte er aber bald, daß die Naturwissenschaft auch für viele andere Krankheiten heilsame Mittel bietet. So war es ihm beschieden, auch recht wirksame Mittel zu finden gegen Gicht und Rheumatismus, Lungen-, Nerven-, Blasen- und Nierenleiden, sowie über Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Arterienverkalkung (Schlaganfall), Erstarrungskrankheiten, offene Füße, Flechten, Krätze usw. In dem Gratis-Büchlein sind auch diese Krankheiten ausführlich beschrieben. Es ist für jeden, der es sich schenken ließ, ein unentbehrlicher Ratgeber geworden. Ueber 3000 unaufgefordert eingelaufene Dankschreiben bezeugen den einzig dastehenden Erfolg eines rastlosen Forschers, welcher es sich zur Lebensaufgabe gemacht hat, der leidenden Menschheit zu helfen.

Pioniere: Regiment Nr. 19 und 24; Bataillone: 1. Nr. 3, 2. Nr. 5, 1., 2. und 3. Nr. 16, 1. Nr. 26; Ersatz-Bataillone Nr. 5 und 26; Kompagnien Nr. 213 247 249 253; 1. Landw.-Komp. des 17. Armeekorps. Mittlere Minenwerfer-Abteilungen Nr. 126 und 161; Schwere Minenwerfer-Abteilungen Nr. 48 und 52.

Feldluftschiffertruppe.

Train: Garde-Train-Abteilung; Divisions-Brückentrain Nr. 5. Tragtierkolonne Nr. 3.

Munitionskolonnen: Ref.-Infanterie-Munitionskolonne Nr. 53; Artillerie-Munitionskolonne Nr. 3 des 4. Armeekorps.

Landwehr-Sanitäts-Kompagnie Nr. 15.

Armierungs-Bataillone.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 19. 5. Rp.: Paul Düring, Alt-Schönan, schw. verw. 8. Komp.: Max Kahl, Straubitz, gefallen.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 46. 3. Komp.: Robert Rittka, Hirschberg, leicht verw.

Jäger-Batl. Nr. 5. 2. Komp.: Rich. Menzel VI, Cunnersdorf, schwer verwundet.

Feldart.-Regt. Nr. 74. 5. Battr.: Gefr. Rich. Rose, Cunnersdorf, leicht verw.

Pionier-Ersatz-Batl. Nr. 5. 1. Komp.: Unteroff. Heinr. Langhammer, Schreiberhau, l. verw.

Deutsches Reich.

— Auf das aus Anlaß der Verlobung des Prinzen Joachim an den Kaiser gerichtete Glückwunschtelegramm des Magistrats und der Stadtverordneten von Berlin ist an Oberbürgermeister Bernuth folgendes Telegramm eingegangen:

„Magistrat und Stadtverordnete, Berlin.

Meinen warmsten Dank für den Ausdruck freundlicher Glück- und Segenswünsche, mit denen die Reichshauptstadt den Herzogs- und Meines Sohnes Joachim und die Freunde Meines Hauses begleitete.

Wilhelm R.“

— Der Finanzausschuß der bayerischen Kammer schloß am Freitag die allgemeine Budgetdebatte. In deren Verlauf erklärte ein Ausschußmitglied, die angekündigte 25prozentige Steuererhöhung würde weite Kreise erbittern. Ein anderes Mitglied betonte, mit der Parlamentarisierung der Diplomatie und Regierung habe man in Frankreich und England in der äußeren und inneren Politik die schlimmsten Erfahrungen gemacht, während die kräftige konstitutionelle Monarchie sich im Kriege bewährt habe. Redner erkannte die wohlwollende Stellungnahme aller Ausschußmitglieder zur Lösung der römischen Frage an. Die Bedeutung des Papsttums habe sich im Kriege im hellsten Lichte gezeigt. Bei größerer Selbständigkeit des Papstes hätte vielleicht das italienische Volk vom Bruch des Dreibundes abgehalten werden können. Die italienische Freimaurerei sei von jeher ein erbitterter Feind des Dreibundes und Kaiser Wilhelms gewesen. Ministerpräsident Graf Hertling erklärte, im Falle der dauernden Abwesenheit vieler Wahlberechtigter in Feindesland werde der Landtag rechtzeitig zur Beschlußfassung über eine Vorlage betr. die künftigen Landtagswahlen einberufen werden. Ein Mitglied des Ausschusses fragte, anknüpfend an ein Rundschreiben des preussischen Ministers des Innern, ob die Korrespondenz des Zentralbüros für die deutsche Presse auch in Bayern verbreitet werde. Graf Hertling erklärte, daß das Rundschreiben des preussischen Ministers des Innern sich nicht auf Bayern beziehe. Dem Verhältnisse Deutschlands zur Türkei werde die bayerische Regierung nach allen Richtungen vollste Aufmerksamkeit zuwenden, um ein gutes politisches und wirtschaftliches Einvernehmen zu fördern. Schließlich sagte der Kriegsminister mögliche Fürsorge für eine einheitliche unparteiische Zensur zu und sprach den Leistungen der Presse gerade anläßlich des Krieges volle Anerkennung aus. Von einer zeitlichen Suspendierung von Blättern werde auch weiterhin Abstand genommen werden.

— Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Nach Zeitungsmeldungen soll sich eine von dem König von Spanien eingerichtete Nachrichtenstelle auch mit der Ermittlung der in Frankreich vermißten deutschen Seeres angehörigen befassen. Auf Grund dieser Meldungen gehen in Madrid von Deutschland aus zahlreiche Bitten um Nachforschungen nach Vermissten ein. Die Meldungen sind unrichtig: Weder der König noch die kaiserliche Botschaft in Madrid oder die kaiserlichen Konsularbehörden in Spanien sind in der Lage, die in Rede stehenden Ermittlungen herbeizuführen.

— Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung betreffend Festsetzung von Einheitspreisen für aushaltige Futtermittel und Zuschläge dazu.

— Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Legationsrat Dr. Freiherr von Hartogensis, der nahezu ein Jahr die Funktionen eines Handelsattachés bei der kaiserlichen Gesandtschaft im Haag freiwillig und ehrenamtlich in dankenswerter Weise wahrgenommen und diesen Posten in arbeitsvoller Tätigkeit erfolgreich ausgefüllt hat, ist auf seinen Wunsch jetzt von seiner Stellung zurückgetreten. Als sein Nachfolger ist der bisherige kaiserliche Konsul in Rotterdam, Wirklicher Legationsrat Gneift, bestellt worden.

Ausland.

Oesterreich - Ungarn.

Ein vierter Artikel der Prager „Union“ stellt die Gedanken fest, die als Leitfaden für die Neuorientierung der böhmischen Politik dienen sollen. Das Blatt führt aus, es müsse mit rücksichtsloser Offenheit und Aufrichtigkeit eingestanden werden, daß unsere gesamte innere böhmische Politik Schiffbruch gelitten habe. Die großen Erfahrungen des Staatsjahres müssen, so führt das Blatt fort, uns neue Richtlinien für die künftige Führung unserer Angelegenheiten aufzwingen. Sämtliche Parteien müssen ihre Programme durchsehen und den Verhältnissen anpassen, die nach dem Kriege eintreten werden. Bei dieser Durchsicht wird sich unsicher herausstellen, daß so manche Partei anachronistisch geworden ist. Das Fortbestehen der zahlreichen Fraktionen bedeutet eine gefährliche Belastung unseres öffentlichen Lebens. Die Habsburgpolitik mancher Teile unseres Volkes hat zu einem vollständigen Fiasko geführt. Niemals war einträchtige politische Arbeit so dringend notwendig, wie heute. Anstelle des bisherigen Parteiprogramms muß das Programm des ganzen böhmischen Volkes treten, das mit den neu geschaffenen Verhältnissen nach den im Krieg gewonnenen Erfahrungen rechnet.

Tagesneuigkeiten.

Russische Greneltaten in Stanislaw. „Wiel Nowy“ berichtet noch über folgende Greneltaten der Russen während des Russeneinfalls in Stanislaw, worüber ein Gutspächter erzählt: Nachts drangen in sein Gut Ksiezyn Tschereffen ein, ermordeten seine Frau auf bestialische Weise, ebenso seinen Sohn, dann schlugen sie ihn selber mit Kolbenschlägen auf die Brust nieder, so daß er längere Zeit bewußtlos blieb. Auch die übrigen Ortsbewohner wurden in barbarischer Weise mißhandelt. Wo hin die Kosaken und Tschereffen kamen, verlangten sie „Dieng“ (Geld) und wo sie solches nicht erhielten, setzten es Raubkataloge ab oder wurden die Leute sonst mißhandelt. Nachdem die Russen ihr Plünderungswerk in Ksiezyn beendet hatten, wurde der Ort in Brand gesteckt und es blieb nur mehr eine Brandstätte übrig.

Freilassung verschleppter Pfadfinder. Wie feinerzeit berichtet, wurden von den Russen vor ihrem Abzuge aus Warschau die dortigen jugendlichen Pfadfinder, etwa 500 an der Zahl, weggeschleppt. Nunmehr meldet „Głos Narodu“ aus Warschau, daß dort Nachrichten eingetroffen seien, wonach von den aus Warschau verschleppten jugendlichen Pfadfindern ein großer Teil freigelassen wurde. Von den anderen verschleppten polnischen Häftlingen befinden sich nur noch jene in Haft, die der berückichtigten russischen Ochrana angehörten und wegen Aufruhrs und revolutionärer Untriebe angeklagt sind. Diese Leute befinden sich in Gefängnissen Zentralrusslands interniert.

Unterstand „Maria Einsiedel“. Ein im Felde stehender Regierungsbaumeister teilt der „Wochenchrift“ des einen über der Tür angebrachten Mariasfigur „Maria Einsiedel“ genannt, die Türüberschrift lautet:

Maria, in deine schützende Hand

Befehlen wir diesen Unterstand.

Wollst auch uns Lutherischen hilfreich sein —

Im Kriege gibst's ja keine Partei'n!

Butterkarten in Berlin in Sicht. Die außerordentlich hohen Butterpreise haben auch der Lebensmittellkommission der Stadt Berlin Veranlassung gegeben, in Beratungen darüber einzutreten, wie der gegenwärtig herrschenden Teuerung entgegengekört werden kann. Wie die B. Z. hört, wird gegenwärtig die Herausgabe von Butterkarten erwogen. Donnerstag fand hierüber eine Besprechung im Rathause statt. Auch über die Herausgabe von Milchkarten schweben Erwägungen.

Union-Conservengläser, in allen Größen sind wieder
M. Jente, Hirschberg, große Sendungen eingetroffen.
Bahnhofstraße 10, Hotel 3 Berge
Ausstattungsgeschäft. Haus- und Küchen-Magazin.

Studenten als Holzauslader. Die bekanntlich zur Fortsetzung ihrer Studien, um den russischen kulturellen Nachwuchs nicht zu gefährden, vom Heeresdienst befreiten Studenten betätigten sich jetzt in Moskau als Holzauslader, vergl. „N. d. M.“ Nr. 220). Die „Kustia Wiedomosti“ schreiben darüber ergänzend am 2. 10.: „In der Univerſität ist ein Verzeichnis aufgesetzt für Studenten, die sich an den Holzauslade-Arbeiten auf den Moskauer Güterbahnhöfen beteiligen wollen. Die Arbeit erfolgt in zwei Schichten: von 7—12 Vorm. und von 1—5 Nachm. Zahlung in Akkord. Bei der Stadtverwaltung ist ein Gesuch eingereicht worden, den Studenten Schürzen und Ueberärmel auszufolgen, ebenso ihnen freie Fahrt auf der Straßenbahn von ihrer Wohnung nach den Bahnhöfen und zurück zu gewähren. In drei Tagen haben sich an 200 Mann gemeldet.“

Roosevelt als Elchtöter. Die Zeit der amerikanischen Präsidentenwahlkampagne rückt näher, und da braucht Theodor Roosevelt, der Expräsident, der wieder gern ins Weiße Haus einziehen möchte, zugräftige Reklame. Da das Schimpfen auf die Deutschen und das Kriegsheben augenscheinlich in Amerika nicht mehr recht zieht, so ist Teddy wieder auf seine erste Liebe zurückgekommen, und er macht wieder in fabelhaften Jagdabenteuern. Die neueste Münchhausiade Roosevelts spielt in Canada am Ufer des Edward-Sees. In dieser Gegend werden noch die letzten Elche Amerikas gehetzt, und um das edle Wild vor der Ausrottung zu bewahren, besteht dort die gesetzliche Bestimmung, daß jeder Jäger nur einen Elch im Jahre erlegen darf. Selbstverständlich mußte Teddy auch einmal einen Elch schießen, nachdem er längst schon jedem anderen Getier, so da freucht und flucht, den Garauſ gemacht hatte. Roosevelt kam also an den Edward-See und schoß seinen ihm gefälligst zugebilligten Elch. Ein zweites Schaufeltier nahm dem gewaltigen Nimrod das aber übel, stürzte aus des Waldes tiefsten Gründen auf den Schützen los und wollte ihn — welche Respektwidrigkeit! — angreifen. Seld Teddy aber forcht sich nit und gab, um das Geses nicht zu übertreten, nur einen Alarmschub ab, was aber dem wütenden Elch nicht sonderlich imponierte, sondern ihn veranlaßte, mit gekentem Kopf und gefalltem Schweib auf Roosevelt loszugehen. Da ihm aber sein Leben lieber war als die Beachtung des kanadischen Jagdgesetzes, so blies er mit seiner selbstverständlich nie fehlenden Büchse auch dem zweiten Elch das Lebenslicht aus. Vor der ihm drohenden Anaeige wegen Jagdrevells fürchtete sich der Expräsident und Elchtöter nicht; erstens wird er sich darauf berufen, daß er den zweiten Elch in berechtigter Notwehr getötet habe, und dann kann die etwaige Geldstrafe garnicht so hoch sein, daß sie nicht die Riesenreklame wert wäre. Denn die Amerikaner lassen sich selbstamerweise immer noch durch Jagdheldentaten dieses Schaumſchlägers imponieren.

Aus Stadt und Provinz.

Hirschberg, 17. Oktober 1915.

Wettervorausſage

der Wetterdienſtſtelle Breslau für Sonntag,
den 17. Oktober 1915:

Teilweise heiter, rubig, kühl.

Hirschberger Erinnerungen

an die Begründung der Hohenzollernherrschaft
in Schlefien.

(Zur Feier der 500jährigen Herrſchertätigkeit
des Hauses Hohenzollern.)

Von Otto Fiedler.

Am 21. Oktober ſind fünf hundert Jahre verfloſſen, daß die märkiſchen Stände den Burggrafen Friedrich von Nürnberg in feierlicher Kundigung als ihren Herrn anerkannten. Des „heiligen römischen Reiches Streusandbüchse“ begann den Aufſtieg. Mit der Zeit wurden aus den Kurfürsten Könige, und seit dem 18. Januar 1871 tragen ſie auch noch die deutsche Kaiserkrone. Wir Schlefier aber haben dem Anwachsen der brandenburgisch-preußischen Macht länger als drei Jahrhunderte nur von außen zugeſehen. Da riß eines Tages ein junger tatkräftiger Preußenkönig in Erinnerung an alte Erbverträge nach kurzen, ſchnell abgebrochenen diplomatiſchen Verhandlungen mit rafchem Griff unſer Land

an ſich und behauptete es zum Stammen der Welt in blutigen Kriegen gegen halb Europa. Es war Schlefien's größtes Erlebnis bis auf den heutigen Tag; denn nie vorher, nie nachher hat unſere Heimat eine ſo durchgreifende Umgeſtaltung, einen ſo völligen Wandel ſeiner Geſchichte erfahren wie durch dieſen Weſſel in der ſtaatlichen Zugehörigkeit. Erſt die Krone Preußen hat die reichen Schätze dieſer Provinz zu heben, die in ihr ſchlummernden Kräfte zu entwickeln gewußt. Ein Garten iſt dieſes Land geworden, ein Edelſtein von ebenſo hohem Wert wie von ſtrahlender Schönheit, und ſo nehmen wir in ganz beſonderer Weiſe Anteil an der Erinnerungsfeier der fünf hundertjährigen Herrſchertätigkeit des Hohenzollerngeſchlechts, vor allem wir Hirschberger, die wir uns der Aufmerkſamkeit des großen Königs in ſeltener Weiſe zu erfreuen gehabt haben, des Königs, der uns nicht als ein kalter, ſelbſtſüchtiger Eroberer entgegengetreten iſt, ſondern als ein wohlmeinender, fürſorglicher Landesvater, ſelbſt da, wo er hart ſein zu müſſen glaubte.

Es gab in Schlefien viel zu tun. In der öſterreichiſchen Zeit hatte große Freiheit geherrscht. Wenn die Stände nur die geforderten Steuern bewilligten, umlegten und einzogen — im übrigen mochten ſie tun und laſſen, was ſie wollten. Einheit wurde eigentlich nur in Glaubensſachen gefordert. In weltlichen Dingen geſtaltete man eine weitgehende Selbſtändigkeit. Auf dem Lande und in den kleinen Städten herrſchten die Grundherren nahezu unumſchränkt und fragten allein nach ihrem Wohl. Nicht anders machten es die Magiſtrate in den Immediatſtädten; b. i. in ſolchen, die unmittelbar unter dem Landesherren ſtanden. Ihre Mitglieder entſtammten faſt immer demſelben engen Kreiſe weniger Familien und verwalteten das öffentliche Vermögen nach Gutdünken, aber ſo, daß ſie nicht zu kurz dabei kamen. Dafür begnügten ſie ſich nach außen hin mit lächerlich niedrigen Gehältern. Wer an der Krippe ſaß, hatte Futter; die andern mochten zuſehen, wie ſie ſich durchſchlugen. Bei ſolchen Verwaltungsgrundſätzen konnte ein Gemeinweſen natürlich nicht gedeihen, und ſo ſind wir in Schlefien allenthalben elende Dörfer und verwahrloſte Städte, arme Bauern und kümmerlich ſich nährend Handwerker. Nur in den Herrſchſchlöſſern herrſchte Prunk und Lebbigkeit und allenfalls noch in den Häuſern der Großkaufleute. Kultur ſuchte man im Lande vergeblich mit Ausnahme von Breslau, das fürſtbiſchöfliche Reſidenz war und in ſeiner Selbſtändigkeit dem Muſter der freien Städte im Reiche nachſtellte.

Friedrich griff derb zu. Allem voran ſtand ihm das Wohl der Geſamtheit. Für Stände war in ſeinem abſoluten Staate kein Plaz, höchſtens wurden ſie zu Beratungen hinzugezogen. Die Entſcheidungen behielt er ſich vor, im großen wie im kleinen. Verlieſ man ſich auf Privilegien, ſo prüfte er, wie weit ſie mit dem Staatswohl in Einklang zu bringen ſeien; andernfalls wurden ſie einfach beiſeite geſchoben. „Die rathäuslichen Bedienten ſehen Majestät an“, wurde den Hirschbergern zur Antwort, als ſie ihr verbrieftes Wahlrecht geltend machten. Mit dem Selbſtbeſtimmungsrecht der Städte war es aus. Die Bürgermeiſter wurden königliche Beamte, und der Magiſtrat mußte ſich eine ſtrenge Aufſicht gefallen laſſen. Friedrichs Schule war hart; aber ſie erzog zur Staatsgefinnung, zur Treue und Gewiſſenhaftigkeit in der Erfüllung der Pflichten und legte damit den Grund zur Volkswohlfahrt und zur Stärke des Staatsweſens nach außen.

Der Despotismus Friedrichs verknüpfte ſich mit dem Grundſatz, daß der König der erſte Diener des Staates ſei. Deſhalb war er unermüdlich in ſeiner landesväterlichen Fürſorge, und gerade dieſe Seite der Herrſchertätigkeit ſeines Königs hat Hirschberg in reichſtem Maße kennen gelernt. Das ſchleſiſche Gebirge war der Sitz einer blühenden Induſtrie. Der Leinwandhandel hatte Geld ins Land gebracht, und Friedrich konnte nichts ſehnlicher wünſchen, als daß unter ſeiner Führung auf dem ſchon vor ihm betretenen Wege riſtig weitergeſchritten würde. So ſehen wir ihn denn unausgeſetzt bemüht, Verbeſſerungen aller Art herbeizuführen, neue Hilfsquellen zu erſchließen und Steine aus dem Wege zu räumen.

Schon 1742 geſtattete er in Hirschberg die Errichtung einer eigenen Handelskammer in Verbindung mit einem Handelsgericht, weil die Kaufleute ihre Interellen bei dem in Breslau beſtehenden Kommerzkollegium nicht hinreichend gewahrt glaubten. Alle Vierteljahre trat die Kammer unter dem Vorſitz des Landrats zuſammen und beriet über Maßnahmen zur Förderung der Produktion und des Handels. Zunächst wurde die Herſtellung der Waren einer ſtrengen Aufſicht unterworfen. Zu dem Zwecke verlangte der König den Erlaß einer neuen Leinwand- und Schleierordnung,

Weißblech - Conservenbüchsen für Feldpost - Versand

mit Gummidichtung und Bügelverſchluss, diverse Gröſſen, ſtabil, leicht und billig, empfiehlt

M. Jente, Hirschberg, Bahnhofſtraße 10, Hotel 3 Berge, Ausſtattungsgeschäft.
Haus- und Küchen-Magazin.

worauf freilich die Kaufleute erwiderten, daß es ihnen überlassen bleiben müsse, wie sie ihre Waren schneiden, waschen und bleichen lassen wollten. Aber wir hören doch sehr bald von strengem Einschreiten gegen betrügerische Versuche. Ein machtloser Aufsichtsbeamter, der einem Weber die Nichtigkeitsurkunde der abgelieferten Ware bescheinigt hatte, obgleich an jedem Stück eindreizehnsechzehntel Ellen fehlten, erhielt eintägigen Stodarrest, und der Weber hatte zehn Taler Strafe zu zahlen, außerdem wurden ihm die zu kurzen Schleier zerschneiden. Dem Verrat von Geschäftsgeheimnissen begangenen die preussischen Behörden in der Weise, daß dem Hirschberger Postmeister befohlen wurde, in seines Kaufmanns Haus zu ziehen „und alle Korrespondenzen nach Pflicht und Gewissen heimlich zu halten“.

Ebenso streng forderte der König natürlich auch Wahrung seiner Rechte. In der österreichischen Zeit hatten die Kaufleute Briefe und Pakete befördert, wie es ihnen gerade passend und am wohlfeilsten erschienen war, ohne sich viel um die bestehenden Postordnungen zu kümmern. Das wurde unter der preussischen Herrschaft sofort geändert. „Postvisiteurs“ gaben auf dem städtischen Rathhofe acht, daß sich unter den mit Privatfuhrwerk angekommenen Gegenständen keine Pakete unter vierzig Pfund befänden, weil die wie alle Briefe unter das Postmonopol fielen. Uebertretungen wurden mit fünfzig Taler bestraft. Es war auch nichts seltenes, daß die Wagen der Fuhrleute unterwegs auf solche Bannware untersucht oder zum Zwecke der Untersuchung auf das zurückliegende Postamt gebracht wurden. Selbstverständlich durften die Frachtfuhrleute auch nicht ohne weiteres Personen befördern. Das war nur gestattet, wenn die Postwagen bereits abgefahren oder voll besetzt waren und auch dann nur gegen Lösung eines doppelten Fahrscheines. Die Hirschberger Kaufmannschaft hat sich darüber mehrfach beschwert, bis man sich schließlich auch hierin in die neue Ordnung der Dinge gefunden hatte.

Für berechtigte Klagen hatten aber die preussischen Behörden stets ein offenes Ohr. Die Hirschberger waren mit den Wegeverhältnissen, besonders in der Hauptrichtung nach Sachsen hin, unzufrieden. Sie benützten den sehr tiefen und schlechten Hohlweg vom Gasthof zu den drei Rosen bis zum „Kreischam am Lamm“ (gegenüber der Salikonziegelei), forderten eine Brücke über die Renns in Vertelsdorf und verlangten Ausbesserung der Straße in Spiller, die so schlecht sei, daß sie Frachtwagen nicht bewältigen könnten, sondern über Wagenknechts Ader fahren müßten, wofür sich der Besitzer zwei Gröschel zahlen lasse. Nicht besser sei es übrigens in Langwasser. Ueberall fehlten die Brücken, und man müsse durch die Bäche fahren. Es fand auch bald eine Untersuchung der Wegeverhältnisse statt, und die Grundherrschaften und Gemeinderäte wurden angewiesen, die Ausbesserung, die auf 4421 Taler 26 Silbergroschen veranschlagt worden war, vorzunehmen. Noch mehr für die Verkehrswege geschah nach dem Siebenjährigen Kriege. Jetzt erhielt die Kaufmannschaft sogar eine völlig neue Strafe von Schweidnitz über Landeshut nach Hirschberg.

Der Leinwandhandel wurde in jeder nur erdenklichen Weise gefördert. Um die Weber in teuren Zeiten vor Hungersnot zu schützen, errichtete der König schon 1742 für sie in Hirschberg ein Getreidemagazin mit 2000 Malter Roggen. Die Gebirgslandesherrschaften erhielten keine Garnison und in den Kreisen Bunzlau, Löwenberg, Hirschberg, Landeshut, Vollenhain, Jauer und Schweidnitz durften weder Werbungen noch militärische Aushebungen stattfinden. Ausländischen Industriellen wurden bei ihrer Niederlassung in Schlessien ganz ungewöhnliche Vorteile zugesichert. So verspricht ein Agent der preussischen Regierung einem Rittauer Leinen-Kaufmann, wenn er nach Schlessien kommen wolle, zehn Prozent des mitgebrachten Vermögens als „Douceur“, acht bis zwölfjährige Freiheit von allen bürgerlichen Lasten, vierjährige Befreiung von der Abgabe, Zollfreiheit für alle mitgebrachten Waren und Sachen, Reiseentschädigung für die Familie und das Dienstpersonal und für den Fall, daß er sich in Schmiedeberg ansässig machen wolle, Schenkung einer Baustelle sowie der Steine zum Grunde und des Holzes für das Gebäude. Ähnliche, wenn auch nicht ganz so weitgehende Erleichterungen wurden auch den Webern zu teil, die gewillt waren, sich im schlesischen Gebirge niederzulassen, vor allem den sächsischen Damastwebern.

Der Unermüdblichkeit und dem Nachdruck, womit Friedrich Sandel und Genosse in der eroberten Provinz und vor allem in den Gebirgskreisen förderte, entsprach es, wenn der König in stolzem Selbstgefühl und in dem Bewußtsein, immer nur das Beste zu wollen, Einreden wenig zugänglich war. Zwar forderte er zu weilen Gutachten, so von den Hirschberger Kaufleuten über die Verwendung von Steinkohlen beim Bleichen und Einrichtung von Röhrenöfen — im übrigen aber begnugte er und seine Behörden mit Äußerungen aus Interessentenkreisen mit großem Mißtrauen. Es konnte da zu recht unerwartlichen Auseinandersetzungen kommen, sogar im persönlichen Verkehr. Bekanntlich hat sich der König für die Wiederbelebung der Damastweberei in den schlesischen Gebirgskreisen mit großer Energie eingesetzt, ohne jedoch den Widerstand der Kaufleute, vor allem der Hirschberger, brechen zu können. Die Behörden drohten mit militärischer Exekution. Der „Zollreuter“ Laake erhielt sogar den Befehl, sich bei den Kommerzräten Hartmann und Thoma und den Kaufleuten von Buchs und Schöber einzunehmen und den ersten Tag 8 Gute Groschen Exekutions-

gebühr einzuziehen, den zweiten 16 Gr. und so fort mit einer Steigerung von 8 Gr. für den Tag. Ein andermal übte die Behörde in der Weise Zwang aus, daß dem Zollamt der Auftrag erteilt wurde, der Hirschberger Kaufmannschaft ohne Ausnahme bis auf weiteres die Zollobfertigung der zum Versand bestimmten Leinwand zu verweigern. Sehr böse müssen Kommerzrät Hartmann und Kaufmann Schöber angeschrieben gewesen sein; denn am 25. Juli 1764 unterließ ihnen der Minister Graf Schlabrendorff die Teilnahme an Konferenzen der Kaufmannschaft in Sachen der Damastweberei. Einmal war der Minister sogar selbst in Hirschberg und las den Text auf ihrer Meinung beharrenden Kaufleuten ganz gehörig den Text. Ihre Gründe seien unerheblich, es wäre alles Caprice, man verstehe nicht, was Freiheit wäre; sie seien Untertanen, welche die Befehle des Königs und der Vorgesetzten zu befolgen hätten usw. Neue Zwistigkeiten entstanden 1765 durch die Einführung der Selbstbesteuerung der Kaufleute zum Zweck einer rascheren Schuldentilgung nach dem Kriege. Man sträubte sich und setzte der Kriegs- und Domänenkammer in Hagen (die damalige Bezirksregierung) auseinander, daß sich eine Schätzung des Vermögens nicht durchführen ließen. Aber schließlich kam ein Schreiben an den Magistrat folgenden Inhalts: „Es ist uns ebenso befehle als missfällig, daß Ihr nach Eurem Bericht vom 9. h. wider die prestantesten Verfügungen Unserer Allerhöchsten Person Euch durch unnütze Vorstellungen der Kaufmannschaft amüsieren laßt. Angesichts dieses sollt Ihr die befohlene Klassifikation derselben ins Werk setzen. Nur wenige Stunden sollt Ihr ihnen Frist geben und nach Verlauf derselben sollt ihr diejenigen, so sich nicht profilieren, in Kontumaciam in die erste Klasse setzen.“

Unter Friedrichs Regierung herrschte bei den Behörden eine außerordentliche Betriebsamkeit, und da darf es nicht Wunder nehmen, daß mitunter auch Anordnungen getroffen wurden, bei denen es zweifelhaft blieb, ob der durch sie herbeigeführte Vorteil nicht durch anderweitig entstehende Nachteile wieder weit gemacht wurde. Ein Beispiel hierfür bietet das Verbot, böhmisches Glas in Schlessien zu verkaufen. Damit wollte der König dem neu-märkischen Glase einen guten Absatz sichern und gleichzeitig die Gründung neuer Glashütten in Schlessien anregen. Da erklärten aber die 40 Glaskleiser in Warmbrunn, wenn sie ihr Glas nicht mehr von Neuwalde, wie damals Neuwelt hieß, beziehen dürften, müßten sie nach Böhmen auswandern, und die Kaufleute der Gebirgskreise wiesen darauf hin, daß der Handel zwischen Schlessien und Böhmen allzeit an erster Stelle Baratt gewesen, ein Tauschverkehr, bei dem Leinwand gegen Glas gegeben wurde. Es könnte somit die Leinwandausfuhr nach Böhmen gänzlich aufhören. Die Breslauer Kaufleute besorgten wieder einen Rückgang des Handels mit Polen, wo man ausschließlich an böhmisches Glas gewöhnt sei. Trotzdem verbot der König später noch einmal die Einführung des böhmischen Glases auf das allerstärkste und drohte, „die Kontravenienten auf das rigorosste zu bestrafen“. Zwangsmassregeln hatte man auch in den letzten Regierungsjahren des großen Königs noch rasch zur Hand. Um die Emdener Serinascherei zu begünstigen, kam 1785 an die Hirschberger Kaufmannschaft der Befehl, der Emdener Seringasompagnie 2000 Tonnen Heringe zum Preise von 140 fl. holländisch abzunehmen, widrigenfalls zu gewärtigen sei, daß die Heringe „unter die Kaufmannschaft repartiert und ihnen die Abnahme eines jährlichen Überfunkt-Quantis auferlegt werden würde“. Das war eine fatale Sache; denn die Kaufleute konnten geltend machen, daß in Hirschberg schon seit zwei Jahren über 1200 Tonnen Heringe lagerten, die trotz aller Bemühungen keinen Absatz fanden. Ferner seien die Heringe hier schon billiger zu haben als zu den Emdener Großhandelspreisen. Man wolle den vorhandenen Vorrat gern für 100 fl. und darunter verkaufen, wenn man nur Abnehmer hätte.

Wir lächeln heute über viele Mittel, mit denen der absolute Staat Friedrichs des Großen das wirtschaftliche Leben beeinflussen zu müssen glaubte. Die Zeit ist auch hierin fortgeschritten. Aber Großes ist in Schlessien dennoch vollbracht worden, und am höchsten steht des Königs herrliches Wollen, ganz aufzugehen in der Sorge für das Wohl seiner Untertanen. Als er ein Jahr vor seinem Tode zum letzten Male durch Schlessien reiste, sprach er in Hirschberg zu den Abgesandten von Greiffenberg, die ihm für die Freigebigkeit dankten, mit der er ihnen beim Aufbau ihrer von Flammen schwer heimgesuchten Stadt geholfen hatte: „Ihr habt mir nichts zu danken, dazu bin ich da.“ Fürwahr, ein solcher König war es wert, daß ein Hirschberger Bürger ihm zu Ehren auf weit-schauender Bergeshöhe einen Tempel errichtete mit der Aufschrift: „Friedrich dem Einzigen“ und der Altarinschrift „Dank sei ihm!“

Die Errichtung von Preisprüfungsstellen.

Für die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsreaktion haben die zuständigen Minister eine besondere Anweisung erteilt. Die Verordnung, heißt es darin, sieht Maßnahmen nach zwei Richtungen hin vor. Es sollen Preisprüfungsstellen zur Beschaffung von Unterlagen für

die Preisregelung errichtet werden. Dann erhalten die berufenen Stellen weitgehende Machtvollkommenheiten. Zu den Gegenständen des täglichen Bedarfs gehören diesmal nicht die Futtermittel. Kommunalverbände sind die Landkreise. Die Kommunalaußsichtsböhrden sollen auch diesmal ihrerseits prüfen, wo die gemeinsame Errichtung einer Preisprüfungsstelle wünschenswert erscheint und das nötige veranlassen. Bestehende Lebensmittelausschüsse oder ähnliche Einrichtungen können die Aufgaben der Prüfungsstellen übernehmen, sofern sie den Vorschriften genügen. Eine öffentliche und sachliche Arbeitsteilung ist unbedenklich. Wenn geeignete Warenerzeuger oder Großhändler nicht vorhanden sind, kann von der Berufung abgesehen werden, wenn die Hälfte den Mitgliederkreisen entnommen werden, die die nötige Sachkenntnis der Preisbildung besitzen. Höhere Verwaltungsbehörden sind die Regierungspräsidenten, für Berlin der Oberpräsident. Wer als Vorstand der Gemeinde oder des Kommunalverbandes anzusehen ist, bestimmen die Gemeindeverfassungsgesetze und die Kreisordnungen.

Der Verein Frauenhilfe

hatte für den 11. Oktober seine 11. Generalversammlung einberufen: sie fand bei starker Beteiligung von Mitgliedern und Gästen statt. Aus dem von der Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht ist zu entnehmen: Die Zahl der Mitglieder ist im abgelaufenen Jahre um 6 gestiegen, so daß jetzt 98 Frauen der Stadt und Umgebung in der Frauenbewegung organisiert sind. Es wurden 7 Mitgliederversammlungen und 9 Vorstandssitzungen einberufen, 4 öffentliche Vorträge veranstaltet. Reichstagsabgeordneter Justizrat Dr. Ablaß sprach über „Aus Hungerungsopfer und die deutsche Hausfrau“. Seminarlehrerin Fried-Görlich über „Kriegsdienst in Küche und Haus“, Geschäftsführer Gloger-Görlich über „Kriegspatenschaft“. Außerdem wurde ein öffentlicher Einkleidkursus durch Obstbaulehrer Bauer-Liegnitz veranstaltet. Alle Vorträge waren sehr gut besucht. — Seit 1. April wird jedem Mitglied „Die Frau im Osten“, das Organ des schlesischen Frauenverbandes, dem der Verein angeschlossen ist, zugestellt. Neben den alten, durch den Krieg stark erweiterten Arbeitsgebieten hat sich der Verein auf die verschiedenste Weise auf dem Gebiete der Kriegsfürsorge betätigt, nicht nur helfend, sondern auch aufklärend und beratend. Die im September vorigen Jahres eingerichtete Kriegsnähtube war das ganze Jahr hindurch eine Zucht aller Arbeitstüchtigen. Die Zahl der Arbeiterinnen und die Höhe der gezahlten Löhne ist erst kürzlich öffentlich bekannt gegeben worden. Aus der im Februar eröffneten Sammelstelle des Vereins „Metallsammlung gegen Kriegsnöte“ — jetzt Kriegshilfsverein für Gumbinnen — sind 2700 Kilogramm Schmelzgut und 8 Kilogramm Gold und Silber nach Berlin gesandt worden. Die Geber größerer Mengen Metall haben eiserne Erinnerungsringe erhalten. Am 15. März eröffnete der Verein eine Beratungsstelle für Volksernährung im Kriege, in der Kochkisten im Betriebe gezeigt und Anleitung zu ihrer Anfertigung gegeben, Kochbücher und -Rezepte ausgegeben wurden. 18 Mitglieder beteiligten sich an dieser Arbeit; 800 Personen haben die Beratungsstelle aufgesucht. Auch im Schwarzbach und Straupis wurde die Kochkiste praktisch vorgeführt. Im Frühjahr vermittelte der Verein die Abgabe von 2 Morg. Ackerland, das ihm von Herrn Suhmann zur Verfügung gestellt worden war, an Unbemittelte zum Anbau von Gemüse und Kartoffeln. Der Anleitungskursus für Obst- und Gemüseverwertung am 4. September war außerordentlich gut besucht. Die gefüllten Gläser wurden den hiesigen Lazaretten überwiesen; abermals gefüllt sollen sie am Geburtstage der Kaiserin dem Vaterländischen Frauenverein übergeben werden. Am 23. September veranstalteten drei Vereinsmitglieder einen gleichen Kursus in Giersdorf, der ebenfalls sehr gut besucht war und ebenso wie die hergestellten Kostproben dankbar aufgenommen wurde. Für die Kaiser Wilhelm-Frauenhilfe hat der Verein 464 Mark aufgebracht und an die Sammelstelle abgeführt.

Die Vorsitzende schloß den Bericht mit herzlichem Dank an alle, die den Arbeiten Förderung und Unterstützung geliehen und dadurch zum Gelingen beigetragen haben.

Alsdann erstattete Frau Fränkel den Kassenbericht. Die Kassen sind geprüft worden, der Schatzmeisterin wurde Entlastung erteilt. Sie schloß an diesen Bericht den über die Jahresarbeit des Jugendhortes, als Vorsitzende dieses Ausschusses, der aus sieben Mitgliedern besteht. Der Hort wird täglich von 42 Schulkinder besucht, die unter Aufsicht der Vorkleiterin Frä. Wende und deren freiwilligen Helferinnen die Vesper einnehmen, die Schularbeiten anfertigen und dann angemessen beschäftigt werden, wobei der Sinn für Ordnung, Sauberkeit und Fleiß geweckt wird. Die liebevolle Aufsicht, die die Kinder im Hort genießen, während die Mütter durch die Arbeit von Hause ferngehalten werden, ist in der jetzigen Kriegszeit besonders wertvoll. Möchten sich zu den alten Freunden des Hortes recht viele neue gesellen, damit durch ihn noch mehr Kinder von den Gefahren der Straße ferngehalten werden könnten. Der Krieg veranlaßte die Verlegung des Hortes nach der alten höheren Mädchenschule Schützenstraße 9. An dem in

der üblichen Weise begangenen Weihnachtsfest wurden die Kinder reich beschenkt. 6 Kindern wurde während der großen Ferien ein Landaufenthalt gewährt.

Die Einrichtung der Wandertörbe ist, wie Frau Marquard berichtete, von 63 Wöchnerinnen in Anspruch genommen worden, darunter 42 Kriegerfrauen, die von 42 Mitgliedern und 19 Damen, die dem Verein nicht angehören, eine Woche lang befristet wurden. 119 Liter Milch wurden ausgegeben, Bett- und Kinderwäsche ausgeteilt und verschenkt. Die Wöchnerinnen wurden von den 5 Vereinsmitgliedern, die in dieser Arbeit tätig sind, besucht und über die Reichswochenhilfe aufgeklärt.

Darauf erstattete Fräulein Rosenthal den Bericht über die Arbeit der Rechtschulstelle, die auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblickt. 3772 Ratfuchende haben sie in dieser Zeit aufgesucht; die Zahl der Fälle hat stetig zugenommen. Das letzte Jahr weist 358 Besucher auf, 255 neue Fälle kamen zur Bearbeitung, für die 39 Briefe und 45 Eingaben, Klagen und andere Schriftstücke angefertigt wurden. Nach Art der Fälle waren: aus Schuldverhältnissen 61, Sachenrecht 13, Familienrecht 80, Erbrecht 12, Zivilprozedur 7, Strafrecht 23, Versicherungen 22, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 28, sonstige Anfragen 12. Seit dem vorigen Herbst befindet sich die Rechtschulstelle Schützenstraße 9, die Sprechstunden sind wie bisher Donnerstag von 11 bis 1 Uhr. Zwei Vereinsmitglieder sind dabei tätig.

Frau Schüller berichtete über die Jugendgerichtshilfe, die von drei Mitgliedern ausgeübt wird. Dieser Ausschuss hat leider doppelt so viel Arbeit gehabt, als im vorigen Jahre: er hat bei 68 Gerichtsverhandlungen gegen Jugendliche Hilfe geleistet.

Den Schluß der Tagesordnung bildete die Neuwahl des Vorstandes. Durch Zuzug wurde der alte Vorstand wieder, anstelle eines ausgeschiedenen Mitgliedes ein neues gewählt. Er setzt sich wie folgt zusammen: Frau Elise Neumerkel Vorsitzende, Frau Melanie Hölder stellvertretende Vorsitzende, Fräulein Anna Rosenthal Schriftführerin, Frau Gertrud Wille stellvertretende Schriftführerin, Frau Hedwig Fränkel Kassensührerin, Frau Hedwig Ablaß und Frau Minna Marquard Beisitzerinnen. — Beitrittserklärungen nehmen die Vorstandsmitglieder jederzeit gern entgegen.

Rothenburger Versicherungsanstalt gegen Schlesische Provinzial-Lebensversicherungsanstalt.

Unter Bezugnahme auf das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb hat die Rothenburger Versicherungsanstalt gegen die Schlesische Provinzial-Lebensversicherungsanstalt in Breslau Klage auf Unterlassung der Behauptung erhoben, daß die Volksversicherung in den öffentlichen Versicherungsanstalten im Gegensatz zu den privaten Anstalten die billigste sei. Diese Behauptung hat die Beklagte in Flugblättern verbreitet, die den Zweck haben, weiteste Kreise über den gemeinnützigen Wert der Schlesischen Provinzial-Lebensversicherungsanstalt aufzuklären. Der von der privaten Rothenburger Versicherungsanstalt erhobene Klage hat die Beklagte die prozeßhindernde Einrede der Unzulässigkeit des Rechtsweges vor den ordentlichen Gerichten entgegengehalten und die Klägerin auf den Verwaltungsweg verwiesen. Zur Begründung führt sie aus, sie sei eine gemeinnützige Anstalt öffentlichen Rechts. Ihr Zweck ist der Betrieb der Lebensversicherung gemeinnütziger Art behufs Förderung allgemeiner Wohlfahrt, insbesondere zur Tilgung einer Uberschuldung, zur Befestigung des Grundbesitzes und Sehaftmachung der Bevölkerung. Die tatsächliche Aufsicht wird zum Teil vom Staatsminister des Innern und zum Teil vom Oberpräsidenten der Provinz Schlesien ausgeübt. Die Klägerin hält der Einrede der Unzulässigkeit des Rechtsweges entgegen, daß die Beklagte versicherungstechnisch genau die gleichen Funktionen habe wie die privaten Gesellschaften, und daß sie deshalb im Wettbewerb mit den privaten Gesellschaften nicht behaupten dürfe, die öffentlichen Volksversicherungen seien die billigsten. Mit dieser Behauptung greife sie in die Sphäre des privaten Rechts ein.

Das Landgericht Breslau ist der Klägerin beigetreten und hat die Einrede der Unzulässigkeit des Rechtsweges verworfen. Im selben Sinne hat das Oberlandesgericht Breslau entschieden und folgendes ausgeführt: Die Beklagte ist zwar eine mit königlicher Genehmigung errichtete Anstalt öffentlichen Rechts, die durch Staatsorgane der Provinz Schlesien verwaltet wird. Sie dient den gemeinnützigen Zwecken der allgemeinen Wohlfahrt und stellt insofern ihre Errichtung einen Akt der Staatshoheit dar. Doch ist ihr weder durch besonderes Gesetz noch durch behördliche Verfügung die Erfüllung staatshoheitlicher Aufgaben übertragen. Insbesondere steht ihr gegenüber dem privaten Versicherungswesen kein Aufsichtsrecht zu. Sie als Anstalt in ihrer Organisation keiner Behörde, sondern eher den privaten Versicherungsunternehmen. Sie hat wie diese ein Stammkapital und in ihren Verbindlichkeiten nur die Bestimmung aufgenommen, daß bei ihrer Auflösung das Stammkapital an die Versicherungsnehmer verteilt wird. Die Klägerin wendet sich nun dagegen, daß die Beklagte in ihren Bekanntmachungen die Behauptung verbreitet, daß die öffentliche Volksversicherung gegenüber der privaten Versicherung die billigste sei. In dieser Be-

hauptung kommt kein Akt der Staatshoheit zum Ausdruck, vielmehr ist die Beklagte durch diese Behauptung bestrebt, den privaten Versicherungsunternehmungen Kunden zu entziehen. Die Entfaltung einer solchen Werbetätigkeit für die öffentliche Volkswirtschaft greift in den Rahmen der Rechtsphäre des Privatrechts ein. Es ist auch nicht zweifelhaft, daß die Beklagte bei ihrer Werbetätigkeit die durch das Wettbewerbsgesetz gezogenen Schranken einzuhalten hat. Somit kann die Beklagte mit ihrer Einrede der Unzulässigkeit des Rechtsweges nicht gehört werden.

Dieses Urteil hat das Reichsgericht durch Zurückweisung der Revision der Beklagten, am 15. Oktober 1915 bestätigt. (Nachdr. verb.)

* (Achtung — Mäherung!) Die Nachmusterung derjenigen Mannschaften, die beim Kriegserfabergeschäft 1915 die Entscheidung „ein Jahr zurück“ oder bei der Nachmusterung im Juni ds. Js. die Entscheidung „vorläufig zurück“ erhalten haben, findet wie folgt statt: Mittwoch, den 20. Oktober, für die Mannschaften der Stadt Hirschberg und Donnerstag, den 21. Oktober, für die Mannschaften aller übrigen Ortschaften des Kreises. — Die Musterung wird im Restaurant „Zum Felsenkeller“ auf dem Cavalierberge abgehalten und müssen die Mannschaften an beiden Tagen bereits um 9 Uhr vormittags zur Stelle sein.

(Ueber die Beobachtung einer prächtigen Himmelserscheinung) am Donnerstag gegen Sonnenuntergang wird uns geschrieben: Ich kam von Stonsdorf. Als ich die „Außenhöhe“ erreicht hatte, war die Sonne bereits hinter dem hohen Himmelskamm verschwunden. Es war wenige Minuten nach 1/2 Uhr, als flammende orangefarbene Lichtstreifen am nordwestlichen Horizont auftauchten, die allmählich nach dem Himmel zu dunkler, mehr purpurner wurden. In der Einfassung aber zwischen Reifträger und Hochstein war ein neues Gebirge zu sehen. Oft blickten sich ja Wolkenmassen zu riesigen, Bergen ähnlich sehenden Formen. Aber diese Erscheinung war doch so charakteristisch, daß man sie kaum für ein Zufallsspiel halten konnte. Das Waldenburger Gebirge mit seinen eigenartigen, schroffen runden Berggipfeln hob sich klar und deutlich als dunkelblaue Silhouette vom Horizonte ab. Am weitesten nach links, also südlich war die massige Kegelform des Hochwaldes sichtbar. Eine breitere Talentung trennte ihn von den übrigen charakteristischen Berggipfeln des Waldenburger Berglandes, dem Langen Berg, dem Ochsenkopf mit seiner fast senkrecht abfallenden Bergwand, und dem Heideberg. Als genauer Kenner des Waldenburger Gebirges fesselte mich dieses „Himmelsbild“ um so mehr. Ungefähr 10 Minuten stand das zauberhafte Bild. Dann schossen die Feuerfarben eines blendenden Abendrots darüber hinweg. Ueber den Reifträger zog es wie ein phosphoreszierendes Leuchten. Das Abendrot verbläute. Die dunklen Schleier der Dämmerung senkten sich allmählich hernieder. Die Sichel des Mondes trat in Erscheinung und die Sternelein begannen zu funkeln.

* (Zur Petroleumfrage) erläßt der Landrat eine Bekanntmachung, in der es heißt: Täglich gehen mir Gesuche um Ueberweisung von Petroleum zu, denen ich nicht entsprechen kann, weil mir Petroleum zur Verteilung nicht zur Verfügung steht. Nur für die Heimarbeiter, d. h. Personen, die auf fremde Rechnung zukaufen arbeiten, und für die wirtschaftlichen Zwecke der Landwirtschaft (Stallbeleuchtung) wird mir eine geringe Menge Petroleum überwiesen, die jedoch von mir nicht unmittelbar an die Verbraucher, sondern an die Gemeindeverwaltungen verteilt wird, die ihrerseits die Unterverteilung an die Verbraucher bewirken. Im übrigen wird Petroleum nur durch den Handel abgegeben. Die Händler sind verpflichtet, für eine möglichst gleichmäßige Verteilung zu sorgen. Es ist unzulässig und strafbar, die Abgabe von Petroleum von dem Kauf anderer Waren abhängig zu machen. Bei der Abgabe von Petroleum werden diejenigen Personen bevorzugt werden müssen, die wegen der hohen Kosten oder wegen anderer Umstände nicht in der Lage sind, das Petroleum durch Spiritus-Öllicht, durch Gas oder elektrisches Licht zu ersetzen. Die Händler, denen durch die Petroleum-Gesellschaften Petroleum zugewiesen worden ist, ersuche ich, dies zu berücksichtigen, und darauf Bedacht zu nehmen, daß das Petroleum an die Haushaltungen verteilt wird, die es am notwendigen brauchen. Gleichzeitig bitte ich alle Familien, die in der Lage sind, sich elektrisches Licht, Gasbeleuchtung oder Spiritus-Öllicht zu verschaffen, freiwillig auf den Bezug von Petroleum zu verzichten. — Es wird dann nochmals auf die kleinen, für jede Petroleumlampe passenden und von uns bereits erwähnten Spiritusglühlicht-Brenner hingewiesen.

r. (Eine Jungsturmübung) findet morgen Sonntag in größerem Umfange statt. Der Jungsturm Camenz soll vormittags auf dem Bahnhof durch das Jungsturmform Hirschberg unter Begleitung der Jägerkapelle abgeholt werden, worauf nach der Waldersee-Kaserne marschiert wird, um Jellbahnen, Hochgeschirre u. a. in Empfang zu nehmen. Von hier geht der Marsch nach Grunau, wo hinter Neufners Gehöft ein Lager aufgeschlagen und abgelagert werden wird. Nachmittags 2 Uhr beginnt eine Gefechtsübung gegen die Jungsturmmanschaften von

Grunau. Nach Schluß hält der Jungsturmführer Alois-Hirschberg einen Vortrag über „Schützengraben und Feldbefestigungen.“

* (Wie im Winter gefüttert werden soll.) Die Winterfütterung unseres Viehbestandes wird sich in den kommenden Monaten wohl mehr auf eine Satt- als auf eine Leistungsfütterung beschränken müssen. Man wird nicht überall in der Lage sein, die richtigen Mischungen herzustellen, da es an den genügenden Eiweißmengen fehlt. Tierärztinspektor Dr. Petermann empfiehlt daher in der „Deutschen Landwirtschaftlichen Tierärzt“ zur besseren Ausnutzung des Futters daselbe zu schroteten, zu quetschen und zu schneiden, weil es dadurch entschieden leichter verdaulich werde. Man ist zwar häufig anderer Meinung und empfiehlt Trocken-, Lang- und Ganzfütterung, aber die im sächsischen Erzgebirge schon seit langer Zeit gebräuchliche Sader- und Bruchfütterung hat bewiesen, daß man hiermit viel sparsamer und billiger füttert, als wenn man das Futter trocken, unzerkleinert und lang reicht. Die Hauptsache zur genügenden Verdauung bleibt das Rauhen und Einspeicheln. Dieses geschieht aber viel besser, wenn das Futter gequetscht oder geschrotet ist, denn dann bleibt es im Maule fleben und muß erst durch Rauhen und Einspeicheln zu Bissen geformt werden, um es verschlucken zu können, während es im ganzen Zustande von harten Fressern ganz verschluckt wird. Alles Raufutter muß als Langbündel von 5 bis 10 Rm. Länge geschnitten und den Tieren gereicht werden. 5 Pfund Langfutter frisst ein guter Fresser schneller als 5 Pfund geschältestes Heu oder Stroh. Auch aufgebühtes Futter wird besser ausgenutzt als trocken gereichtes Futter. Ersteres wird zubereitet, indem man Heu, Stroh, Hackfrüchte und Raufutter gut mischt und dann mit kochendem Wasser oder Kartoffelschlampe übergießt und längere Zeit zugedeckt stehen läßt. So zubereitetes Futter wird sehr gern gefressen, lange mit Behagen gekaut und bestens verwertet.

us. (Allgemeiner Nichtrauchertag.) Nachdem der Regierungspräsident in Liegnitz die Abhaltung eines Allgemeinen Nichtrauchertages für Hirschberg und Bororte genehmigt hat, ist diese Veranstaltung für die allernächste Zeit in Aussicht genommen worden. Der Allgemeine Nichtrauchertag erhofft, daß jeder unserer tapferen Brüder draußen im Felde zuliebe das kleine eintägige Opfer des Nichtrauchens an diesem Tage gern bringen und das dadurch ersparte Geld als Spende der Sammlung zuführen wird. Für den Ertrag sollen Zigaretten, Zigarren und Tabak als Liebesgabe unseren Feldgrauen durch das Rote Kreuz zugeführt werden, um ihnen dadurch eine kleine Weihnachtsfreude in der Ferne zu bereiten. Es sei von vornherein bemerkt, daß diese Rauchwaren in den hiesigen Geschäften gekauft werden. Eine am Dienstag, den 19. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Gasthause „Zum Langen Hause“ stattfindende öffentliche Besprechung wird näheren Aufschluß über die Organisation des Allgemeinen Nichtrauchertages geben. In Anbetracht des guten Zweckes erlaube ich es dringend wünschenswert, wenn möglichst viele Herren aus Hirschberg, Gummersdorf, Hartau, Schwarzbach und Straupitz, auf welche Ortschaften sich der Nichtrauchertag erstrecken soll, an dieser Versammlung teilnehmen.

* (Zur Erwirkung von Urlaub) ersucht uns Reichstagsabgeordneter Dr. Müller-Meinigen um folgende Mitteilung: „Es kommen an die Mitglieder des Reichstages und auch der Landtage der größeren Bundesstaaten zahlreiche Bitten um Erwirkung von Urlaub für Landsturm- und Landwehrmänner, die gewöhnlich an das Kriegsministerium von diesen abgegeben werden. Das preussische Kriegsministerium hat nun in einem solchen Falle unter dem 8. d. M. bemerkt, daß es sich empfiehlt, Urlaubsanträge an die zuständigen Kommandobehörden zu richten, die auf wohlwollende Prüfung, insbesondere der Gesuche älterer, verheirateter, schon seit Beginn des Krieges im Felde stehender Leute hingewiesen worden sind. Jedoch kann auch diesen Gesuchen nur entsprochen werden, wenn militärische Rücksichten dies zulassen. Diese aber sind je nach Verwendung der Truppe verschieden und lassen sich nur bei dieser beurteilen.“ — Zur Vermeidung von unnötigen Zeitverlusten bei solchen Gesuchen erscheint es gut, von diesem prinzipiellen Bescheid des Kriegsministeriums allgemein Kenntnis zu geben.“

* (Ueber das Soloquartett für Kirchengesang.) nämlich die Künstler Fräulein Gertrud Kubel, Fräulein Clara Köthig, Fräulein Misildir, Kantor Fräulein Köthig und Max Fischer schreibt Elisabeth Köhn: „Die Programme — für die Dauer einer Stunde berechnet — sind stets sehr fein zusammengestellt von Direktor Köthig, dem Haupt und Veranstalter des Gesanges. Mit bescheidenstem Lohn sich begnügend, dient das durch den Gesang Erregene einem guten Zweck seit Jahren schon. Amerika haben sie, wie der dortige Pastor Hamfeld schreibt, erobert in einem Siegeszug ohne Krieg. Überall flogen den Sängern die Herzen zu. Hochgebildete Amerikaner, die kaum ein Wort deutsch verstanden, erboten sich jeden Preis zu zahlen, wenn das Quartett die Erquickung. In Frankreich, Schweden und Norwegen, Dänemark, Rußland, Rumänien usw., allüberall folgte den Sängern ein Sturm der Begeisterung, und wenn „Das Volk“ schreibt (19. März 1913), daß es sich fast des bloßen Versuchs schäme, durch

Das Leben im Bild

Kriegsbilder

1915

Nr. 42

Hirschberg
i. Schleien

Draussen und Daheim
Sonntagsbeilage des Boten aus dem Riesengebirge

Für Nichtabonnenten
10 Pf.



Phot. Franz Klein

Zum Geburtstag der Königin Charlotte von Württemberg.
Die Königin beim Rosenpflücken für die Verwundeten eines Stuttgarter Lazarets

Der Oberst vom Generalstab, Graf Antonio Finetti, gab den Befehl: „Führen Sie den Gefangenen vor!“ Er setzte sich den goldenen Kneifer auf, machte es sich in seinem Klubstuhl bequem und wies den Ordnonanzsoldaten an, einen gleichen Sessel in die Nähe zu rücken.

Diesen zweiten Sessel bot er mit einer liebenswürdigen Geste dem gefangenen Oberleutnant der Reserve Josef Pichler an, der, von zwei Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett eskortiert, jetzt eintrat.

Zugleich gab er den Soldaten einen Wink, zu verschwinden.

„Ihr Schicksal ist nun entschieden,“ sagte er sodann zu dem Gefangenen mit einer Miene, die zu dem Inhalte seiner Erklärungen in einem grausamen Widerspruche stand. „Man hält es als erwiesen, daß Sie und Ihre Frau Gemahlin in den Wochen vor Ausbruch des Krieges in Italien Spionage getrieben haben. Die Fällung des Urteils steht unmittelbar bevor. Sie, Herr Oberleutnant, und Ihre Frau werden zu mehrjähriger Deportation verurteilt.“

Er machte eine Pause und betrachtete mit Aufmerksamkeit das erblickende Gesicht seines Opfers, dessen leicht verzerrten Mund und dessen verstörte Miene.

Es schien, als würde der Oesterreicher an einem harten Bissen. „Das ist nicht wahr,“ erklärte er mit mühsamer Beherrschung, „ich bin kein Spion, ich bin ein harmloser Mensch, ein Privatgelehrter aus Innsbruck, der so unvorsichtig war, seine Hochzeitsreise in Ihr Land zu machen, Herr Oberst. Wir wurden vom Kriege überrascht.“

Der Oberst zuckte blasiert mit den Schultern. „Es tut mir leid, die Sache ist entschieden. Eine Appellation gegen das Urteil ist unmöglich. Und es gäbe“ — hier sah er sein Gegenüber scharf an — „nur eine Rettung für Sie und Ihre Frau Gemahlin . . .“

Er unterbrach sich, als weide er sich an der Überraschung des gebrochenen Mannes.

„. . . ja, nur eine Rettung, und die bestände darin, daß Sie den Schaden, den Sie unserem Lande zugefügt haben, dadurch wieder gut machen, daß Sie sich entschließen, unserm Lande auch einen Nutzen zu bringen!“

Eine unheimliche Stille machte das Atmen in dem Zimmer für einen langen Augenblick gleichsam unmöglich.

Dann fuhr sich der Oesterreicher mit zitternder Hand durch die Haare. „Was müßte ich tun?“ fragte er leise.

Der Oberst lächelte. „Sie müßten eine Reise nach Oesterreich und von dort wieder zu uns zurück tun. Die Möglichkeit dazu würden wir Ihnen verschaffen. Von dem Erfolge dieser Reise hängt es dann ab, ob . . .“

„Ob?“

„Ob zunächst Ihre Frau Gemahlin sofort und unter sicherem Geleit nach der Schweiz abreißen darf, während Sie . . .“

Die Augen des Oesterreichers hingen mit Spannung an dem Munde des eleganten Italieners.

„. . . während Sie bis zum Ende des Krieges in weiterer ehrenvoller und bequemer Gefangenschaft bei uns verbleiben, um uns mit Ihrem Kopfe dafür zu haften, daß Ihre Tätigkeit eine für uns ehrliche gewesen ist.“

„Und worin bestünde diese meine Tätigkeit?“

„Das wird man Ihnen noch sagen.“

Der Privatgelehrte bedeckte plötzlich sein Gesicht mit beiden Händen und schien in tiefes, qualvolles Nachdenken versunken.

Dann stand er auf, holte Atem und fragte mit veränderter Stimme: „Und womit bürgen Sie mir dafür, Herr Oberst, daß Sie Ihre Zusagen auch halten?“

Der Oberst erhob sich gleichfalls und machte ein sehr ernstes Gesicht.

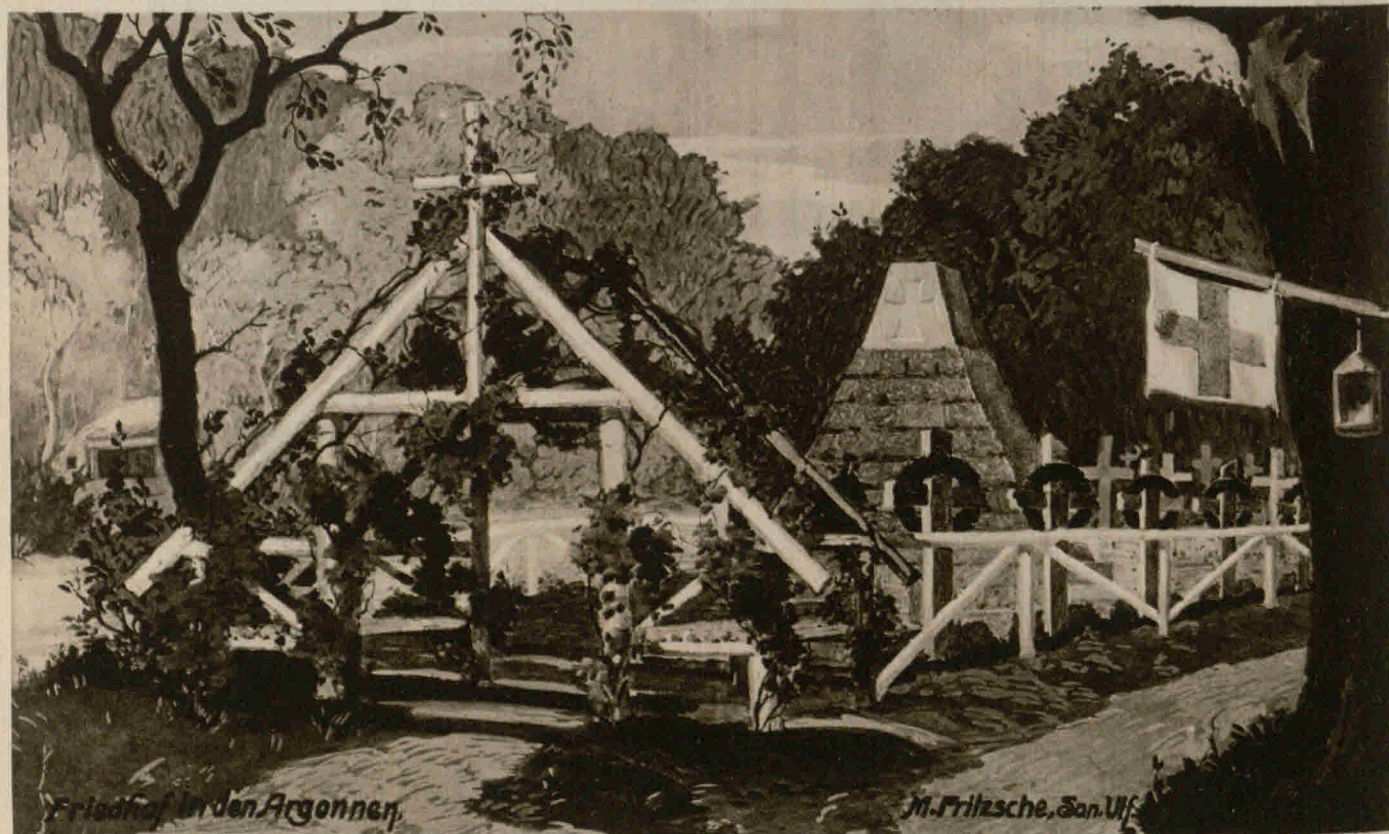
Er sagte: „Ich bin der Graf Antonio Finetti. Ich büрге Ihnen mit meinem Offiziers Ehrenwort.“

Acht Tage später stand der Privatgelehrte und Oberleutnant der Reserve Josef Pichler vor seinem Regimentskommandanten und meldete sich als aus der italienischen Gefangenschaft entkommen zum Dienst.

Der Kommandant sah ihn erstaunt an, schüttelte ihm die Hand und fragte: „Donnerwetter, lieber Freund, wie haben Sie das gemacht?“

Es war auffallend, wie wenig der Befragte an der überraschten Heiterkeit seines Vorgesetzten teilhatte.

„Ich wurde freigegeben, Herr Oberst,“ sagte er bitter, „aber ich wurde das nur unter einer Bedingung. Ich bin jetzt hier, um diese Bedingung zu erfüllen.“



Friedhof in den Argonnen.

M. Frilzsche, San. Off.

Soldatenfriedhof in den Argonnen
Nach einer Zeichnung von Sanitätsunteroffizier Frilzsche

„Eine Bedingung?“

„Ja. Ich wurde unter der Bedingung aus der Gefangenschaft entlassen, daß ich den Plan einer Befestigung, der sich hier auf dem Kommando befindet, stehle und nach Bologna zurückbringe. Ich bitte Sie also, Herr Oberst, mir diesen Plan auszuhändigen und mich wieder abreißen zu lassen!“

„Was?“

„Jawohl. Denn meine Frau befindet sich weiter in der Gefangenschaft. Sie kommt aber sofort frei, nachdem ich die Bedingung erfüllt haben werde.“

Der Kommandant sah seinen Oberleutnant sprachlos an, griff nach einem Stuhl und setzte sich. „Sind Sie verrückt?“ fragte er endlich.

„Nein, ich bin bei voller Vernunft.“

„Und Sie wünschen —?“

„Den Plan, Herr Oberst, jawohl.“

Der Oberst griff sich an den Kopf, stand auf, trat an Josef Pichler heran und rüttelte ihn, der wie unter der Nachwirkung eines schweren Traumes da stand, an beiden Schultern.

„Herr — Herr Oberleutnant — so — bestimmen Sie sich doch!“

Josef Pichler ließ etwas in seiner strammen Haltung nach, sah den Kommandanten voll an und sagte: „Herr Oberst, ich muß mich opfern.“ „Was heißt das?“

„Das heißt, daß ich, um wenigstens meine Frau zu retten, den geforderten Plan bringen muß. Aber natürlich einen falschen.“

Das Gesicht des Obersten rötete sich. „Ich glaube doch, Herr Oberleutnant, daß Sie träumen.“

„Ich bin wach.“ „Und wenn wir Ihnen den Plan und überhaupt die Einwilligung zu dem ganzen verrückten Abenteuer nicht geben?“

„Dann vernichten Sie damit nur das Leben einer unschuldigen Frau. Und schaden zudem unserem Lande.“

„Wie?“

Das Gesicht des Oberleutnants wurde noch bleicher und schien wie versteinert. „Ja. Denn die Italiener werden nach dem Plane, den ich bringe, natürlich eine Aktion unternehmen. Und diese Aktion wird sie verderben. Denn mein Plan wird ebenso natürlich nicht der richtige sein.“

Der Kommandeur schwieg eine Weile, schüttelte den Kopf und ging aufgeregt im Zimmer auf und ab. — Dann fragte er: „Und

Sie bilden sich ein, daß die Italiener Ihnen auf diesen plumpen Schwindel hineinfallen werden?“

Josef Pichler nickte. „Ich bilde mir das nicht ein, ich weiß es.“ „Woher wollen Sie das wissen?“

Es kam ein bitteres Lächeln auf die Lippen des Oberleutnants Josef Pichler. „Weil ich für die Echtheit des Planes mit meinem Kopfe hafte.“

Der Oberst fuhr herum. „Mit Ihrem Kopfe?“

„Gewiß.“ Denn ich werde natürlich sofort erschossen, sobald die Sache durch meine Schuld schiefgeht. — Der Oberst wechselte die Farbe und sah den Oberleutnant eine Weile starr an.

Dann ging er auf ihn zu. „Und Sie wollten —?“

„Ja, ich will,“ sagte Josef Pichler fest.

„Mensch,“ rief da der Oberst aus und haschte nach der Hand Josef Pichlers. „Mensch...“

Aber er unterbrach sich sogleich, griff nach seiner Mütze und bat in sehr erregtem Tone: „Kommen Sie, lieber Freund, kommen Sie mit mir...“

Wenige Wochen später erfolgte ein Angriff der Italiener auf das Fort D. an der österreichisch-italienischen Grenze.

Nach anfänglichem Erfolg geriet eine große Menge der Italiener in eine Falle und wurde teils vernichtet, teils gefangen genommen. — Beim Generalstab in Bologna gab es eine große Aufregung.

Der Oberst Graf Antonio Finetti ließ sich den Oberleutnant Josef Pichler vorführen und schrie ihn mit vor Wut verzerrtem Gesicht an: „Sie sind ein Glender! Ein Verräter!“

„Was hat es gegeben?“ gab Josef Pichler ruhig zurück. „Wir haben Hunderte von Soldaten verloren, darunter fähige Offiziere! Durch Ihre Schuld!“

„Hunderte?“

sagte Josef Pichler. „Ah, das beruhigt mich. Soviel war mein Opfer schon wert. Ich siehe zu Ihrer Verfügung!“

Da schien sich die Wut des Obersten zu legen. — „Wissen Sie, was Sie erwartet?“

„Ein anständiger Soldatentod, Herr Oberst!“ — Der italienische Graf betrachtete ihn eine Weile.

„Verzeihung, wir haben uns in Ihnen getäuscht. Sie sind ein tapferer Mann!“



Ein seltenes Denkmal.

Der englische Bersäuer „Maori“ wurde von den Deutschen in der Nähe der Küste in Grund geschossen und der Mast als bleibendes Andenken von deutschen Matrosen an Land geholt

Phot. Hohlwein & Giercke

wieder in Gefangenschaft befindlichen Oberleutnant Josef Pichler vorführen und schrie ihn mit vor Wut verzerrtem Gesicht an: „Sie sind ein Glender! Ein Verräter!“

„Was hat es gegeben?“ gab Josef Pichler ruhig zurück. „Wir haben Hunderte von Soldaten verloren, darunter fähige



Der Turm der Bundestreue

An der sächsisch-böhmischen Grenze, zwischen Oberwiesenthal und Gottesgab, wird sich demnächst ein Denkmal erheben, das in gewaltiger Sprache zu Gegenwart und Zukunft von der wichtigsten und größten Epoche deutscher und österreichischer Geschichte reden wird. Aus dem Feuerbecken sollen an vaterländischen Gedenktagen die Flammen gen Himmel lodern. (Nach einer Zeichnung seines Schöpfers, Diplom-Ingenieur Jeshl, Annaberg)



Oesterreichisch-ungarische Trainkolonne auf dem Marsch im Karstgebiet

Kilophot O. m. b. H.



Stimmungsbild vom Triester Hafen

Phot. Kreuzer



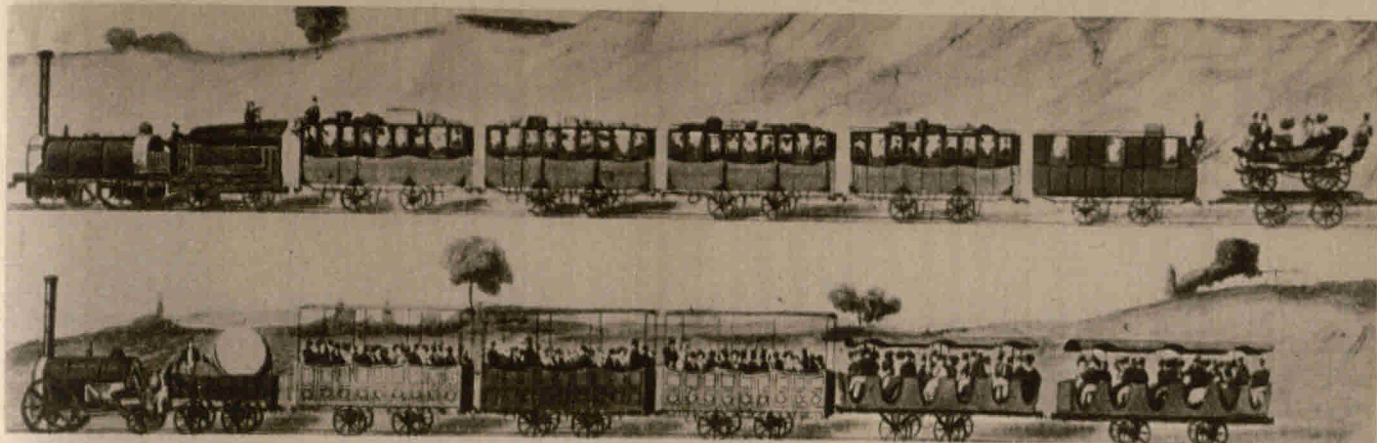
Oesterr.-ung. Patrouille besetzt die Höhen des Sfonzotales

Phot. Kreuzer



Oesterr.-ung. Scheinwerferzug auf dem Marsch zur Front im Karstgebiet

Kilophot O. m. b. H.



Die erste Eisenbahn. (Mit Text)

Atelier Jaap

Die erste Eisenbahn. Die Technik, die im Verlaufe dieses Krieges eine ganz besonders hervorragende Rolle spielt, feierte am 27. September ein bedeutames Jubiläum. An diesem Tage waren 90 Jahre vergangen, seit die erste, von einer Dampflokomotive gezogene Eisenbahn ihre Probefahrt unternahm. — Die Verwendung von eisernen

Spurstraßen, aus denen sich bald aus Walzeisen verfertigte Schienenstränge entwickelten, reicht noch weit vor dieses Datum zurück. Auf diesen zur

Beförderung schwerer Lasten angelegten Schienenwegen wurden anfangs Pferde oder andere Zugtiere als bewege-

gende Kraft verwandt. Im Jahre 1804 unternahm dann Richard Trevethin den Versuch, eine auf Rädern laufende und durch Dampf betriebene Maschine als Zugmittel zu verwenden. Die Versuche fanden im Kohlengebiet von Südwales statt und dienten zur Verbesserung des Kohlentransportes.

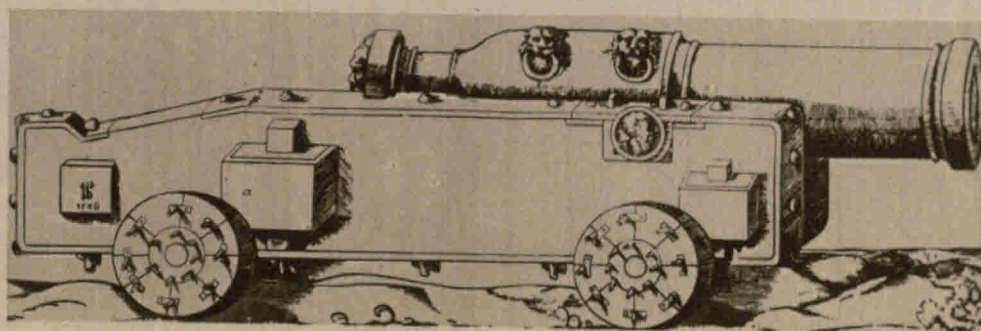
Die erste für den regelmäßigen Verkehr gebrauchsfähige Lokomotive wurde 1814 von Georg Stephenson erbaut. Und am 27. September 1825 wurde der erste von einer Stephenson-Ma-

schine gezogene Personenzug auf der Stockton-Darlington-Bahn abgelassen. Die Maschine, die anfangs nur mit einer Höchstgeschwindigkeit von sechs englischen Meilen (10 Kilometer) in der Stunde lief, wurde in rascher Folge verbessert. Wohl selten ist eine technische Erfindung so schnell vervollkommenet und in den Be-

trieb sämtlicher Länder übernommen worden, wie die Eisenbahn. Heute, da die

Bahnverbindungen uns als eine Selbstverständlichkeit erscheinen, ohne die kein Zweig des modernen Weltverkehrs denkbar wäre, klingt es fast märchenhaft, daß die Ent-

wicklung der



Fahrbare mittelalterliche Steinbüchse, eine der ersten existierenden Kanonen

Phot. Brännlein

Bahn innerhalb einer verhältnismäßig so kurzen Zeit zu den modernen Höchstleistungen emporgetrieben werden konnte. — Von besonderem Interesse ist die Erinnerung an die erste Eisenbahn gerade im Hinblick auf den Weltkrieg, und ganz besonders für uns Deutsche, da der restlosen Ausnutzung unseres Bahnnetzes, vor allem im Kampfe gegen Rußland, ein nicht zu unterschätzender, gewaltiger Anteil an unseren Erfolgen zuzuschreiben ist.



Auf dem Wege zur Front.
Der König von Italien und General Joffre bei einer Rast in den Dolomiten

(Aus einer französischen Zeitschrift)



Hindenburgs Geburtstagsfeier in Berlin.

Phot. Braemer

Am 68. Geburtstag des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg fand am „Eisernen Hindenburg“ auf dem Königsplatz zu Berlin unter ungeheurem Andrang der Bevölkerung eine erhebende Feier statt. Während der Gesangsvorträge von 1000 Schulkindern

Der Schutz des Ohrs gegen den Kanonendonner. Die amerikanische medizinische Zeitung „The medical Record“ beschäftigt sich mit der Frage, wie man im Kriege das Ohr gegen die Schädigungen schützen könne, die es durch das furchtbare Getöse der schweren Geschütze erleidet. Die „Jantjes“ der Ostindischen Kompagnie hielten früher den Mund auf, wenn die Kanonen abgefeuert werden sollten, was man stets für ein gutes Heilmittel hielt. Man verteilte schließlich unter die Mannschaften Gipsmittel zur Offenhaltung des Mundes. Doch ist der offene Mund noch keine Garantie für die Erhaltung eines guten Gehörs während des Krieges. Unter den 1791 Personen, die in dem russisch-japanischen Kriege bei den Seekämpfen verwundet wurden, befanden sich 116 mit gesprungenem Trommelfell – d. h. also 7 %. Und doch hatten sowohl die Japaner wie die Russen die Instruktion bekommen, den Mund offen zu halten. Seitdem werden in Japan für den Kriegsfall an alle Soldaten kleine Baumwollpfropfen verteilt, die in die Ohren gesteckt werden. Aber obwohl die hiermit gemachten Erfahrungen ganz gut gewesen sein mögen, sind doch noch Fälle von Kanonentaubheit vorgekommen. — Die von der britischen



Die feierliche Beleuchtung des Hindenburgdenkmals am 2. Oktober. Den Abschluss des Hindenburg-Geburtstages bildete eine wirkungsvolle Festbeleuchtung. Das Riesendenkmal mit dem Strauß davor wurde von Scheinwerfern beleuchtet. Stimmungsvoll wirkte die Beleuchtung der Siegesgöttin, die, im dunkeln Nachthimmel schwebend, den Siegeskranz über Hindenburg hielt

Admiralität vorgenommenen Versuche mit Gummi- und Zelluloidpfropfen haben sich als unmöglich erwiesen, weil sie zwar gegen das Getöse schützten, aber zugleich völlige augenblickliche Taubheit erzeugten. Baumwolle hat sich noch immer als das beste Mittel erwiesen, doch müssen diese Pfropfen sehr fest in das Ohr gesteckt werden, so daß sie nicht leicht wieder herauszuholen sind. Außerdem sind sie sehr lästig und bleiben nicht lange brauchbar. Die Versuche mit den Pfropfen wurden in allen Ländern fortgesetzt, und führen sie zu einem guten Resultat, so werden sie auch für das friedliche bürgerliche Leben von Bedeutung sein, da sie dann auch den Schmieden, dem Bahnpersonal usw. große Dienste leisten könnten, bei denen vielfach ebenfalls in späteren Jahren Berufstaubheit festgestellt wird als Folge des Maschinenlärms, der Dampfseife, des Dröhnens des Dampfhammers usw.

Kaiser-Anekdoten. Herbert Corey, ein Kriegskorrespondent der New Yorker Zeitung „Globe“, erzählt außer vielen andern Anekdoten von Kaiser Wilhelm auch die folgenden: Bei einem Lazarettbesuch wollte der Arzt den Kaiser hindern, ein Zimmer zu betreten, in dem ein schwer



Constantin Theodor Dumba,
der österreichische Gesandte in den Vereinigten Staaten Amerikas



Graf von Bernstorff,
der deutsche Gesandte in den Vereinigten Staaten Amerikas

Verwundeter in den letzten Zügen lag. Der Kaiser aber öffnete die Tür und trat ein. In einem Bett lag ein Sterbender. Als der Kaiser sich über ihn beugte, öffnete er die Augen und sagte lächelnd: „Ich hatte einen schönen Traum. Ich träumte, der Kaiser sei gekommen und habe neben meinem Bett gestanden.“ „Das war kein Traum,“ antwortete der Kaiser. „Sieh her, dein Kaiser steht neben dir!“

Da lächelte der Mann wieder, tat einen tiefen Atemzug und verschied. — Eines Tages fauste des Kaisers Auto über eine französische Landstraße. Plötzlich begegnete ihm ein Trupp Verwundeter, die, offenbar unter großen Schwierigkeiten, sich nach dem nächsten Lazarett begaben. Die leichter Verwundeten halfen, so gut es ging, den schwerer Verletzten. Der Kaiser ließ halten. „Wie weit ist es bis zum nächsten Lazarett?“ fragte er. „Zwanzig Kilometer, Majestät.“ „Ich will nicht fahren, wenn diese Männer hier gehen sollen,“

Zwei Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse



Phot. Oye,

Fritz Ludwig aus Grünberg i. Schl.
Ludwig trat bei Kriegsbeginn als Gefreiter ins Heer und wurde bei Ueberreichung der Auszeichnung zum Vizelfeldwebel befördert



Phot. Samson,

Feldwebel Kreyer aus Ruitzsch (Mairfeld).
Kreyer trat bei Kriegsbeginn als Landwehrmann in ein Inf.-Regiment und wurde zugleich mit der Auszeichnung befördert

sagte der Kaiser. Und er verließ seinen Wagen und half den Verwundeten hinein. Das Auto brachte sie ins Lazarett, während der Kaiser und sein Gefolge den Weg zu Fuß fortsetzten.

.....
Endlich legt sich jedes Sturmes Wut, Tag wird es auf die dickste Nacht und, kommt die Zeit, so reifen auch die spätesten Früchte. Schiller

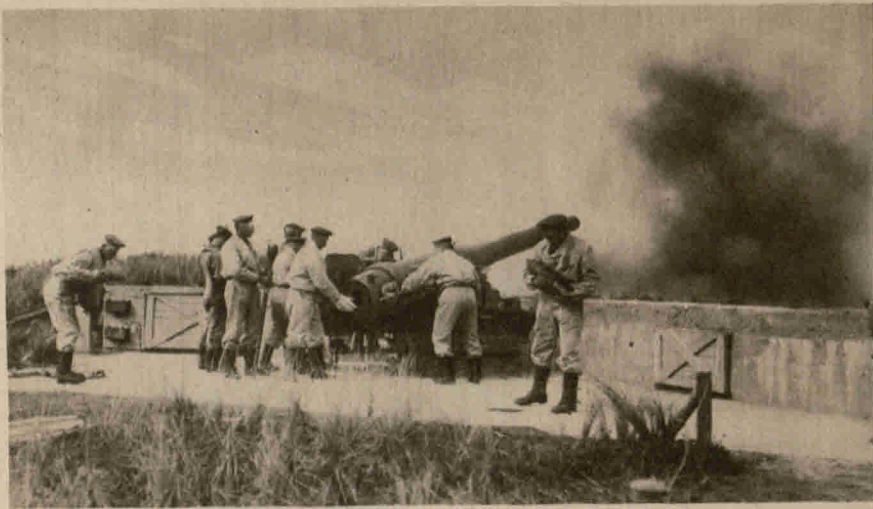
..
Der größte Haß ist, wie die größte Tugend und die schlimmsten Sünde, still. Jean Paul

..
Soll kein Krieg mehr sein, streiche die Wörter Mein und Dein. Sprichwort



Pastor Ruhlow von der berühmten Bodelschwingschen Anstalt in Bielefeld bläst den Verwundeten bei seinem Besuch im Diakonissenheim Heimatlieder vor. Der Kaiser nannte den Pastor einmal scherzhafterweise seinen Posaunengeneral

L. Pr. B.



Deutsche Küstenbatterie in Tätigkeit

Hohlwein & Giercke



Bagage auf dem Marsch in Galizien



Ein bedeutungsvolles Kreuz an der Wegkreuzung Rowel—Brest-Litowsk



Ein fast vollendeter Kriegsbau.
Der neue Justizpalast in Schwerin

L. Pr. B



Das Lazarettsschiff „Schleswig“ auf der Ostsee.
Marine-Sanitätsmannschaften bringen Verwundete an Land zu den Sanitätswagen

Eiko-Film G.m.b.H.

blasse Worte die ergreifenden Schönheiten des Gesanges wiederzugeben, und ein Kritiker in Stuttgart, um seine Meinung befragt, antwortet: „Ich sage gar nichts, sondern gehe betend heim“, so durchdringt dieser Ton alles, was über das Quartett bis jetzt gesagt und geschrieben wurde. Immer dieselbe wunderbar ausgearbeitete Reinheit des Vortrags, die Nuancierung der Stimmen, das prachtvolle Zusammenklingen, bald wie jubelnder Triumphchor sich erhebend, bald wie ferner geheimnisvoller Orgellaut sich vertiefend. Es sind eben Künstler, die ganz in ihrer Kunst aufgehen, und ihr Geheimnis ruht darin, daß sie aus reinster Seele singen, wie ein Blatt in Hannover schreibt.

d. (Die Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Zinnung) hielt Montag im „Café Hindenburg“ das Herbstquartal ab. Vorans ging vormittags die Lehrlingsprüfung im Beisein von Assessor Nawald als Vertreter der Aufsichtsbehörde. Sechs Lehrlinge, darunter ein weiblicher, bestanden die Prüfung und wurden zu Beginn des Quartals unter eindrucksvollen Ermahnungen des Obermeisters offiziell freigesprochen. 2 Lehrlinge wurden aufgenommen. Ein Meister trat der Zinnung bei. Der Obermeister gedachte der kriegsheimkehrenden 14 Zinnungsmitglieder und gab Kartengrüße bekannt.

* (Das Eisene Kreuz) erhielt der Monteur Richard Hädrich aus Gumpersdorf unter Beförderung zum Unteroffizier.

* (Polizeibericht.) Geunden wurde ein braunes Portemonnaie, vier Kontakte zur elektrischen Anlage, eine Tischdecke, eine silberne Halskette mit Medaillon, eine silberne Herrenuhr, ein schwarzer Regenschirm, ein brauner Herrenüberzieher, ein Spazierstock, ein schwarzer Regenschirm, eine Baggertasche, ein goldenes Armband (Weiß mit Kriegsfeldzeichen), ein Damentaschen mit Inhalt, eine Brieftasche, ein kleiner schwarzer Kinderschuh, ein weißes Taschentuch, gez. H. W., drei Rollen Papier, ein schwarzes Portemonnaie mit Inhalt, ein Ohrring mit Stein, eine braune Perle, ein Korb mit Metall, eine Tasche mit Obst, eine Brosche mit Photographie, ein Knaufendeckel, ein braunes Portemonnaie mit Inhalt, ein Paar schwarze Damenhandschuhe, ein kleines Portemonnaie mit Inhalt, der Abholungsort genannter Gegenstände ist auf dem Polizeiaut zu erfragen. Verloren wurde ein Medaillon, ein Damenpfeifenstängel, eine Brieftasche mit einem Zehnumarmband und Postausweisakte u. a. m., eine Brosche aus russischen Goldmünzen, ein Herrenarmband, ein Vincennes, ein schwarzes Portemonnaie mit 15 Mark, ein brauner Damenhandschuh, ein schwarzer Damengürtel, eine goldene Brosche mit rotem Stein, eine schwarze Damentasche mit Inhalt, ein seidener Damenregenschirm mit seidener Quaste, ein Gummistreifen von einem Kinderwagen, ein Fingerring, ein braunes Portemonnaie mit 5 Mark, ein goldener Klemmer auf dem Wege von der Schweißerei Schwarzbach bis zur Stadt. Zugelaufen eine weiße Kasse, abzuholen bei Dora Sember, Wilhelmstr. 9a.

* (Geburt.) 16. Oktober. (Seinen 80. Geburtstag) begeht am 19. der Rentenempfänger Heinrich Fehlinger hier. Der Jubilar hat in seinem hohen Alter demnächst eine Augenoperation durchzumachen, welche in der Klinik in Breslau vorgenommen werden soll. Wir wünschen dem langjährigen Leiter unseres Blattes zu seinem Geburtstage die vollständige Genesung von seinem Leiden und weitere recht frohe Lebensstage.

d. Fischbach, 15. Oktober. (Der Vaterländische Frauenverein.) Sektion Fischbach, hielt Sonntag in Babeds Hotel eine von der Vorsitzenden, Frau Leutnant Kiegel, geleitete Sitzung ab. Lehrer Heinrich Meudorf berichtete über seine beim Besuch des kürzlich in Liegnitz abgehaltenen Kriegs-Gartenbau-Tages gesammelten Erfahrungen über Obstzucht, Obstverwertung und Marmeladenzubereitung, in letzterer Hinsicht eine Reihe einfacher Rezepte mitteilend. Weiter sprach Herr Heinrich über Gemüsebau und -Verwertung, die gerade hier im Fischbacher Winkel noch sehr im Argen liege. Sodann wurde Strickwolle an die Mitglieder verteilt zur Herstellung von Kriegsbedürfnissen. Zum Geburtstage der Kaiserin sind etwaige Beiträge bis 16. d. M. bei der Vorsitzenden abzuliefern, damit sie rechtzeitig der Zentralsammelstelle zugeführt werden können.

d. Steinseifen, 15. Oktober. (Die Gemeindevertretung.) hielt am Sonnabend eine Sitzung im Gerichtsfreischau ab. Es wurden als Wahlmänner hiesiger Gemeinde für den 3. Wahlbezirk umfassend Arnsdorf, Steinseifen, Krummhübel, Querseifen, Brückenberg gewählt Gemeindevorsteher Hoffmann, Gutbesitzer Robert Schmidt, Schmiedemeister Herrn Schnabel, Hausbesitzer A. Seidel. Im benachbarten Querseifen wurde als Wahlmann Stellenbesitzer August Kahl gewählt.

tt. Schreiberhau, 15. Oktober. (Gesangverein. — Selbentob.) Der Männergesangverein „Waldesgrün“ hielt seinen Donnerstagabend in seinem Vereinslokal „Deutscher Kaiser“ im Reichsbatalion eine ausföhrliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Baunternehmer Max Nierling, eröffnete und leitete die Versammlung. Schriftföhrer Friseur Franz Knappe erstattete den Jahresbericht; danach zählt der Verein 44 Mitglieder, 18 davon stehen im Felde. Kassierer Drechslermeister Hermann Richter gab den Kassenbericht, welcher circa 35 Mark Bestand aufweist. Beschlossen wurde, Mitte November einen öffentlichen vaterländischen Abend für die im Felde stehenden Mitglieder im Gasthof „Deutscher Kaiser“ zu veranstalten. — Fürs Vaterland starben Musketier Hermann Sohn, Sohn des Arbeiters Hermann Sohn im Niederbors, und Schöbe Julius Erner, Sohn des Gastwirts Julius

Erner im Reichsbatalion. Von ersterem fiel bereits im Mai ein Bruder.

a. Lähna, 16. Oktober. (Verschiedenes.) Dem Gefreiten Artur Stumpe, ein Sohn der Witfrau Stumpe hier, wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz verliehen. — Gegenbuchführer Winkler von hier, welcher seit Beginn des Krieges als Unteroffizier im Westen kämpft und sich dort bereits das Eisene Kreuz erworben hat, ist die österreichische Tapferkeitsmedaille verliehen worden.

* Schönau, 15. Oktober. (Die Gaben zum Geburtstag der Kaiserin.) bestehend in eingekochtem Obst und Fruchtstücken für unsere Truppen im Felde und in den Lazaretten der Heimat, werden an den nachstehend bezeichneten Sammelstellen entgegengenommen Schönau (Evangelisches Pfarrhaus), Kusferberg (Evangelisches Pfarrhaus), Jannowitz (Evangelisches Pfarrhaus), Ronnung (Schloß Stödel-Ronnung), Rettsdorf (Brauer), Konradswalden (Schloß), Hohenbenthal (Schloß), Neufeld (Evangelisches Pfarrhaus), Köversdorf (Evangelische Schule), Seitendorf (Evangelisches Pfarrhaus).

m. Löwenberg, 16. Oktbr. (Verschiedenes.) Der Fähnrich und Offiziersstellvertreter Gerhard Klau, Sohn des Bürgermeisters Klau, ist zum Leutnant befördert worden. — Den Heldentod fanden der Artillerist Oskar Gilbert aus Süßenbach, der Unteroffizier Oswald Flügel aus Neundorf, der Unteroffizier Erwin Helbig aus Wenig-Nachwitz, Franz Plesse aus Löwenberg.

p. Greiffenberg, 15. Oktober. (Städtisches.) Das gesamte Vorvermögen sämtlicher städtischer Kassen beläuft sich auf 1.060.932 Mark. — Von den hiesigen Fleischern wurden für den städtischen Speiseeinkauf 22,05 Zentner Speck geliefert zum Preise von 130 Mk. pro Zentner. Verkauft wurden 19,53 Zentner zum Preise von 1,40 und 1,50 Mk. pro Pfund. Der Gewichtsverlust ist durch Eintrocknen und Entwiegen entstanden. — Die Grundstücke: früher Scholzische Bleiche, Farbenfabrik A. Berndt, Hartmannsche Bleiche, Schippfles Zementwarenfabrik und der öffentliche Weg Greiffenberg-Baumgarten sind nach Beschluß des Bezirksausschusses zu Liegnitz vom Gutsbezirk Greiffenstein abgetrennt und dem Stadtbezirk angefügt worden. Nach Beschluß des Bezirksausschusses zählt die Herrschaft Greiffenstein an die Stadt Greiffenberg eine Entschädigung von 6000 Mk. — Das Rechnungsjahr 1914/15 der städtischen Gasanstaltsverwaltung schloß mit einem Ueberschuß von 14.662 Mk. Davon erhalten 5 Prozent die Gasabnehmer, 8000 Mk. die Kämmererverwaltung. Der Erneuerungsfonds erreichte die Höhe von 37.921 Mk.

m. Greiffenberg, 15. Oktober. (Verschiedenes.) Gutsbesitzer Stolpe in Schmottseifen verkaufte sein Gut an Gasthofbesitzer Müller in Lauterseifen. Den Gasthof des letzteren übernimmt der Verkäufer. — Das Eisene Kreuz erhielten der Schöbe Fritz Förster aus Ottendorf, der frühere Steinbruchpächter Heinrich Fromhold aus Klein-Röhrsdorf, der Füllföhrer Richard Gintler aus Friedersdorf, der Reservist Alfred Bormann aus Ober-Görseifen. — Den Heldentod fanden kurz hintereinander die zwei jüngeren von drei im Felde stehenden Söhnen der Frau Inspektor Dietrich Greiffenberg, ferner der Wehrmann Gustaf Hertrampf aus Friedersdorf, der Ersatzreservist Albert Knoblich aus Ottendorf, der Landwehrmann Paul Weichelt aus Neuseibitz, der Hornist Emil Gesau aus Messersdorf.

k. Friedeberg a. O., 15. Oktober. (Die goldene Hochzeit) beging am Sonntag in aller Frische das Ehrenfried Glasersche Ehepaar in Egelsdorf. — Die Friedrich-August-Medaille in Silber wurde dem Unteroffizier Paul Bothe von hier verliehen.

Bunzlau, 16. Oktober. (Todesfälle.) Gestern nachmittag starb hier nach kurzem Krankenlager Oberstleutnant Bernhard von Walbow im Alter von 81 Jahren. Der Verstorbene hat die Feldzüge 1864, 1866 und 1870/71 mitemacht. — Im 83. Lebensjahre starb hier vorgestern der Oberkonsistorialrat a. D. Conrad Lücke. Er gehörte viele Jahre als juristisches Mitglied dem Konsistorium zu Breslau an. Die Jahre seines Ruhestandes lebte er in Bunzlau.

* Räders, 15. Oktober. (Im Hochwasser ertrunken.) Im Hochwasser der Reimerzer Weistritis ertrank der Glascheifermeister Rauer. Es ist anzunehmen, daß er in der Finsternis einen Ueberweg verfehlte und in das Hochwasser stürzte.

Das Beste zur Zahn-pflege

* **Dhlan**, 15. Oktober. (Schiffbruch.) Am 9. ist bei Polaisch-Steine ein Schleppdampfer der Schleifischen Dampferkompanie, der im dortigen Schleifentanal vor Anker lag, gesunken. Die Befahrung konnte nur das Leben retten.

* **Dypeln**, 11. Oktober. (Sturm auf den städtischen Butterverkauf.) Was sich am Freitag früh gelegentlich des städtischen Butterverkaufs zutrug, das hat sich laut „Ratiborer Anzeiger“ in Dypeln noch nicht ereignet. Schon lange vor 7 Uhr standen Frauen und Kinder dichtgedrängt vor dem städtischen Lagerhause an der Dafenstraße, um sich mit Beginn des Marktes mit einer förmlichen But auf die vorhandenen Borräte zu stürzen. Jeder glaubte, überhaupt keine Butter zu erhalten, weshalb ohne Rücksicht auf andere nur vorwärts gedrängt wurde. So kam es, daß eine besser gekleidete Frau, die ein hellblaues Kostüm trug, in eine große Schmutzblase gestoßen wurde. Einer anderen, einfach gekleideten Frau wurde der Hut samt den Haaren vom Kopfe gerissen. Weinend suchte die Frau aus dem Tübel herauszukommen und machte dann ihren Gefühlen in wenig schmeichelhaften Worten Luft. Das Benehmen mancher Frauen war so schlimm, daß andere Frauen über ihre eigenen Geschlechtsangehörigen den Kopf schüttelten. Nachdem der einzige am Ort der Tat anwesende Polizeibeamte erst in Güte, und als dies nichts fruchtete, im Bösen versucht hatte, die Leute zur Vernunft zu bringen, wurde der Verkauf geschlossen, bis Verstärkung eintraf. Aber auch drei Beamten vermochten nichts auszurichten, oder aber sie hätten mit blankem Säbel gegen die Menge vorgehen müssen.

* **Beuthen O.-S.**, 14. Oktober. (Die Nagelung des Beuthener Stadtwappens) als Kriegswahrzeichen wird, nach der „Ratiborer Ztg.“, am 21. Oktober, dem Tage der Hohenzollernfeier, beginnen.

Gerichtssaal.

js. Leipzig, 16. Oktober. Der zweite Straßensatz des Reichsgerichts hat am Freitag, den 15. Oktober, dieses Jahres den im Alter von 24 Jahren stehenden Monteur Albert Rieger, der in Bück geboren und Schweizerischer Staatsangehöriger ist, wegen Betratts militärischer Geheimnisse zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Unter den neun anwesenden Zeugen befand sich ein kriegsgefangener englischer Major, Professor Dr. Bennewitz aus Leipzig, wohnte der Verhandlung als Dolmetscher bei. Während der Verhandlung ist die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit für die ganze Dauer der Verhandlung ausgeschlossen worden. Nach achtsündiger Verhandlung und Beratung führte der Senatspräsident bei Verkündung des Urteils etwa folgendes aus: Der Angeklagte, der wegen Diebstahl, Körperverletzung und Betrug schon mehrfach vorbestraft ist, wurde durch einen Arbeitskollegen zur Spionage verleitet, als er bei einer deutschen Wasserstoffgasanstalt als Monteur tätig war. Während seines Aufenthalts in der Schweiz leistete er den feindlichen Mächten, mit denen wir im Kriege stehen, besonders dadurch wichtige Spionagedienste, daß er Angaben über die Kuppelinwerkstatt machte. Durch die Beweisaufnahme ist jedenfalls festgestellt, daß der englische Fliegerangriff auf die Kuppelinwerkstatt in Friedrichshafen am 21. November 1914 erst durch die Spionage des Angeklagten ermöglicht worden ist. Nun kann zwar ein im Auslande begangener vollendeter Verrat militärischer Geheimnisse durch den Angeklagten hier nicht bestraft werden, weil der Angeklagte Schweizer ist; der Angeklagte hat sich jedoch mit den ersten Angaben an die Regierungen der feindlichen Mächte nicht zufrieden gegeben, sondern er hat versucht, die Spionage fortzusetzen und ist deshalb wieder nach Deutschland gekommen. Dadurch hat er eine unter das deutsche Spionagesgesetz fallende Handlung begangen, die in Verbindung mit der ersten als eine fortgesetzte aufzufassen ist. Der Angeklagte wäre mit Rücksicht auf die durch seine Angaben dem Deutschen Reiche zugefügten Schäden viel schwerer zu bestrafen gewesen, wenn er nicht ein umfassendes Geständnis abgelegt hätte. Dieses Geständnis ist ihm strafmildernd angerechnet worden. (Nachdr. verb.)

Das Wasser kommt!

Roman von Arthur Windler-Tannenbera.
(18. Fortsetzung.)

Otto von Kerstenau hatte aufmerksam zugehört. Dann und wann warf er ein „Ei, verflucht!“ oder „Recht hat der Alte“ dazwischen und am Ende sagte er: „Na, da wärst Du ja schon drin im Käfig! Junge, was machst Du für Geschichten! Aber weicht Du, Werner, was mir bei der Sache am besten gefällt, Du wirst ein ganz anderer Kerl, so was von Draufgängerflurage kommt zum Vorschein! Leidet Dich viel besser, is ganz famos so!“

„Rebe nicht von mir, rate mir zur Sache.“

„Schön gesagt, als ob ich sieben Semester Liebesorakel studiert hätte. — Nee, darin bin ich ein ziemliches Noh. Auch mein ich, man muß seine Liebeswege allein finden.“

„Aber das verlang' ich ja gar nicht.“

„Sondern?“

„Es handelt sich darum, daß ich mit Toni eine Verbindung herstelle.“

„Sehr richtig! Du wirst ja ordentlich praktisch, mein Sohn. Aber was soll ich dabei?“

„Ich kann nicht auf den Hardthof. Vorläufig wenigstens.“

„Leuchtet mir ein.“

„Aber Du.“

„Ausgezeichnet! Wüßte zwar nicht, was ich da zu tun hätte, aber ich bin ganz Ohr!“

„Nun in Sachen des Prozesses. Ihr seid doch beim schönsten Sonderabkommen miteinander.“

„Ach so, und da meinst Du, so'n königlicher Landrat könnte Brieflein, für die die Post nicht ganz sicher ist, zuverlässiger befördern. Werner, Du gefällst mir immer besser. Wann befehlst Du, daß ich in Sachen des Prozesses mit Herrn Hardt verhandle?“

„Gleich, heute noch.“

„Donnerwetter, Dir liegt der Wasserfisch von Guntersbach am Herzen. Sag' mal, da hast Du das Aktienstück Toni wohl gleich mitgebracht?“

Werner war völlig unempfindlich gegen die spöttische Art. Kerstenau war einmal so, und er nahm ihn wie er war. Im übrigen ging ja auch alles nach Wunsch.

„Nein, schreiben werde ich hier. Wir müssen doch eine Verständigungsmaßnahme finden, Toni und ich.“

„Unbedingt. Na, da setz' Dich mal hier an den Schreibtisch und verfaße das Hohe Lied Deiner Liebe, ich werde mir inzwischen den Kopf zerbrechen, was ich heute schon wieder in Guntersbach soll. Apropos, der Alte hat ganz recht, ein Skandal ist's, den Hardthof aus der Dynastie zu geben, aber andererseits, Du und die Toni — ich darf doch so vertraulich reden?“

„Bitte.“

„Ihr habt auch recht. Es ist ein noch größerer Skandal, Eurer ehelichen Verbindung triviale Schwierigkeiten zu bereiten, und da muß die Freundschaft hilfreich antreten. 'n Kuppelwels krieg' ich doch?“

„'n Fußsack dazu!“ erklärte Werner; er war bereits fähig, auf Kerstenaus Ton einzugehen.

Als er dann am Schreibtisch saß, überfiel's ihn freilich wieder wie leise Angst. Was mochte Toni in diesem Augenblick machen. Ob sie in großer Herzensnot war, ob sie etwa verzagte?

Aber den Gedanken schüttelte er wie eine Beleidigung des resoluten Mädchens rasch ab. Aus seiner Beharrlichkeit und raschen Fingertätigkeit sollte sie Stärkung finden. Sie sollte fühlen, daß sie jetzt zusammenstanden. Jetzt und immer. — Und das schrieb er ihr.

Geliebte Toni!

Daß ich unerschütterlich fest und treu sein will in meiner Liebe, soll Dir dieser Zettel sagen. Halte auch Du aus. Wir gehören zusammen, ich könnte nicht leben ohne Dich! Schreib mir in das Holzschleifenhaus, wo mich Briefe erreichen, damit wir immer voneinander wissen, bis unsern Kampfe der Sieg wird.

Du mein Glück, Du mein Alles! Fürs ganze Leben

Dein Werner.

Er stand vom Schreibtische auf.

„Schon fertig?“ sagte Kerstenau. „Na ja, in fünf Zetten hat viel Liebe Platz, und gesehen habt Ihr Euch ja heute erst, auch alles wichtige zusammen erlebt. Aber auch das gefällt mir, jetzt keinen langen Sermon, sondern kurze, strategische Verständigungsversuche. Verschließe die glühenden Sätze gut, damit ich mir nicht die Finger verbrenne, wenn ich sie anfasse. — Im übrigen ist mir die Erleuchtung schon gekommen. Ich werde mit dem Alten die Tage einmal spezialisiert besprechen. Dazu gab's keine Gelegenheit, als die anderen Beteiligten dabei waren. Die Aktien hab' ich im Büro zur Hand. An meiner Eile mag er vermuten, wie aufrichtig ich's mit ihm meine.“

Er hielt inne und schlug mit der Faust auf den Tisch.

„Eigentlich scheulich von mir! Aus Freundschaft werde ich zu einem schlechten Kerl. Da habe ich den geradesten, den ehrlichsten Ehrenmann vor mir, den ich in dieser elenden Welt mit der Laterne suchen muß, der mich rot machte, als er mir sagte: „Das sind krumme Wege, Herr Landrat, und die gehe ich nicht.“ da hab' ich solchen Mann vor mir und das Erste ist, daß ich ihn wieder anschwindle.“

„Jetzt wirst Du sentimental!“

Kerstenau riß die Augen auf, stotterte etwas und brach dann in belles Lachen aus.

„So ist's recht, so muß es kommen, jetzt mußt Du mich vom Sentimentalitätsdusel kurieren! Mäh! Sunge, Du entwiddest Dich, Du wirst gut. Der mit dem Brief, à la guerre, comme à la guerre, der Schwindel wird gemacht. Im übrigen denke ich, der Alte wird mir's doch einmal danken, wenn seine Toni glücklich ist. Und Eiaenium hat keinen Respekt zu beanspruchen.“

„Nachdem Du so Dein Gewissen salbiert hast, lieber Otto, laß mir nur noch, wann Du fährst.“

Ganz kleinlaut wurde der Spötter.

„Gehatte nur, daß ich meinen Kaffee trinke und ein Wort ins Büro sage, wo ich die Aktien hofen muß.“

„Gut, ich komme mit.“

Fast bewundernd sah der Landrat seinen künftigen Freund an: „Der Gerd kann sich gratulieren. Die Toni und Du, wie Du jetzt bist! Der Mann tut mir leid, ich tu' mir leid und die ganze Welt tut mir leid. Komm, begleite mich. Du trinkst mit Kaffee und fährst wohl auch mit bis Guntersbach.“

„Wenn der Wagen geschlossen ist.“

„Sieh mal, wie Du an alles denkst! Nun, er läßt sich schließen, was bei dem Wetter ein ausgewachsener Unfug ist, aber damit mich niemand in Deiner kompromittierenden Gesellschaft sieht, machen wir's. Also nochmals: komm!“

Als Kerstnan und Werner in der Schenke von Guntersbach ausstiegen, sagte letzterer: „Wie lange wird's dauern?“

„Na, 'ne Stunde bestimmt, und wenn ich das Fräulein nicht früher zu 'm' bekommen, noch länger.“

„Ganz gleich, ich warte. Ich muß wissen, wie Du sie gefunden hast. Ich warte und wenn's Nacht wird.“

„Schön.“

Er gab ihm die Hand und ging; nach einigen Schritten kehrte er zurück und sagte:

„Dann laß Dir raten, trinke in Deiner Verzweiflung hier keinen Rotwein. Ich hab's getan, bei einer Kontrollversammlung. Unglaubliches Mattengift!“

„Nein, nein, geh' nur.“

„Richtig, sonst sieht uns hier noch jemand beisammen. Adieu, wenn ich kann, grüße ich sie.“

Ein leuchtender Blick dankte ihm.

Werner kehrte nicht im Wirtshaus ein. Er wanderte eine Weiskornheide entlang, dem Walde zu. Von dort aus hatte er den Wiesenweg nach dem Hardthofe im Auge. Eben kam ihn der gute, treue Freund empor. Jetzt bog er um das Gebüsch auf der Wiese, jetzt verschwand er dahinter. In fünf Minuten konnte er im Hause sein und — Toni sehen! —

Dann schlich die Zeit so unbearbeitlich träge dahin.

Immer wieder sah Werner nach der Uhr und immer war der Zeiger so wenig weitergerückt. Eine alte Frau kam aus dem Walde, mit einem Reisigbündel auf dem Rücken. Sie kannte ihn.

„Se, der Herr Leuthold malt wohl hier?“

„Nein, Meinhardt.“

„Nu, ich dachte, 's Wetter is sehr schön.“

„Ja.“

„Aber ich hab's in der Schulter, 's Reiken, da gibt's Regen.“

„Schon möglich.“

„Aee, ganz gewiß.“

„Kein Wölkchen am Himmel.“

„Und doch, Herr Leuthold, mei Reiken is mir sicher, — 's gibt 'n Wetterumschlag. Die ganze Nacht hab' ich nicht geschlafen.“

Sie machte Anstalt, ihr Bündel abzulegen, um sich bequemer unterhalten zu können, da sagte Werner rasch: „Ich muß fort, anten Tag, Meinhardt.“

Er stand auf und ging bergan.

„So, so — na da gu'n Tag.“ Sie trotzte den Heckenweg hinab. Dann sah sie sich noch einmal um. Da war Werner stehen geblieben.

„Stolz is er,“ murzte sie vor sich hin. „Nicht aut genug bin ich ihm, und er is doch ooch bloß 'n Bauernsohn, hab' n baarfus laufen seh'n, wie er kleen war. Der Stolz, der Stolz.“

Und wieder froh die Zeit dahin.

Endlich sah Werner den Freund auftauchen, am Wiesengebüsch, nun auf dem Fußwege. Vergab schritt er schnell. Da ging's eilig die Heide entlang, und am Graben der Landstraße trafen sie sich.

„Geht's?“

„Ja.“

„Wie sieht sie aus?“

„Etwas blaß, aber rubig, jaß fröhlich.“

„Du hast sie allein gesprochen?“

„Ja, als der Vater seine Berechnungen holte, um sie zu vergleichen, kam sie herein. Sie sprach mich an. „Sie sind Werner Leutholds Freund,“ sagte sie, „sehen Sie ihn bald?“ Ich war ganz blass, und als ich mich erholt hatte, gab ich ihr den Brief. Da lächelte sie. „Ich hab's erwartet, als ich Sie kommen sah.“

Donnerwetter hat das Mädel — pardon, Fräulein — ein Abnehmungsvermögen. Sie las gleich. Du hab' ich sie angesehen. Werner, Du Glückspilz, wie das durch's Gesicht leuchtete, wie fest und klar sie mich ansah. Da ist nichts von zimperlicher Zageit. Die weiß, was sie will, klug ist sie und schön.“

„Klug und schön! Und tapfer, Otto.“

„Und tapfer. Heute noch schreibt sie Dir, und nur eins soll ich Dir sagen: Du kommst Dich auf sie verlassen.“

Werner sog dem Freunde die Nachrichten förmlich von den Lippen. Am liebsten hätte er ihn auf offener Straße umarmt. Aber er bezwang sich und stammelte nur beglückt: „O, Otto, wie danke ich Dir!“

Der plauderte weiter: „Dann, als wir den Vater über den Alur kommen hörten, gab sie mir rasch die Hand und lief durch die andere Tür aus dem Zimmer.“

„So gut ist's gegangen.“

„So gut. Aber der Alte, na, weißt Du, ein Vergnügen war's nicht, mit dem zu verhandeln. Grimmig ist er, ohnmächtig grimmig! Uff! 's is aut, daß ich die Sache hinter mir habe, nu ist die Verbindung hergestellt und ich komm' erst bei der Hochzeit wieder zum Vorschein.“

Werner nahm des Freundes Hand.

„Otto, lieber, treuer Kerl, ich will Dir's nie vergessen.“

„Ach was, keinen Nährbreierrückfall; um so 'n Brautmädel beging ich einen Einbruch in die königliche Regierung.“

Dann schieden sie, und in froher, stolzer Zurecht flieg Werner zum Holschleifenhause empor.

(Fortsetzung folgt.)

Aufruf des Vaterländischen Frauenvereins an Deutschlands Frauen zu einer Kaiserinengeburtstagspende.

22. Oktober 1915.

Frauen und Mädchen, Mütter und Bräute!

Zu unsrer Kaiserin ziehn wir heute,

Zu unsrem hohen Geburtstagskind

Mit einem fröhlichen Angebinde —:

Im Kriegsjahr statt Rosen

Äpfel, Birnen und Aprikosen!

Was gereicht an Halben und Rainen,

In den großen Gärten und in den kleinen,

Was Baum und Strauch zu bringen vermocht,

Was wir mit Liebe eingekocht,

Daß uns selber das Herz gelacht,

Das sei unsrer Kaiserin dargebracht,

Daß sie's dem Heere im Felde sende,

Daß sie's den Wunden und Flichtigen sende.

Solche Gabe wird ihr gefallen!

Sie bangt und jubelt ja mit uns allen,

Hat ja Millionen Zungen im Feld,

In ihrem Herzen zittert die Welt.

Sie soll unsre liebenden Seelen spüren!

Drum heraus aus Toren und Türen!

Herbei mit den Kirichen, den schwarzen, den hellen,

Den Königinpflaumen, den Schattenmorellen,

Den Heidelbeeren, den Preiselbeeren,

Den Büchsen und Töpfen, den leichten, den schweren,

Den großen Kruten mit Pflaumenmus,

Das den Jungen schmeckt wie bei Müttern to Sus!

Herbei aus Dörfern, aus Schlössern, aus Rathen!

Wir können keine Schwester entreten!

Aus der Großstadt und aus dem kleinsten Nest,

Alle aus Norden, Süd, Ost und West!

Es kommt drauf an, daß nicht eine fehle.

Wir brauchen die ganze Frauenseele.

Unsre Gabe soll sich häufen und türmen,

Als wollten wir auch eine Festung erstürmen,

Soll sich legen als reifer Früchtekranz

Um alle unsres Vaterlands!

Alle für Alle! Das ist ihr Sinn.

Liebe Frau Kaiserin, nimm sie hin.

Die Ernte war ja so wunderbar

In diesem eisernen Gnadenjahr!

Frida Schanz.

Englische Gemeinheiten,

die der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ in seinem Abendblatte D. vom 9. 10. niedriger hängt:

Als kleines Bröckchen von Kriegsliteratur ist von Interesse, was Lord Seadly, ein englischer Ingenieur und Fachschriftsteller, im „Daily Graphic“ schrieb. Der Artikel handelt von „der Physiognomie des Hannen“.

Am Beweise gibt das Blatt Bilder von Graf Bernstorff und den Generalen Bülow, Madsen und Hindenburg, und zum Vergleich diejenigen von Grey, Kitchener, French und Jellicoe.

Lord Seadly schreibt: Viele von uns kennen das schauerliche und unerklärliche Gefühl von Unruhe und Abscheu, das uns bei der Begegnung einiger unserer Mitmenschen befällt. Es wird am besten beschrieben als Schauer, der über das Rückgrat läuft, wie ihn das Erscheinen einer Schlange, eines schwarzen Leoparden oder eines Mandrills, dieses besonders widerlichen Mitgliedes des Affengeschlechtes, hervorruft.

Etwas Wahres muß schon an der Physiognomie und Phrenologie sein, obgleich manche Leute, die durch ein abstoßendes Äußeres unsympathisch sind, sich später als vortreffliche und freundliche Seelen entpuppen.

Schon seit einiger Zeit bemerkte ich den eigenartigen jardonischen — oder vielleicht richtiger: satanischen — Ausdruck auf den Photographien von fast allen deutschen Führern, vom Kaiser bis zum letzten General. Niemand, der das Bild Graf Bernstorff betrachtet, wird finden, daß sein Gesicht nicht klug sei, aber jeder wird es als teuflisch grausam und hart, und geeignet, zum Modell für Seine Satanische Majestät zu dienen, bezeichnen.

Hindenburgs Äußeres spricht von Kraft und Unbarmherzigkeit des Charakters; es ist tierisch und hat etwas vom wilden

Schwein! Vom künstlerischen Standpunkt könnte er sehr gut Beelzebub vorstellen.

Der Kaiser und Falkenhayn sind beide gut aussehende Männer mit feinen und strengen Zügen, aus denen unbefangene Willenskraft, Grausamkeit und Unbarmherzigkeit sprechen. Sie können angesehen werden als gute Typen des Fürsten der Finsternis.

Dagegen hat Gallwitz ein machiavellistisches Neuberes; er würde ein Mitglied der Heiligen Inquisition in Spanien darstellen.

Der fahnenartige Typus wird durch Bülow und Mackensen vergegenwärtigt. Grausamkeit und Verräterei lassen beide stark erkennen und der satanische Ausdruck fehlt nicht.

Bei Bethmann Hollweg und Lichnowsky beobachtet man in hohem Maße Unaufrichtigkeit und Falschheit.

Das sind nur wenige Beispiele, das sind nur einige, es gibt aber viele andere, die ebenso schlimm oder noch ärger sind. Ich habe nicht mehr als ein oder zwei deutsche Gesichter gesehen, die man liebenswürdig nennen könnte. Wenn ich eine Tochter hätte, dann würde sein einziger unter den deutschen Generälen sein, den ich gern als Schwiegersohn haben möchte. Der Gedanke daran ist schon schrecklich.

Und nun muß man die englischen Generäle und Admirale sowie die Heerführer des Verbandes anschauen — es ist, als ob man aus den unterirdischen Höhlen in den Himmel kommt. Nicht ein Gesicht befindet sich darunter, das mit dem unauslöschlichen Stempel des Bösen, den die Deutschen tragen, versehen wäre. Unsere Leute sehen nicht aus wie Vieh und Teufel.

Rittschener sieht streng aus, aber es ist keine Spur von Schlechtigkeit oder Grausamkeit in seinem kräftigen und ehrlichen Gesichte. French, Jan Hamilton, Smith-Dorrien und viel andere, sind alles menschliche Wesen, die offen und kerngesund aussehen. Niemand kann auch nur eine Spur von niedrigen und bösen Gedanken auf ihrem Antlitz finden. Der König der Belgier, Koffre, der Zar, Großfürst Nikolaus haben alle ein angenehmes, kräftiges, freundliches Gesicht, auf dem auch nicht ein Schein von listiger Grausamkeit zu erkennen ist.

Der größte Gegensatz aber findet sich zwischen dem guten König Georg und seinem Sohne, dem Prince of Wales, und dem deutschen Kaiser und dem Kronprinzen.

Die ersteren so vollkommen offen und ehrlich im Ausdruck, woraus ihr liebenswürdiger Charakter spricht, die anderen so heimlich das gerade Gegenteil.

Für das Neuhere kann der Mensch nichts, aber die Augen und der Mund pflegen den innerlichen Geist, der fortwährend auf Mord und Schrecken bedacht ist, wiederzubiegeln, wie das bei Hindenburg, Gallwitz und Mackensen der Fall ist. Menschen, die andauernd teuflische Pläne mit sich herumtragen, müssen allmählich selber wie Teufel aussehen.

Es ist zu hoffen, daß die tierisch grausamen Gesichter der deutschen Generäle lediglich eine große Beleidigung des deutschen Volkes sind.

Soweit Lord Seadly. Teufel nochmal! — muß man dabei ausrufen.

Kunst und Wissenschaft.

ok. Geibel'sche geflügelte Worte. (Zu Geibels 100. Geburtstag am 17. Oktober.) Seit dem Beginn des Weltkrieges, vor allem aber seit unsere Feinde uns mit dem Namen „Barbaren“ schmähren, sind die Verse „Und es mag am deutschen Wesen / Einmal noch die Welt genesen“ zu einem immer wieder angeführten Schlagwort geworden. Nicht alle aber wissen, daß sie einem Gedichte Emanuel Geibels „Deutschlands Verus“ entnommen sind. Man hat Geibel nach 1870 den Ehrennamen eines „Reichseroldes“ gegeben, und unter den Dichtungen zu dem deutsch-französischen Kriege gehören einige seiner Lieder zu den besten. Aber wenn wir auch jetzt wieder mit dem Schluß seiner „Deutschen Siege“ wünschen, daß „der Friede / ein deutscher Friede sein“ möge, wenn wir auch jetzt gern mit dem Dichter sprechen möchten: „Nun laßt die Gloden / Von Turm zu Turm / Durchs Land frohlocken / Am Jubelsturm! ... Gb're sei Gott in der Höhe!“, in seinen politischen Gedichten finden sich keine geflügelten Worte. Da müssen wir uns schon eher bei Geibel, dem Mittelpunkt der Münchener Gesellschaft „Das Krokodil“, umtun. Dabei stoßen wir auf sein „Lob der edlen Musika“, das 1842 in Fink's „Musikalischen Hauschat der Deutschen“ erschienen ist, und aus dem die „Musikantenteile, die ist als wie ein Loch“, mit der letzte Strophe anhebt, ebenso wie deren Schlußvers „Gelobet seist du jederzeit, Fran Musika!“ leben wird, so lange es einen deutschen Studenten gibt. Geibel, den wir wohl den besten deutschen Lyriker nennen dürfen, da die Auflagenzahl seiner Gedichte an die Hundert geht, hat uns in seiner in Klett's „Berliner Taschenbuch für 1843“ aufgenommenen „Wanderschaft“ auch ein wirkliches Volkslied geschenkt; das wohl so oft gesungen wird wie seines „Lorelei“. Auch ihm sind zwei geflügelte Worte zu entnehmen, der Anfang des Liedes: „Der Mai ist gekommen“ und aus der dritten Strophe die Worte „Mein Herz ist wie 'ne Lerche“. Aus dem Beginn der 40er Jahre stammt auch Geibels Gedicht „Hoffnung“, dessen zuversichtlicher Ausruf „Es muß doch Frühling werden“ auch zum geflügelten Wort geworden ist. Zum Schluß seien noch einige Worte aus den empfindsamsten Gedichten

Geibels erwähnt, die in dem deutschen Zitatenschatz eine feste Stelle gewonnen haben. Da klagt z. B. der „Zigeunerhube im Norden“ über sein Heimatland, „fern im Süd das schöne Spanien“, und aus dem Liede „Wo still ein Herz von Liebe glüht“ zitiert wohl mancher, auch ohne den Dichter zu kennen, den zweiten Vers „D rühret nicht daran!“ — nicht immer freilich an passender Stelle.

Büchertisch.

— Emanuel Geibel. Sein Leben und eine Auswahl aus seinen vaterländischen und religiösen Gedichten. (Volkschriften zum großen Krieg Nr. 56/57.) Berlin B. 35, Verlag des Evangelischen Bundes. 40 S. 20 Bfg. Der Dichter, dessen 100. Geburtstag unser Volk am 17. Oktober feiert, ist uns durch die Ergebnisse der Gegenwart wieder besonders nahe gerückt. Als Prophet deutschen Wesens verdient er es in der Tat besonders, von dem Geschlecht unserer Tage gehört zu werden. So wird die kleine Schrift, die sich namentlich auch zur Verteilung an höheren Schulen und an unsere Soldaten eignet, vielen willkommen sein.

Lezte Telegramme.

Der deutsche Generalkabsbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 16. Oktober. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein feindlicher Angriff gegen die Stellung nordöstlich von Vermelles wurde abgeschlagen. In der Champagne blieben bei der Säuberung des Franzosennestes östlich von Auberville nach erfolglosen feindlichen Gegenangriffen im Ganzen 11 Offiziere, 600 Mann, 3 Maschinengewehre und ein Minenwerfer in den Händen der Sachsen. Kleinere Teilangriffe gegen unsere Stellungen nordöstlich von Souain und nördlich Le Mesnil, wobei der Feind ausgiebigen Gebrauch von Gasgranaten machte, scheiterten.

Ein Versuch der Franzosen, die ihnen am 8. Oktober entrissenen Stellungen südlich von Leintre zurückzunehmen, deren Wiedereroberung sie am 10. um 4 Uhr nachmittags schon amtlich meldeten, mißglückte gänzlich. Mit erheblichen Verlusten, darunter drei Offiziere und 40 Mann an Gefangenen, wurden sie abgewiesen.

Ein Angriff zur Verbesserung unserer Stellungen auf den Hartmannsweilerkopf hatte vollen Erfolg. Neben großen blutigen Verlusten büßte der Feind 5 Offiziere und 226 Mann als Gefangene ein und verlor eine Revolverkanone, 6 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer. Feindliche Angriffe am Schrakmannle wurden vereitelt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Ein russischer Vorstoß westlich von Dünaburg scheiterte. Nordöstlich von Wesselow wurden zwei Angriffe durch unser Artilleriefire im Keime erstickt. Am Nachmittag und in der Nacht in dieser Gegend erneut unternommene Angriffe wurden abgeschlagen. Wir nahmen hierbei einen Offizier, 444 Mann gefangen und erbeuteten ein Maschinengewehr.

Auch nordöstlich und südlich von Smorgon griffen die Russen mehrfach an. Sie wurden überall zurückgeschlagen.

Heeresgruppen Prinz Leopold und Linsingen. Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Armeen der Heeresgruppe Mackensen sind im weiteren Fortschreiten. Südlich von Semendria ist der Branowoberg, östlich von Bozarewak der Smoljinac erklümt. Bulgarische Truppen erzwangen nach Kampf an vielen Stellen zwischen Negotin und Strumika den Übergang über die Grenzämme. Die Ostforts von Bajecar sind genommen.

Oberste Heeresleitung.

England erklärt Bulgarien den Krieg.

wb. London, 16. Oktober. Das Auswärtige Amt teilt mit: Bulgarien hat bekannt gegeben, daß es sich als im Kriegszustand mit Serbien und als Bundesgenossen der Zentralmächte betrachte. Die englische Regierung hat daraufhin durch Vermittelung des hiesigen schwedischen Gesandten der bulgarischen Regierung mitteilen lassen, daß seit dem 15. Oktober, abends 10 Uhr, zwischen England und Bulgarien der Kriegszustand besteht.

Der griechisch-serbische Vertrag.

wb. London, 16. Oktober. Wie Reuters erfährt, hat der griechische Gesandte in London dem Staatssekretär Gren eine Note der griechischen Regierung mitgeteilt, in der erklärt wird, daß die griechische Regierung den im griechisch-serbischen Vertrag vorgesehenen Bündnisfall für nicht gegeben ansehe.

Saloniki.

wb. Konstantinopel, 16. Oktober. Der Korrespondent der „Frankfurter Ztg.“ erfährt aus Saloniki, daß dort ein ziemliches Durcheinander herrsche: Befehlen folgen Gegenbefehlen und Verwirrung. Die abtransportierten Ententetruppen sind zurückgekehrt, nachdem sie nur wenige Kilometer von der Stadt entfernt waren. Die griechische Regierung weigert sich, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ihre Eisenbahnwagen für die Beförderung der Ententetruppen zur Verfügung zu stellen.

Die Tätigkeit der deutschen U-Boote.

wb. London, 16. Oktober. Der britische Dampfer „Saleran“ (2070 Tonnen) ist versenkt worden. Die Besatzung von 25 Mann wurde gerettet.

Angehaltene Schiffe.

wb. London, 16. Oktober. Nach der „Gazette“ sind 24 kleine deutsche Schiffe mit 100 bis 200 Tonnen, wohl meist Fischdampfer, in Newcastle seit Mitte September angehalten worden.

Die amerikanische Anleihe.

wb. London, 16. Oktober. Reuters meldet aus New York: Der englisch-amerikanische Anleihevertrag ist durch die Mitglieder der Kommission und Morgan als Vertreter des amerikanischen Syndikats unterzeichnet worden.

Für Rheumatiker und Nervenleidende.**Glänzende Erfolge eines 73jährigen.**

Herr Baumgärtnerbesitzer Koppenhöfer in Neuenstein schreibt: „Mit besonderer Freude kann ich sagen, daß Logal ein rasch wirkendes Mittel ist, und daß sich schon nach kurzem Gebrauch eine außerordentlich günstige Wirkung bei mir zeigte. Dieses ist bei mir um so höher anzuschlagen, als ich schon seit mehr als 30 Jahren von sehr schweren Fällen von Rheumatismus am Knie beimgesucht wurde und für Wadeflexuren u. sehr viel Geld ausgegeben habe. Außerdem bin ich jetzt im 73. Lebensjahre. Kürzlich machte ich eine 1/2stündige Tour nach meinem Weinberg ohne die geringsten Beschwerden. Früher mußte ich hierzu stets einen Wagen nehmen.“ Jeder, der einen Versuch mit Logal bei Rheumatismus, Ischias, Herenschuß, Gicht, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, bei allen Arten von Nerven- und Kopfschmerzen, sowie bei Neuralgie macht, wird ebenso begeistert von Logal sein, wie Herr Koppenhöfer. Es gibt nichts Besseres. Logal-Tabletten sind zu billigem Preise in jeder Apotheke erhältlich.

Kräfteverfall und frühzeitiges Altern.

Alle solche, welche die betäubende Beobachtung gemacht haben, daß sie ihre Kraft verlieren, sollten sich sofort aus der nächsten Apotheke die ärztlich glänzend beurteilten Regipan-Tabletten besorgen. Ein Triumph der Wissenschaft. Erfolg wird garantiert.

R.-G.-B.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

15. Oktober.		16. Oktober.	
Barometer	739 mm	Barometer	735 mm
Thermometer	+ 10 °C.	Thermometer	+ 8 °C.
Höchster Stand	+ 11 "	Höchster Stand	+ 18 "
Niedster Stand	+ 5 "	Niedster Stand	0 "
Feuchtigkeitsmesser	50 %	Feuchtigkeitsmesser	78 %

Volksbibliothek Hirschberg.

Kostenlose Bücherausgabe jeden Dienstag und Freitag von 5 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends in der alten höheren Mädchenschule.

Zähne — Plomben

H. Neubaur**Hirschberg i. Schl.****Kaiser Friedrichstr. 6**

Empfohlen durch den deutschen Offiziersverein.

Teleph. 443.

Nachrichten des Standesamts Hirschberg. Den 5. Oktober. Martha, Tochter des Rentenempfängers Ernst Schubert, 3 Mon. 31. 8. Leutnant d. Res. Referendar Werner Ritzmann, Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 7, 26 Jahre. 27. 11. 1914. Fahrer Gastwirt Max Güter, 3. Artill.-Pion.-Kolonne, 34 Jahre. 1. 10. Lazarett-Insp.-Stellvertreter Kaufmann Erhard Engelmann, Res.-Laz. Sagan, 36 Jahre. 7. 10. Witwe Anna Cohn, 60 Jahre. — Unverehelichte Emma Schliebner, 78 Jahre. 15. 7. Musketier Haushälter Fritz Müller, Ers.-Regt. Königsberg III, 22 Jahre. 9. 10. Verehel. Rentier Emmit Korte in Cunnertsdorf, 40 Jahre. 10. 10. Witwe Mathilde Wenzel, 77 Jahre. 12. 10. Unverehel. Anna Obit, 82 Jahre. — Witwe Klara Esser, 82 Jahre. 7. 9. Unteroffiz. Kaufmann Alfred Königsberger, Landw.-Inf.-Regt. Nr. 7, 33 Jahre. 4. 10. Hauptmann Arthur Brandenburg, Jäger-Bat. Nr. 5, 39 J.

Die Anfuhr des Brennholzes für die städtischen Verwaltungen für 1916 wird im Wege der Versteigerung

Donnerstag, den 21. Okt. 1915, vormittags 11 Uhr, im Stadtbauamt, Rathaus 2. Obergesch. öffentl. vergeben. Hirschberg, d. 16. Okt. 1915. Der Magistrat.

Möbel = Auktion.

Im Auftrage werde ich Montag, den 18. Oktober, nachmittags 2 Uhr, Markt 41: 5 Kleider-, Wand-, Speise- u. Geschirrschränke, darunter ein bunter Kleiderschrank, Schirmständer, Tische, Wanne, Kisten u. v. a. m. meistbietend versteigern.

Josef Tost,

beid. Sachverst., Taxator, Versteigerer für Stadt und Kreis, Auesere Burgstraße Nr. 3. Telefon 446.

Holzverkauf.

Im hiesigen Stadtforst sollen 32 Langhaufen starkes Durchforstungsreife meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden und zwar:

1. am Dienstag, den 19. Okt., nachmitt. 4 Uhr, im Sechsfelder Revier unterhalb der goldenen Aussicht,
 2. am Mittwoch den 20. Okt., nachm. 4 Uhr, im Schwarzbader Revier am Grosteich.
- Hirschberg, den 15. Oktober 1915. Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Montag, den 18. d. M., nachmitt. 3½ Uhr, sollen in meinem Auktionslokale im Gasthof „zum Kronprinz“ hier 1 Lithographiestein u. 1 Piano versteigert werden. Botrylus, Gerichtsvollzieher in Hirschberg.

Kriegs-Postkarten

feinsten Genres, große Auswahl, Billigste Leihbibliothek u. hum. Kuplets u. Scherzartikel. W. Mager, Alte Herrenstr. 15.

Zwangsversteigerung.

Montag, den 18. d. M., nachmittags 2 Uhr, versteigere ich in Schmiedeberg i. R. in Schreibers Hotel, anderorts gepündet:

1 Partie diverser Geschirr, Farben u. a. m. Die Pfändung ist dort nicht erfolgt.

Thamm, Gerichtsvollzieher.

5 Prozent Rabatt

für Militär, Lazarett gibt das Reichardt-Spezialgeschäft Promenade 30 auf Bona-Schokolade.

Zu verkaufen:

1 Kinderwagen, 1 Fenstertritt, 1 Gasföcher, 4fl., 2 Stück eich. Bohl., 1 Aquar., 4 Kisten Neuh. Burgstraße Nr. 21, 1. Et.

Damenhüte!

Umpreßten.

Felbel-, Velour- und Filz-, Sammet-Hüte. Sutfabrik-Annahme. P. Hauffe, Dunkle Burgstr. 9, I.

Für größere Betriebe u. sparsamen Haushalt empf. ich meine

Kaffee-Ersatzmischung

½ Pfund 50 Pfg., eigene Zusammenstellung, hochfein im Geschmack.

Herm. Kemski, Hirschberg,

An den Bräuden, Kaffee-Groß-Rösterei mit elektr. Betrieb.

Alte Dachsteine

kauft jeden Posten Hirschberger Chamotte-Ofenfabrik Paul Goebel, Hirschberg i. Schl., Sechsfelder.

Wildunger Tee und Pastillen

Marke „Wildungol“, à 1,25 Mk., gegen Blasen- und Nierenleiden. Niederl.: Apotheke i. Cunnertsdorf.

Pelz-Colliers, Pelz-Stolas u. Pelz-Muffen.

Für die kalte Jahreszeit!

empfehlen wir enorme Warenposten von älteren Abschlüssen noch zu ganz besonders billigen Preisen:

Hemdenflanelle
Wollene Bettücher
Velour-Flanelle
Warpse
Barchenthemden
Beinkleider
Trikot-Unterkleidung
für Damen, Herren und Kinder
Strickwesten **Schwitzer**
Strümpfe **Socken** **Handschuhe**
Strickwollen usw.

Für Liebesgaben, Wohltätigkeitsvereine und Wiederverkäufer ♦ billigste Bezugsquelle. ♦

Adolf Staeckel & Co.

Hirschberg i. Schl.

Größtes Haus für alle Manufakturwaren

Damen-Konfektion :: Leinen- u. Baumwollwaren

Fertige Wäsche :: Innendekoration

:: Bettfedern und Daunen usw. ::

Spezialität: Brautausstattungen.

Krimmer-u. Plüsch-Garnituren spottbillig.

Zur Beachtung! **Gründlicher Unterricht** in Mandoline und Zither wird erteilt. Off. unt. M 794 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Hierdurch erklären wir ausbrüchlich, daß wir i. keinerlei Verbindlichkeiten aufkommen, welche Herr Heinrich Karg hier eingegangen ist und noch eingeht, da weder eine gesetzliche noch moralische Verpflichtung hierzu für uns vorliegt.

Geschwister Karg,
Schmiedeberg i. Hsg., Bries und Berlin.

Rand. erteilt arbl. Nachhilfe-unterr. in Lat., Griech., Franz., Englisch, Mathematik u. s. w. Offerten unter E 787 an die Expedition des „Boten“ erbet.

Volksküche.
Portion mit Fleisch 20 Pfg.
Portion ohne Fleisch 10 Pfg.
Der Vorstand.

Hirschberger Rabatt-Sparverein.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß der Ausdruck auf unseren Rabattmarken „Gültig bis 31. 12. 1915“ wertlos ist. Des Krieges wegen wird die Einführung der neuen Marken verschoben und die jetzigen werden jederzeit, auch später, eingelöst. Der Vorstand.

Eingekochtes Obst und Fruchtsäfte für unsere Truppen im Felde und in den Lazaretten der Heimat.

Deutsche Frauen, gebt uns am Freitag, den 22. Oktober d. J.,

dem Geburtstag Ihrer Majestät der Kaiserin,

von Euren Vorräten in Küche und Keller eingekochtes (sterilisiertes) Obst und Früchte, gebt uns Kompotts, Marmeladen, Gelees und Mus, bringt uns Frucht- und Beerenäfte, vergeht auch den Sonntagen nicht.

Gebt von Euren Vorräten für die Kämpfer in den Schützengräben, gebt für die Verwundeten und Kranken in den Feld- und Kriegslazaretten, gebt für die Lazarette der Heimat.

Ihre Majestät, unsere geliebte Kaiserin, hat unseren Plan gebilligt und genehmigt, daß wir Eure Gaben als Geburtstagsgabe für die Kaiserin in Empfang nehmen.

Keine deutsche Frau bleibe zurück! Auch die kleinste Gabe ist willkommen und hilft zum großen Werke.

Selbst uns, Ihr deutschen Frauen, dauernd bei unserer Arbeit für die Verwundeten und Kranken, bei der Fürsorge für die Angehörigen unserer tapferen Feldkrieger.

Tretet deshalb Alle, die Ihr unserem Verein noch nicht angehört, am

Geburstage der Kaiserin als Mitglied in unseren Verein ein. Die „Armee der Kaiserin“, der Vaterländische Frauen-Verein, kennt keinen Rang und Stand. Der Vaterländische Frauen-Verein fragt nicht nach Glauben und Bekenntnis. Jede deutsche Frau und Jungfrau, die helfen will, ist unserem Verein als Mitglied willkommen.

Der Vaterländische Frauen-Verein.

Frau Sattig, Vorsitzende. Pastor Niebuhr, Schriftführer. Sammelstelle für eingekochtes Obst und Fruchtsäfte: im Saal des Hotel „Drei Berge“. Geöffnet Freitag, d. 22. Oktober, von 9 Uhr früh bis 6 Uhr abends.

2. Kriegsanleihe.

Die durch uns vermittelten Stücke liegen zur baldigen Abholung bereit. Auch können die noch hier befindlichen Sparbücher abgeholt werden.

Städtische Sparkasse Lähn.

Goldene Trau- u. Verlobungsringe zu allen Preisen
Verlobungs- u. Gelegenheitsgeschenke

Altes Gold und Silber kauft zu höchsten Preisen
Herrmann Hoppe, Goldschmiedemeister, Langstraße 18.

Gerichtlich vereidigter Taxator für den Landgerichtsbezirk Hirschberg i. Schl.

Danksagung.

Allen, die am 9. d. M. meinen lieben Sohn mit so liebevoller Teilnahme zu seiner letzten Ruhestätte begleitet haben, insbesondere Herrn Superintendenten Dehmel, seinen treuen Pflegerinnen und Lazarett-Kameraden, sowie den lieben Hirschberger Jägern herzlichen Dank.

L. Müller.

Königsberg i. Pr., Oktober 1915.

Danksagung.

Für die vielen Beweise treuer Liebe und warmen Mitgeföhls bei dem Heimgange unserer lieben Entschlafenen spreche ich hierdurch meinen herzlichsten und innigsten Dank aus.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Fritz Korte.

Cunnersdorf i. R., den 15. Oktober 1915.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, welche uns während der Krankheit und der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen, des

Bauergutsbesizers

Hermann Ende

anteil geworden sind, sowie für die unendlich vielen Blumenpenden sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank!

Arnsdorf i. R. und Hirschberg, d. 15. Oktober 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.



Nachruf.

Den Heldentod fürs Vaterland erlitt am 18. September 1915 infolge schwerer Verwundung auf dem östlichen Kriegsschauplatz unser langjähriger Verkäufer und Reisender

Herr Paul Wilcke

in einem Grenadier-Ersatz-Regiment.

Sein mir bekundetes Geschäftsinteresse und feine bescheidenes Wesen sichern ihm bei mir ein bleibendes Andenken.

Warmbrunn, den 16. Oktober 1915.

Paul Liebert

Inhaber: **Walter Liebert.**

Am Donnerstag, nachts 11¼ Uhr, verschied sanft unser herzensguter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Freund

der Schneider

Rudolf Gläser

im jugendlichen Alter von 23 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ernst Gläser und Frau

Anna, geb. Seifert nebst Schwestern.

Antoniuwald, den 16. Oktober 1915.

Die Beerdigung findet **Montag**, den 18. d. M., nachmittags 1¼ Uhr statt.



Den Heldentod fürs Vaterland starb in Rußland am 18. September infolge Kopfschusses, nachdem er bereits einmal schwer verwundet, unser innigstgeliebter, braver, herzensguter Sohn und Bruder, unser lieber Onkel und Neffe, mein herznägeliebter Bräutigam

der Musketier

Richard Stoppe

im Alter von 21 Jahren.

Dies zeigen im tiefsten Schmerze an

die tieftrauernden Hinterbliebenen:

August Stoppe, } als Eltern,
Anna Stoppe, }

Gustav Stoppe, } als Geschwister,
Frida Stoppe, }
Berta Stoppe, }

Minna Stoppe, }
Elfrida Schreiber, als Braut.

Hartau, Straupitz, Cunnersdorf, Pähn, Giersdorf bei Goldberg, den 11. Oktober 1915.

Fern ist Dein Grab, tief unser Schmerz,
Ruh ewig wohl, Du teures Herz.

Ruhe sanft in fremder Erde!



Zur Erinnerung

an unsere, auf dem Felde der Ehre gefallenen, unvergesslichen Jugendfreunde

Reservist Ernst Scholz

gefallen am 22. August 1914.

Jäger Paul Schmidt

gefallen am 28. Februar 1915.

Gefreiter Paul Finger

gefallen am 7. April 1915.

Ers.-Reservist Paul Baumert

gefallen am 17. Juni 1915.

Musketier Karl Schindler

gefallen am 6. August 1915.

Seiferschau, den 17. Oktober 1915.

Holder Friede ruht' auf dem deutschen Land,
Es reiste der goldene Segen
In des Sommers Glut, in dem Sonnenbrand
Der nahenden Ernte entgegen.
Da, urplötzlich durchbraust alle deutschen Gauen
Die schreckliche, furchtbare Kunde:
„Es naht, wohin uns're Augen auch schau'n,
Es naht der Feind in der Kunde!“
Da ergreift Ihr, Ihr Brüder, das scharfe Schwert,
Die Lieben, die Heimat zu schützen,
Für das Vaterland und den heimischen Herd
Euer jugendlich Blut zu versprühen.
Wir gedachten und hofften die Heldenbrust
So festlich Euch Siegern zu schmücken,
Unter Freudentränen in seliger Lust
Euch, Ihr Tapfern, die Hände zu drücken.
Doch umsonst unser Wünschen, in's Heldengrab
Sanft Ihr in der Blüte des Lebens:
Und sank mit Euch manche Hoffnung hinab,
Euer Tod war doch nicht vergebens.
Fürs Vaterland wart' Ihr zu sterben bereit —
— Dem Gott möge Frieden bald schenken —
Und wir, Eure Freunde der Jugendzeit,
Wollen Eurer in Treue gedenken!

Gewidmet von der Jugend in Seiferschau.



Nachruf!

Den Heldentod fürs König und Vaterland starb infolge Unfallschlages
in der Mitte des Lebens unser lieber, guter Jugendfreund, der
Garde-Artillerist

Heinrich Hielscher

im Alter von 26 Jahren.

In Belgien, wo viele schon gefallen,
Grab man das Grab auch Dir;
Ganz unvergesslich wirst Du sein uns allen,
Du unsrer Jugend Hier.

Aufrichtig, selbstlos war Dein ganzes Wesen,
Du warst so bieder, fromm und gut,
Ein lieber Freund bist Du uns stets gewesen:
Ruh' sanft in Gottes treuer Gut.

Gewidmet von der Jugend zu Spiller.

Donnerstag abend ver-
schied sanft mein lieb., gut.
Gatte, unser treusorgender
Vater, Bruder, Schwieger-
sohn, Onkel und Schwager,
der Glaschleifermeister

Oskar Pläschke

im Alter von 41 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Frau Marie Pläschke
nebst Kindern.

Girschberg, Hermisdorf,
Petersdorf, Schreiberhau,
den 16. Oktober 1915.

Die Beerdigung findet
Montag, nachm. 2½ Uhr,
von der Friedhofskapelle
aus statt.

Dir. Austr. v. 600 heiratst. Dam.
u. Bm. v. 5—200 000 M. Herr.
(a. o. Bm.), d. rasch u. reich heir.
w., erb. Hfl. Ausf. L. Schlesinger,
Berlin, Elisabethstraße Nr. 66.

Augenarzt

Dr. Reitsch

hält vom 18. Okt. bis Mitte
November Sprechstunden.



Es ist schwer, dies zu verknehen,
Daß wir uns nicht mehr wiedersehen.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 13. Sep-
tember 1915 in Rußland mein innigstgeliebter, herzens-
guter, unvergesslicher Gatte, der treusorgende Vater
meines Kindes, Schwiegersohn und Schwager, der

Königliche Gerichtsvollzieher

Hermann Hering

Feldwebellieutenant in einem Infanterie-Regiment,
10 Tage vor Vollendung seines 39. Lebensjahres.
Levin, Bad Warmbrunn, den 14. Oktober 1915.

In tiefstem Schmerz:

die schwergeprüfte Gattin

Emma Hering geb. Hausmann

nebst Sohn
und Angehörigen.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am
30. September bei einem Gefecht in Rußland
mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, der
treusorgende Vater seiner drei Kinder, einzi-
ger Sohn, Schwiegersohn und Schwager

der Landwirt

Gustav Kirchner

im Alter von 31 Jahren. Dies zeigen allen Freunden
und Bekannten im tiefsten Schmerz an

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Maiwaldau und Seifersdorf, den 16. Oktober 1915.

Ruhe sanft in fremder Erde!



Am 14. d. M. starb unser
treuer Kamerad, der
Schneidermeister

Hermann Strauß,

Veteran von 1870/71.

Wir werden dem Heim-
gegangenen ein stetes An-
denken bewahren.

Antreten z. Beerdigung:
Montag 2½ Uhr am „Pan-
gen Hause“.

Berein ehemal. Königs-
Grenadiere.

Landwirte und Viehbesitzer!
Wer sahme u. fr. Tiere hat,
bisch. erfolglos fuert, wolle sich
bitte an E. Piepel, R. Kemnitz,
wenden.
Mehrere Landwirte u. Viehbes.
d. Löwenb., Lauban, Schönauer
und Bollenhainer Kreises.

Das Sammeln von

Eicheln und Waldstreu

in den Forsten des Dom. Wal-
tersdorf bei Lahn ist streng
verboden und wird in jedem
Fall strafrechtl. von mir verfolgt.

Der Aufsichtsrat.
J. B. Lindner.

S. 200.

Brief lagert unter S. 200 in
der Expedition des „Vote“.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 17.
September in Rußland mein geliebter, einziger
Bruder der Feldwebellieutenant

Emil Paul

Ritter des Eisernen Kreuzes.
Dies zeigt tiefbetrübt an

Berta Paul als Schwester.

Girschdorf, den 17. Oktober 1915.



Den Selbentod fürs Vaterland starb am
20. September im Osten unser wertester Ver-
einstitatler

Hugo Ernst

zu Verischdorf.

Der Verstorbene war uns ein lieber und aufrichtiger
Freund und Kollege, dem wir auch über das Grab
hinaus ein ehrendes Andenken bewahren werden.

**Saal- und Konzertlokal-Inhaber-Verein
von Hirschberg und Umgegend.**

Schmerzliche Erinnerung

bei der Wiederkehr des Todestages unseres geliebten
und unvergessenen Sohnes, Bruders, Enkels, Neffen
und Cousins

des Unteroffiziers

Alfred Cermak

im Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment, 12. Kv.,
gefallen in Frankreich am 17. Oktober 1914
im blühenden Alter von 22 Jahren.

— *

Du wirst geliebt, beweint und nie vergessen.
Obwohl ein Jahr schon Dich der Rasen deckt.
Es kann ja Niemand unsern Schmerz erweisen.
Der heut auf's Neue uns're Tränen weckt.
Du warst doch unser Einz'ger schon als Knabe
Und bliebst es bis zu Deinem Selbentod.
Wir aber sah'n noch nichts von Deinem Grabe.
Und das ist uns're größte Herzensnot.

Du bist Du in lieber Heimatserde.
So kanten oft wir Deinem Hügel nah'n.
Und daß er uns zum Heiligtume werde.
Ihm lieblich schüben vor dem Zeitensahn.
Dich aber brüht der blutgetränkte Rasen
In weiter Ferne, im Franzosenland.
Dir wurd' zum Abschied kein Choral geblasen.
Dich segnete auch keines Priesters Hand.

Allein Du hingst nicht am Althergebrachten.
Du starbst für's Vaterland auf blut'gem Feld.
Kam'raden Dich zur letzten Ruhe brachten
Als treuen Kampfgenossen und als Held.
Geliebter Alfred, was Du konntest bieten
Dem Vaterland, dem heimatlichen Herd.
Du gabst es hin, mit Freude, für den Frieden.
Der leider uns noch immer nicht besichert.

Geliebter Sohn, Du unser Stolz auf Erden.
Du zogst als Gardemann im Himmel ein.
Als Sieger durfte hier Dir Freude werden.
Als fröhliches Glied im hies'gen Turnverein.
Wie gerne wollten wir ans Herz Dich pressen.
Kamst Du als Friedensengel nun herab.
Du wirst geliebt, beweint und nie vergessen
Als Sohn und Bruder fern im Selbstengrab!

In treuer Liebe gewidmet von
deinen tieftrauernden Eltern, Schwestern u. Anverwandten.

Petersdorf, am 17. Oktober 1915.

Nachdruck verboten.

Sch. in G.

Geschäftl. Anzeigen

Postlagernde Briefe sind unzulässig.
Guthe dringend

1. bald eine Hypoth. v. 3400 Mk.
zu bedienen, pünktl. Zinszahlung.
ausgeschert.

C. Diepelt, A. Kemnitz.

Hypotheken-Kapital

auf städt. u. ländl. Grundstücke
f. w. Darlehen offer. Hypotheken-
verkehr u. Kreditges. m. b. H.
Breslau, Herdainsstraße Nr. 26.

Suche 1500 Mk. zu 6 % auf
Landwirtsch. goldfischer. Schulz.
Grunersdorf i. R., Brdchstr. 11b.

Geld-Darlehen ohne Bürg., Raten-
rückz., diskret, reell
u. schnell v. Selbstgeb. Schlegel,
Berlin 122, Rosenthalerstraße 6.

500 Mk. von Selbstgeber geg.
Ratenrückzahlung gesucht. Off.
unt. R 776 an den „Boten“ erb.

38,500 Mark auch
auf sich. Stadt- od. Landgrundst.
auszuleihen.
Off. u. P 980 an d. „Boten“ erb.

Wer irgend einen Besitz kaufen
oder verkaufen will, wende
sich an die Deutsche Grundstücks-
Compagnie, Berlin 510, Bü-
lowstr. 81. Kein Zeitungsuntern.

Gemischwarengeschäft,
sehr gute Exst., f. 1500 Mk. wie
es steht u. liegt, sof. weg. Einber.
3. v. Off. H 790 a. d. „Boten“.
Geldsuch., Teilhabersuch. u. Geld-
geber verl. ff. Grat.-Probenumm.
„Der Deutsche Kapital-Markt“.
Berlin 4, Burgstraße 29.
Glänz. Erfolge! Betr. gesucht.

Absolut reell und vorsuchfrei
An- und Verkauf von Grund-
besitz jeder Größe und Geschäften
jeder Branche durch
Güterbüro Paul Langer,
Kleine Poststr. 2. Tel. 508.

Geschäft,

passend f. Anfänger oder Kriegs-
invaliden, sofort zu verkaufen.
Offerten unter E 788 an die
Expedition des „Boten“ erb.

2 Damen suchen in schön. Lage
des Riesengebirges eine zu Pen-
sionszwecken geeignete

Villa

zu pachten. Bzla 10 Zimmer,
elektr. Licht, Wasserleitung und
Garten, möglichst am Walde.
Offerten unter Z 782 an die
Expedition des „Boten“ erb.

M. Zinshaus m. Garten od. Land,
auch ff. od. mittl. Landw. w. bel.
hoch. Anz. od. bar nur von Selbst-
käufer gef. Off. unt. Z 759 an die
Expedition des „Boten“ erbeten.

Bess. Grundst. m. Nebenschulz
u. Garten zu kauf. gef. Off. unt.
L 793 an den „Boten“ erbeten.

Jg. Frau ohne Anhang sucht
Stell. als Teilhaberin od. Filial-
leiterin. Offert. unt. U 779 an
die Exped. des „Boten“ erbeten.

Eine kleine Wirtschaft

veränderungshalber bald zu ver-
kaufen. Offert. unter A 783 an
die Exped. des „Boten“ erbeten.

Schöner Kramladen

mit pass. Wohnungen, geeignet
für Schneider, sofort bill. zu ver-
pachten Neundorf Nr. 84,
Preis Buzlau.

Zins- u. Geschäftsh. hier, Lebsm.
Br., b. z. vff. Näh. b. S. Meyer,
Zigarrengesch., Warmbrunnstr.

In Schreiberhau i. R.

suche ich ein
Kaufhaus
od. einen dazu pass. Bauplatz
(im Verkehr gelegen, Chauffee
nicht Bedingung) zu kaufen. Die
Ueberr. erfolgt im Juni n. J.
Anzahlung in jeder Höhe. Zwei
große Läden und 1. Stock zum
Geschäft, 2. Stock als Wohnung.
Offerten unter H 767 an die
Expedition des „Boten“ erb.

Ein kleines Haus sofort zu ver-
kaufen Grunau Nr. 195.

Suche kleine

Landwirtschaft

zu pachten oder später zu kaufen.
Paul Ferber, Oberichweizer,
Rautmaundorf
bei Bösdorf a. Elster in Sachf.

Haus mit Warengeschäft

i. Schreiberhau, Brs. 26 000 Mk.,
Ums. 25 000 Mk., Anz. 8000 Mk.,
Nebenn. 800 Mk., v. Büro Schulz,
Grunersdorf i. R., Brdchstr. 11b.

Starke Serkel

gibt preiswert ab
Ewald Brofopp, Grunau Nr. 99

Grosser Verkauf

von
Original-Zucht- und
Milchvieh u. Fohlen.

Vom Montag, den 18. Oktober er. ab stelle ich in
Görlitz „Wehlt's Gasthof“, Telef. Nr. 604
einen großen Transport:

Pa. hochtragender Rühre u. Kalben,
Erstklass. Zuchtbullen (Herdbuchtiere)

der Original ostfriesischen und oldenburger Rasse,
sowie:

26 Prima 2- u. 3jährige Fohlen
(Oldenburger und Belgier Rasse) sehr billig und unter
kulanten Bedingungen zum Verkauf.

Adolf Wulff, Geestemünde.

NB. Der Transport trifft Sonntag ein.

D. O.

Kostüdstoffe Kleiderstoffe Blusenstoffe

Eingang Herbst 1915 in Tuch, Cheviot, Diagonal, Rips, Crêpe, Seide u. Sammet in glatt, Streifen und Karos, zu sehr billigen und vorteilhaften Preisen.

Franz Bendel Bahnhofstrasse 66
Großes Lager in Leinen- und Baumwollwaren, — Gardinen — Teppiche
Läufer :: Trikotagen etc.

Empfehle, die Einkäufe nicht hinauszuschieben, da jetzt alles noch sehr billig abgegeben.

Ein Transport **Ferkel**
guter
steht von heute ab preiswäh. zum Verkauf. S. B.: Wladislaus Swierczynski, Malwalbau.

10 Wochen alte Absatzfertel verkauft John, Perischdorf.

Junge, starke Kuh- und Zucht steht zum Verkauf Ober-Perischdorf Nr. 80.

Tonwerke Löwenberg i. Gchl.
verkauft

2 schwedische Ochsen,
sehr gängig und zugef.,
1 Pferd
nach Auswahl.

Futterrüben
und Futterrübenblätter.

Gutes, starkes Pferd
verkauft Paul Blümel, Mühl-
teiffen, Bezirk Liegnitz.

Ggb. Pferde v. u. Schlachtpf. f. f. f.
Zeige, Köhler, Priesterst. 9. Tel. 609.

Starker vierjähriger Zugochse
zu verkaufen

Gut Nr. 22, Kommit.

Ein Bulle
zum Schlachten steht zum Verkf.
Petersdorf Nr. 50.

Terkelhündin
leicht. Schlages, hirschart, raffee-
rein, verkauft, weil überzählig
Forsthaus Malwalbau.

Guter Wach- und Ziehhund,
ein Javaner Affe, drollig und
ferngesund, 1 Posten Voigtland.
Stidereien und Stidereileider,
sowie 2 alte Geigen, 1 von 1813.
verkauft billigt Paul Glinkner,
Saalberg i. Nfob. Nr. 12.

Arbeits-Markt
Gesuche gelernter Arbeitspersonals
sind nur mit Namensangabe des
Arbeitgebers zulässig.
Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Schreibarbeiten.
Vervielfältig. — Zeugnisabschr.
mit Maschine und Handschrift
fertig an

S. Grohmann, Bahnhofstr. 54, I.

Tüchtige Klempnergesellen,
welche mit Installation vertraut
sind, stellt sofort dauernd ein

S. Motter, Krummhübel i. N.

Tüchtige Reisende
auf Privat werden gesucht. Zu
melden bei Geschäftsführer
Chr. Bredowold,
Merzdorf, Nr. Vollenhain Schl.
Gasthof zum freundlichen Gaim,
am Bahnhof.

Tischler u. Stellmacher

für Seereslieferungen
finden sofort Beschäftigung.
Schleifische Holzindustrie - Aktien-
Gesellschaft
vorm. Aufschwenh & Schmidt,
Langenöls, Bezirk Liegnitz.

1 Vollgatterschneider
sucht

H. A. Berndt, Dampfjägewerk
Wernersdorf per Merzdorf.

Granitsteinmengen

für dauernde u. lohnende Arbeit
stellt ein
Carl Paesche, Werksteinindustrie
G. m. b. H., Jannowitz Nfob.

Tüchtigen Fleischergelesen
sucht bald Julius Reimann,
Giersdorf i. Nfob.

Leute

zum Gasmesserhandaufnehmen
können sich bald melden.
Verwaltung der Gasanstalt.

Das Pädagogium bahn
sucht zum 1. November einen
nüchternen, fleißigen

Mann

für Hausarbeit.

Schachtarbeiter

werden angenommen am Fischer-
berg, Haus Günther.
Engelhard & Müller.

Kräftige Arbeiter

in dauernde Stellung bei hohem
Lohn gesucht.

Raiffeisenlager Ketschdorf a. N.

Arbeiter
sucht zum sofortigen Antritt
D. Rambon, beim Tunnelbau
Hohlach, Kreis Schönau.

Tüchtige Drainage- u. Schachtarbeiter
werden jederzeit bei hoh. Akford
eingestellt. Ingenieur Gebers.

Für den Kastellanposten

in meinem in Schreiberbau ge-
legenen Villengrundstück suche
ich tüchtiges Ehepaar, wo der
Mann gründliche Kenntnisse und
Erfahrung in allen Gartenarb.,
besonders im Obst- u. Gemüse-
bau, hab. muß. Die Frau muß
Kochkenntnisse haben und ein-
schlägige Hausarbeit. verstehen.
Auf unbedingte Zuverlässigkeit
und gute Zeugnisse wird besond.
Wert gelegt. Angebote mit aus-
führlichen Angaben u. Gehalts-
ansprüchen sind zu senden an die
Expedit. d. „Boten“ unt. A 760.

Arbeiter

werden noch eingestellt an der
Bahnstrecke bei Mittel-Schreiber-
bau u. bei Petersdorf, Stunden-
lohn bis 40 Pfg.

Baunternehmer Klein,
Petersdorf i. N.

Kutscher gesucht

bei gut. Lohn, freier Wohnung,
Feuerung und Beleuchtung.

A. Liebig, Baugeschäft,
Dernsdorf (Kynast).

Tüchtiger, zuverlässiger Kutscher

für bald gesucht.

Expediteur Leuschner.

Verheirat. Knechte

sucht zu Neujahr
Gutsverw. Dom. Waltersdorf
bei Bähn.

Jüngeren Pferdeknacht

sucht bald oder Neujahr bei gut.
Lohn S. Siebenhaar, Gutsbes.
Zsaischdorf.

Jüng. krft. Arbeitsbursch. nimmt
an W. Schiller, Markt Nr. 22.

Gesucht
ein kräftig. Arbeitsbursche
Gummersd., Warmbrunnerstr. 12.

Laufburschen
für den Nachmittag sucht
A. Schmitz, Photogr. Atelier,
Warmbrunnerstr. 28.

Suche für meinen Sohn eine Schlosserlehre

per 1. April 1916.

Hermann Gräkel, Schmiedeberg,
Hammerstraße Nr. 19.

Fräulein,
gewandt in Stenographie und
Schreibmaschine, zum baldg. An-
tritt gesucht. Gefl. Offert. unter
K 792 an die Exped. d. „Boten“.

Für Ketschdorf

suchen wir eine
zuverläss. Frau zum Zeitung-
austragen.

Bote aus dem Riesengebirge.

Intelligente Dame, gute Köch.,
wünscht d. Leitung eines frauen-
losen Haushaltes oder Logier-
hauses, Pachtung nicht ausgeschl.,
sofort oder später.

Offerten unter T 778 an die
Expedition des „Boten“ erbet

Geprüfte Kinderpflegerin

mit langjährigem besten Zeugn.
sucht Stellung in feinem Haus
zu kleinen Kindern, am liebsten
Säugling. Angeb. unter M 772
an die Exped. des „Boten“ erb.

Zum 1. Dezember wird ein
fleißiges, kräftiges

Mädchen,
das schon in Logierhaus tätig
war, gesucht.

„Billa Berghof“,
Ober-Krummhübel i. Riesengeb.

Suche f. Neu. 15jähr., starkes
Mädchen zur Landwirtschaft.

E. Sante, Voigtland.

Suche für Neujahr ein
kräftiges Mädchen
für Landwirtschaft und Haus.

E. Bösch, Seidorf Nr. 143.

Fräulein,
welches im Hotel kochen gelernt
hat und sich weiter ausbilden
möchte, sucht p. 1. Nov. passende
Stellung bei sehr bescheid. Anspr.

Off. unt. N 773 an den „Boten“.

Ein kräftiges Dienstmädchen
sucht zum Neujahr Stellenbesitzer.
Büttner, Bitterthal i. Nfob.

Ein erfahrendes, kräftiges
Mädchen für Alles
sucht möglichst bald das
Landpfarrhaus Blankensebe,
Kreis Teltow, Nähe Berlins.

Fräulein

mit besten Zeugnissen sucht Stell.
in Geschäft zc. Off. unt. S 777
an die Exped. des „Vote“ erb.

30. kräft. Mädch., w. d. Koch.
gel., i. Bes. at. Zeugn., f. b. od.
sp. Stll. als Kochstübe i. Gast- o.
Logierhaus. Off. unt. D 786 an
die Exped. des „Vote“ erbeten.

Jung. Mädchen sucht tagsüber
Beschäftigung Mühlgrabenstr. 1.

Mädchen mit Kochkenntnissen
sucht Stellung. Offert. u. V 780
an die Exped. des „Vote“ erb.

2 intell. Mädchen suchen bald
od. 1. 11. Beschäft., gleich welch.
Art. Off. unt. J 791 an „Vote“.

Suche per sof. tüchtiges Fräu-
lein oder jungen Mann für Ma-
nufaktur und Konfektion.
Th. Kowalsky, Grünepeters Hof.
Liebau i. Schl.

Vermietungen

Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Al. möbl. Wohn- und Schlaf-
zimm. m. eig. Eing. bill. zu verm.
Cunnersdorf, Paulinenstr. 2, I.

St. möbl. 3. a. v. A. Serrenstr. 2, I.

Möbliertes Zimmer
wird v. jung. anst. Herrn zum
Mithew., ev. mit Pension, ge-
sucht Wilhelmstraße 69, 2. Stock.

M. 3. a. v. Neuf. Burgstr. 3, II.

Logis a. verg. Verndtenstr. 5a.

St. f. 1 P. a. v. Neuf. Burgstr. 3.

Sonnige 2-Zimmer-Wohnung
m. Entr. (Gas) an einz. Pers. b.
a. verm. Kallinich, Sellenstr. 22.

2 Stuben mit Alkove
zum 1. 11. 15 zu vermieten
Schöpfung Nr. 47.

Wohnung, 2. Stock,
3. Zimmer, Küche, Entree und
Bühnen, 1. 1. 1916 zu vermieten.
M. Pariser, Markt Nr. 5.

Kaiser-Friedrichstraße Nr. 4, II.

6-Zimmer-Wohnung
zu vermieten.

Thamm, Wilhelmstraße Nr. 18.

Wohnung zu verm. Sand Nr. 23

Stube a. v. Warmbrunnerstr. 14.

Kaiser Friedrichstraße Nr. 12

Parterre-Wohnung
(5. auch 4 Zimm.) zu vermieten.

Näheres Wilhelmstraße 18, pt.

2 Stuben zu vermieten.

Nich. Grabs, Warmbrunnerstr.

Stube mit Alkove

a. v. Cunnersdorf, Dorfstr. 148.

Stube 1. 11. a. v. Cunnersdorf, 22.

Stube und Alkove
per bald oder später zu vermieten.

Cunnersdorf, Alte Warmbrunner-
straße Nr. 211.

Hotel Deutsches Haus eröffnet!

Inh. Hermann Scherwat.

Stube, Küche und Entree,
electr. Licht und Wasserleitung,
per bald oder später zu vermieten.
Näheres Paul Sattel, Waren-
handlung, Partau.

Stube und Alkove
zu vermieten, 1. Dez. zu beziehen,
Partau Nr. 28.

Kleine Stube mit Kammer
zu vermieten Straupis Nr. 76.

Billige Stuben
zu vermieten Lomnik Nr. 110.

Wohnung

mit 2 Zimmern und Küche bald
zu vermieten. Cunnersdorf i. R.,
Bergmannstraße Nr. 2.

In Warmbrunn findet best.,
alleinst., ält. Herr angen. Heim,
gr., sonn. Zimm., Gebirgsausst.,
möbl. od. leer. Off. unt. C 762
an die Exped. des „Vote“ erb.

Ober-Schreiberhau,

Wilhelmstr. mod. Baden u. zwei
Zimmer per sof. od. später zu ver-
mieten. Näh. S. Wendt.

Villa od. Einfamilienhaus m.
Gart., nicht unt. 6 Zimmern, in
Gerischd., Warmbr. od. Herm-
dorf per 1. 4. 16 zu miet. gesucht.
Off. unt. P 775 an den „Vote“.

Suche 2-Zimmer-Wohnung

m. Küche, 1. Etage od. Parterre,
am liebsten Schildauerstr., Bahn-
hofstr. od. in der Nähe. Off. u.
B 784 an die Exped. d. „Vote“.

Chepaar, kinderlos, sucht

2-3-Zimmer-Wohnung

in b., ruh. Gasse. Off. m. Preis
unt. G 789 an den „Vote“ erb.

Vereinsnachrichten

□ z. h. Qu.

Mo., d. 18. X. 630

J. □ III.



Fr. T.-Feuerwehr.

Montag abends 8 Uhr:
Übung der Spritzen- u.
Hydranten-Abteilung.

Vorschuß-u. Sparverein

zu Warmbrunn.

Eingetrag. Genossensch. m. u. S.
Dienstag, den 26. Oktober 1915,
abends 8 Uhr:

General-Versammlung

im Gasthof „zum gold. Löwen“.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht über das
erste Halbjahr 1915.
 2. Wahl des Direktors.
 3. Wahl von Aufsichtsrats-
mitgliedern.
 4. Geschäftliche Mitteilungen.
- Warmbrunn, d. 16. Oktbr. 1915.
Der Vorstand.
D. Hellmann. A. Schichelm.

Strauss' Hotel.

Sonntag, den 17. Okt., nachm. 4 Uhr
bis 12 Uhr abends:

Frei-Konzert.

Voranzeige!

Kaffee-Restaurant „Kaiserecke.“

Dienstag, den 19., u. Mittwoch, den 20. ds.:

Wild- u. Geflügel-Essen!



Central-Hotel, Hirschberg,
Ecke Promenade-Schlügenstraße.

Altdeutsche Bier- und Weinstuben.

Angenehmer Aufenthalt — Freundliche Bedienung.
Telephon Nr. 653.

Am Sonnabend und Sonntag bis 12 Uhr nachts geöffnet.

Gustav Sörgels Pilsner Bierhalle.

Von 4 bis
12 Uhr

Patriotisches Konzert.
Schoppen 15 Pfg., Schnitt 10 Pfg.

Von 4 bis
12 Uhr

Kaiser Friedrich-Baude

Ober-Steinfelsen bei Krummhübel.

Sonntag, den 17. Oktober, nachmittags 4 Uhr:

Grosses Konzert

der Schmiedeberger Stadtkapelle.

Um zahlreichen Besuch bitten Ladewig, Frisch. Eintritt 30 H.

Hausbesitzer-Verein.

Montag, den 18. d. M., abends
8 1/2 Uhr, im Hotel „Kaiserhof“:

Monatsversammlung.

Der Vorstand.

Vergnügungen.



Kaiser- Panorama.

Markt 31,
Filiale Berlin. — Passage.

Diese Woche: Kriegs-Serie!
Deutsche u. österreich.-ungarische
Truppen in Polen, Galizien und
in der Bukowina.

Wiener Café.

heute Sonntag:

Freikonzert.

nachmittags 4-6 Uhr,
abends 7-1 Uhr.

Kaffee

Hindenburg

Bahnhofstr. 49d

Vornehmes

Familienlokal

Tägl. frisches

Gebäck und

Fruchteis.

Biere v. Faß.



Weinhaus Kempinski,

Kaiser Friedrichstraße 18.

Rheinische Winzerstuben.

Rosenkavalier-Bar.

Einzige Lokalitäten dieser Art
am Plage.

3 Eichen, Cunnersdorf,

sehr beliebter Ausflugsort,

empfiehlt

seine gut geheizt. Lokalitäten

mit Gaal

gütiger Beachtung.

Besther Otto Ramba.

Persil

das selbsttätige **Waschmittel**
in Wirkung unübertroffen!

Wer besitzt:

?

Weißes Wäsche aus Leinen, Halbleinen, Baumwolle usw.
Bunte Wäsche, echtfarbig oder bedruckt
Wollwäsche, wie Unterzeuge, Strümpfe, wollene Jacken
Schals, Handschuhe, Wolldecken usw.
Flanellblusen und Musselinkleider
Weiße Wollcheviots und Kaschmirkleider oder Blusen
Gardinen, Schleier, Spitzenblusen
Stickereien und Häkelarbeiten
Seidene Strümpfe und Tücher usw.

Alle diese Stücke

!

waschen Sie bei Schmutzigwerden am besten und
billigsten mit dem bewährten und besterprobten

selbsttätigen PERSIL
Waschmittel

Unübertroffener Erfolg. Geringste Mühewaltung.
Billigster Gebrauch. :: :: Einfachste Anwendung.

Gebrauchsanweisung auf jedem Paket.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten

Henkel's Bleich-Soda

Fellhafen,
frisch geschossen, gesucht. Preis-
offerten erbeten an G. Leffler,
Kfm., Dresden, Döbelner Str. 3.

Schreibmaschine

gegen Bezahlung auf einige Zeit
zu leihen gesucht.

Offerten unter O 774 an die
Expedition des „Boten“ erbet.

Dunkler Kleiderschrank,

wie neu, für 25 M. zu verkaufen
in Warmbrunn, Gartenstraße 12.

Schreibmaschinen

famtl. Systeme werden repariert
Hirschberg, Langstraße Nr. 8.

Bouillon-Würfel

an Jedermann 200 Stück porto-
frei 5.— M. G. Ledelt, Bres-
lau, Sonnenstraße Nr. 38.

Böhmische Bettfedern und Daunen

versendet in Postpaketen jedes Quantum, per Postvorschuß, gute
leichtfüllende Federn, à Pfund 60 Bfg., Mark 1, 1,50, Mark 2,
Mark 2,50, Mark 2,75, Mark 3, allerfeinste Mark 3,50, und graue,
leichtfüllende Daunen à M. 2,40, und frischlaunige ungeschliffene
Federn à Mark 1,25, Mark 1,50, Mark 1,80, Mark 2.

Wilhelm Glaschner, Reipa/Böhmen.

Preistafeln

für Kolonialwarenhändler

und für

Obst- und Gemüse-Verkäufer

vorrätig

im **Boten a. d. Riesengeb.**

Feinst. Kunsthonig

vorzügl. Brotbelag

Emaill-Gimer oder Topf ca.
10 Pfd. br. M. 4,25, per Bohn
4 Coll. M. 14.—

Blütenhonig-Ersatz

ca. 10 Pfd. 4,75, 4 Gimer 16,80,
alles franco inkl. Gefäße.
Gustav Krüger, Magdeburg,
Bismarckstraße 33.

Talg, Wachs,

Rüchensfett, Stearinabfälle u.
kauft zu höchsten Preisen
S. Maut, Seifenfabrik.



Magerkeit.

Volle Figur, blühendes
Aussehen durch Nähr-
und Kraftpulver

„Graziol“.

Durchaus unschädlich, in
kurzer Zeit geradezu
überraschende Erfolge,
ärztl. empfohlen. **Garantieschein.**
Machen Sie einen Versuch; es wird
Ihnen nicht leid tun. Karton 2 M.,
3 Kart. zur Kur erford. 5 M. Porto
extra. Distr. Berl. Apothek. R. Möller
Nachf., Berlin 110, Turmstraße 16.

Kratze

entschiedl. Hautjucken be-
seitigt in 2 Tagen ohne Be-
rührung. unter gleichz. An-
wend. einer gründl. Blutreinigungskur.
Die Behandl. erf. innen u. äußerlich u. hells
ich fährl. fress. veralt. Fälle. „Salus“
Bochum 131, Kortmannstr. 13. Vers. n. ausw.
Mäßige Preise. Personenzahl angeben.

Gebrauchte Drehrollen

in verschiedenen Größen, außer-
gewöhnlich gut u. billig, zu hab. b.

Seiler's Maschinenfabrik,

Piegnitz 17a.

Stoppentäse

kauft stets per Kasse (Mindest-
quantum 20 Schock) und erbittet
Offerten Karl Hübner, Rosen-
thal bei Breslau.

Eine gebrauchte

Laden-Einrichtung

(Megal mit Schüben)

wird f. ein ländl. Kolonialwar-
Gesch. zu kaufen ges. Off. unter
J 760 an die Expedition des
„Boten“ erbeten.

Schirme!!

werden billigt repariert und
neu bezogen.

Schirmfabrik in Jauer.
Annahmestelle bei Fr.
H. Mattern, Markt 11, Eingangs
Dumle Burgstraße.

Dekreisig, Christbäume,

Schleifholz und Buchenholz

in größeren und kleineren Posten
hat abzugeben

S. Seliger, Riesewald i. R.

M. Boden,

Breslau, Ring 38.

: : Größtes Pelzwaren-Verstandhaus : :

Ständiges Lager von vielen Hunderten fertiger Herren- u. Damen-Pelze, Jacketts etc. in allen Größen.

Herren-Geh- u. Reise-Pelze von 115 Mk. an

Pelzrevertend. f. Gestalt v. 175 Mk. an.

Offizierspelze mit Pelzkragen für alle Truppengattungen von 215 Mk. an

Automobilpelze, Chauffeur-Pelze in allen Pelzarten von 85 bis 105 bis 115 Mk. an.

Comptoir-, Haus- und Jagd-Pelzstücke von 55 Mk. an.

Elegante Damen-Pelzjacketts von Perslaner, Broitschwanz, Nerz, Naramurmel, Seabianum, echt Seal etc. zu billigsten Preisen

Damen-Pelzjacken von 25 Mk. an.

Auswahlendungen umgehend per Post franko.

Neubezüge von Pelzen, sowie Modernisierungen aller Pelzgegenstände, wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meinen eigenen Werkstätten am billigsten und reellsten ausgeführt;

Extra-Bestellungen auf Wunsch innerhalb 24 Stunden.

Preisliste, Pelzbezug- u. Pelzwerk-Prob. franko.

Die Firma unterhält weder Reisende, noch Agenten, noch Filialen.

Kirschnerstr., Hoflieferant

I. M. d. Königin Wwe.

der Niederlande

Elegante Damen-Pelzmäntel von 80 Mk. an.

Aparthe Stolas, Muffen, Pelzhüte neuester Fassons in allen Pelzarten.

Herrenmänteln und Auto-Kappen zu billigsten Preisen.

Livree-Pelze für Kutscher u. Diener von 75 Mk. an.

Lange Fußstübe von 27,50 Mk. an

Fußkörbe, Jagdmuff v. 6,00 Mk. an

Pelzteppiche von 7,50 Mk. an.

Wagen- und Schlitten-Decken

Bären- und andere Felle mit nat. Kopf in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen

in allen Größen



Nähmaschine bill. z. verkf. Selterstraße Nr. 26.

Jedes Quantum Eidehörn kauft

H. Neumann, Adr. Mairwaidau.

Gaslampe zu verkaufen Lindestraße 9, part.

Ein gut erh. Extramantel sow. ein grüner Oberjägerrock sind b. zu verkaufen

Lichte Burgstraße 14, part.

2 sch. Koniferen weg. Blatm. bill. zu verkf. Stonsdorferstr. 10.

Eine gebrauchte Rübenscheidemaschine sucht zu kaufen

H. Thielsh, Holzhandlung.

Bouillon- und Suppenwürfel, 5 St. 10 S., 1 Dose 50 St. 1 M., 100 St. 1,90 M., 1000 St. frk. 18 M.

Schmidt, Herrmsd. u. K., Kynastw. 1.

Platten und Sprechmaschinen empf. G. Nibrich, Lärzgeb. d. Hirschb. Brauhaus.

Kinderwagen zu verkaufen Rosenau Nr. 5.

Möbel kauft. Off. O 785 „Vote“.

Streustroh

kauft Carl Friedrich Nachfolg.

Zur Viehfütterung

empfehle Heupelzeker, per Str. 25 Pfd.

C. E. Dariusler.

Habe ca. 170 Zentner

Anthracitkohle

abzugeben, liefere dieselbe evtl. franco Bahnhof.

G. Eisner, Krummhübel.

Telephon Nr. 1.

Wir erhalten nächste Woche einen Wagon weiße, gute

Erkartoffeln,

die wir am Bahnhof Krummhübel mit 3,80 Mt. per Zentner abgeben. Vorher. Bestellungen sind an die unterzeichnete Kasse zu richten.

Spar- und Darlehnskasse, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung, Krummhübel im Riesengebirge.

Speisekartoffeln

offeriert in Wagenladungen sowie auch in kleineren Posten.

Adolf Hanks, Löwenberg.

Telephon 18.

Montag, d. 18., verk. gute Erkartoffeln v. 9 Uhr ab Bahnhof Rosenau à Str. 3,90 Mt., bei 10 Str. 3,80 Mt. F. Finger, Cbf.

Speisekartoffeln,

Zentner 3 Mt., verkauft C. A. Grütner, Sechsstätte.

Verkaufe sehr schöne Speisekartoffeln.

Bestellung, darauf nimmt entgeg. P. Seliger, Gutsbes., Gotschdorf.

Heu

verkauft Hermann Bürger, Gerichtskreis, Wernersdorf i. R.

Heu

II. Güte (verblichen) ab Wiese Str. 2,50 Mt. Botan. Garten.

Neue Eingänge

in

Kleiderstoffen

Große Farbsortimente, Prima Qualitäten

Entzückende Blusenstoffe

in Seide u. Wolle, in gestr. u. karriert

Kostüm-Mäntelstoffe

in schweren Qual. mit angewebt. Futter

Seiden — Samme

für Blusen und Besätze

Degenhardt & Wolf.

Empfehle mein gr. Lager in Nähmaschinen, Fahrrädern, Sprechmaschinen, Platten, Mundharmonikas, elektr. Taschenlamp. u. Batterien, Laternen, Mänteln H. Schröter, Görlitz.



* Ein fast neues, gebr. Damenrad billigst. *

Runkelrüben

zur Herbstlieferung hat abzugeben

Kurt Schröter, Görlitz,

Fouragegroßhandlung, Strohpresserei

Fernruf 242. — — — Telegramm-Adresse: Strohschröter.

Gebrauchte Säcke

aller Art, gleichviel ob zerrissen oder schmutzig,

Packleinwand, Bindfaden

kaufe jeden Posten zu Höchstpreisen.

Annahmetag: Donnerstag, den 21. Oktbr., bis 1/2 5 Uhr

im Gasthof z. Stadtbrauerei, Kutscherstube.

Bei größeren Posten komme auch auswärts.

O. Horn.

In grösstem Sortiment

Militär - Artikel.

Militär-Trikot-Hemden	p. Stück	Mk. 2,40	2,75	3,00	3,50	etc.
Militär-Flanell-Hemden	-	-	2,15	2,40	2,60	2,80
Militär-Hosen	für Infanterie u. Kavallerie - Paar	-	2,40	2,60	2,90	3,25
Militär-Jacken	in Vigogne und Wolle	- Stück	-	2,50	2,75	3,00 3,50
Militär-Kniewärmer	von Mk.	1.50 an				
Militär-Fusslappen	" "	0.50 "				
Militär-Ohrenschilder	" "	0.20 "				
Militär-Pulswärmer	" "	0.60 "				
Militär-Handschuhe	" "	1.00 "				
Militär-Halsbinden	" "	0.40 "				
Militär-Kopfschützer	" "	1.25 "				
Militär-Zehenwärmer	" "	0.60 "				
Militär-Waschbecken	" "	1.20 "				
Militär-Socken Wolle	" "	1.35 "				
Militär-Socken Vigogne	" "	1.00 "				
Militär-Hosenträger	von Mk.	0.75 an				
Militär-Brustbeutel	" "	0.25 "				
Militär-Taschentücher	" "	0.20 "				
Militär-Halsschals	" "	0.90 "				
Militär-Einlegesohlen	" "	0.20 "				
Militär-Nähzeuge	" "	0.30 "				
Militär-Kloppeitschen	" "	0.35 "				
Militär-Kleiderbürsten	" "	0.35 "				
Militär-Feldflaschen	" "	2.40 "				
Militär-Essbestecks	" "	2.00 "				
Militär-Trinkbecher	" "	0.15 "				

Besonders machen wir auf unsere Abteilung in
Leder und Gummi-Unterkleidung
aufmerksam.

Westen

in Leder, Gummi und Seide, mit und ohne Ärmel.
Garantiert wasserdicht und sehr haltbar.

Leder-Gummi-Hosen

das Beste im Tragen.

Gummiluftkissen. :: Gummi-Offiziersmäntel.
Aegirin-(Haut-)Mäntel.

Bester Schutz gegen Nässe und Kälte.

Kaufhaus R. Schüller
Hirschberg i. Schl., Bahnhofstraße 58a.

Telefon 348.

Hygienische Artikel

low. div. Fabrikate von
Menstruations-Tropfen
und Menstruations-See
hält vorrätig
Versandhaus Fortuna,
Hirschberg.
Preisliste gegen 10 S.
Rückporto gratis.

Pianos.

Gute Pianos, neu u. gebraucht,
billig zu verk. od. zu vermieten.
W. Asmuth, Instrumentenbauer,
gr. Piano-Lager, Gerichtsstr. 3.

Altes Gold und Silber

kauft zu höchsten Preisen
C. Lachmich, Goldarb., Poststr.

Trauerhüte

in allen Preislagen,
Schürz., Handschuhe,
Flöre, Rüschen,
Unterrocke,
Braschen und Ketten
empfiehlt billigt
Wilhelm Hanke
Lichte Burgstraße 23.

Elegante

Damen-Wäsche

Hemden, Beinkleider, Nachthemden
in Deutscher u. Echt Madeira-
Handstickerei,

Wollene Wäsche

für
unsere tapferen Soldaten
empfiehlt, weil alter Einkauf
zu sehr billigen Preisen
Landeshuter Webw.-Niederlage

Erich Assert

Telef. 638 Hirschberg Telef. 638
an der Gnadenkirche.

Offiziere

viele hundert Herren-, Knaben- u. Kinder- sehr
Stück Winter- und Herbst-Mützen, preis-
wert

! Herren - Filzhüte !

trotz immerwährender Preissteigerung noch zu meinen
alten, bekannt billigen Preisen.

Tausende Paar Kinder- u. Damenstrümpfe
sowie Herren-Socken

in vielen Qualitäten und Preislagen.

Große Auswahl in Herbst- und Winter-
Herren- und Damen-Handschuhen.

Bekannt sind meine guten und soliden Qualitäten
in besonders sauber gearbeiteten

Herren-, Damen- u. Kinder-Barchend-Hemden

Großes Lager in Trikotagen!

Auch mache **Putzgeschäft**
auf mein
noch ganz besonders aufmerksam, und werden auch bei
mir nicht gekaufte Hüte schnell, schick und sauber um-
modernisiert.

Trauerhüte stets vorrätig.

Großes Lager in Filz- und Lederstiefeln.

Fa. Grete Herrmann

Alte Herrenstraße 20-21.